so leise, und gleichfalls mit schwankender Stimme: „Weil ich dir unrecht getan, Oswald, und weil niemand in der Welt sagen soll, ich hätte das erfahren und nicht alles versucht, was in meinen Kräften steht, es

noch einmal, wie am Morgen in wilbem, unbändigem Streit. Es rang in ihrer Brust das Licht des einen Tages mit den tiefen, dunklen Schatten all der vergangenen Jahre, und es war ein harter Kampf. Die alte

Herzens, mochte sie mit zornigen Tränen der Stunde fluchen, wo sie Oswald zuerst gesehen, wo sie sich sein genannt, mochte sie zu Gott flehen, daß er den Namen

Wood, daß ich Sie ganz in meiner Gewalt habe!“
Sie Unglücksmensch, Sie Mörder, Sie Räuber!“ brüllte Herr Wood in die Sprechvorrichtung.

Der göttliche Kinderfreund.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55. Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein Bauernfreund“ und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 164. | Redaktion Jos. Grunau. | Donnerstag, 27. März 1913. (Rupertus, Joh. v. D.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 40. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Gr. **Neuß**, 26. März.

Im Bundesrate soll eine Einigung nicht nur über die Heeresvorlagen, die einmalige Steuererhebung erzielt sein, sondern auch über die Aufbringung der laufenden Mittel, welche jährlich eine Viertel Milliarde erfordern werden. Das verhüllt man aber dem Volke noch immer. Selbst die Höhe der einmaligen Vermögensabgabe soll mit drei Fünftel Prozent nicht richtig angegeben sein. Das läßt uns hoffen, daß man sich schon von vornherein entschließt, auf besondere Verhältnisse Rücksicht zu nehmen und nicht einfach Alles über einen Kamm zu scheren. Im Reichstag würde ja so eine Vorlage auch kaum Aussicht auf Erfolg haben und somit würde nur Zeit vergeudet. Für die neuen Steuern soll man neuerdings wieder an Monopole denken. Man nennt Spiritus, Streichhölzer, Cigaretten usw. Diesen Gedanken wird das Centrum nicht wohl folgen können, da es sich stets als Gegner der Monopole bekannt hat. Will man also ein gemeinsames Zusammenarbeiten aller Parteien herbeiführen, so wird man auf diesen Weg verzichten müssen. Es verlautet, daß die Vermögenszuwachssteuer, welche bei einzelnen Bundesstaaten auf erheblichen Widerstand gestoßen war, nun in einer neuen Form kommen solle, die allgemein gebilligt werde. Man möchte wünschen, endlich einmal aus diesen Steuerrätseln heraus zu kommen.

Der energische Schritt, den Oesterreich gegenüber Montenegro unternommen hat, ist nicht ohne Erfolg geblieben. Zunächst war die Antwort des kleinen Bergstaates zwar durchaus nicht befriedigend, man wollte sich anscheinend aufs hohe Roß setzen, da man auf Rußlands Beistand hoffte. Als dann aber am Tage vor Ostern die Botschafter ziemlich unerwartet in London zu einer dringenden Sitzung zusammentraten und einen neuen Schritt bei den Balkanverbündeten unternahmen, an dem sich auch Rußland selbst beteiligte, da zog man allmählich andere Seiten auf. Die Mächte haben nun ihrerseits die Friedensbedingungen unterbreitet. Daran wird sich nicht viel ändern lassen, denn die Großmächte sind nun völlig einig und werden auch schon wissen, ihrem Willen nachdrücklich Achtung zu verschaffen. Die meisten Verbündeten sind übrigens selbst sehr friedensbedürftig und mit der Einigkeit soll es gar nicht weit her sein. Serben und Bulgaren liegen sich bald hier, bald dort in den Haaren, eben so ist es bei den Griechen bestellt, welche die Serben auch als überflüssige Gäste bei ihren Operationen betrachten. Auch die Ermordung des Königs mag in Athen die Friedenssehnsucht gesteigert haben, zudem kommt man bei den Friedensbedingungen recht gut weg, und das alte Nationalziel, die Einverleibung der Insel Kreta ist erreicht. Auf eine Kriegsentschädigung werden die Verbündeten verzichten müssen, wir wüßten auch nicht, woher das Geld in der Türkei zu nehmen wäre. Man wird sich schon recht krumm legen müssen, um die Kosten dieses Krieges aufzubringen.

Die Neubildung des französischen Kabinetts hat schnelle Erledigung gefunden. Vielleicht gehen die Herrschaften eben so schnell, wie sie gekommen sind. Die sämtlichen Minister gehören zur radikalen Partei, welche dadurch wohl zur dreijährigen Dienstzeit bekehrt werden soll. Das wird auch ohne Zweifel gelingen, und werden dann die Sozialisten als einzige Gegner übrig bleiben. Bemerkenswert ist, daß sowohl der Premier Barthou wie alle Minister zu den Gegnern des neuen Präsidenten Poincarre gehören. Der Minister des Auswärtigen, Pichon, hat diesen Posten schon mehrfach ausgefüllt und dabei eine ruhige Politik betrieben. Er wird Europa nicht aus dem Gleichgewicht bringen. Kulturkampfelemente hat er in dem neuen Kabinett in Hülle und Fülle, es ist nur die Frage, ob man lange genug am Ruder bleibt, um sich zu betätigen. Sobald man wieder an die Wehrvorlage kommt, geht der Tanz aufs neue los.

sc. Nicht abheben, sondern einzahlen!

Unter diesem Titel lesen wir in der „Deutschen landwirtschaftl. Genossenschaftspresse“ (1913, S. 89) folgendes hübsche Geschichtchen aus Peter Roseggers „Heimgarten“. „Am Tore der Sparkasse war großes Gedränge. Leute, besonders aus ärmern Volksklassen, eilten aus und ein, schoben, stießen, drängten einander; jeder wollte zuerst drinnen sein. Die hineinstrebten, hatten sorgenvolle, erregte Gesichter; die herauskamen, schmunzelten behaglich.

Von diesen einer, ein alter Bekannter, rief mir zu: „Na, geh'n S' auch Ihrer Sach abholen?“, — „Wer? Ich?“ war meine Gegenred', „ich geh meine Sach hineintragen.“ Er machte große Augen, ich mußte ihm mein Vorhaben förmlich begründen. Na also. „Bei diesen unruhigen Zeiten weiß man seinen Sparpfennig nirgends besser zu sichern als in der Sparkasse. Sie legt das Geld in Grund und Boden an und auf andere wirkliche Werte. Da kann niemand etwas davontragen, es ist fest ans Vaterland gebunden. Deshalb begnügt man sich ja mit geringern Zinsen, weil man keine Sorgen haben will und lieber gut schläft als gut ißt.“ Da blieb mein Bekannter fast stehen, soweit es das Gedränge erlaubte, und sagte halblaut: „Na, Sie, wenn das so is! Nachher geh i wieder zrück eini.“ — Sein Geld, das er behoben, legte er wieder ein. Die Beamten lachten und einer sagt: „Na, die überflüssige Schererei hat's not!“ „Sie wird noch größer werden,“ meinte ich, „alle, die jetzt behoben, werden in kurzer Zeit wiederkommen und ihre Gelder einlegen, sofern es ihnen im Bettstroh nicht abhanden gekommen oder sonstwie gestohlen worden ist.“

Was Rosegger hier aus österreichischen Verhältnissen sagt, trifft auch auf uns leider zu. Noch viel zu viel sind's, die meinen, sie müßten, weil von ernsten Zeiten die Rede ist, nun ihre Sparpfennige bar zu Hause haben und aus den Spar- oder Genossenschaftskassen abheben. Sie ahnen gar nicht, wie sehr sie dabei durch die Zurückhaltung des Geldumlaufs die Volkswirtschaft und damit auch Einkommen und Verdienst der verschiedensten Berufszweige schädigen. Und dabei hat obiges Geschichtchen auch darin ganz und gar recht: dieses Abheben ist absolut unnötig und überflüssig, das Geld wird dadurch (selbst wenn Krieg wäre) um gar nichts sicherer aufgehoben, als wenn es in der Kasse liegen bleibt.

In diesen Zeiten, wo der Geldumlauf und damit der Zinsfuß ohnedies aufs äußerste angespannt ist, heißt es in der Tat vielmehr: Nicht abheben, sondern einzahlen!

Die Unzufriedenheit in Spanien.

Die jüngst in Santomera vorgefallenen Revolten anläßlich der Steuereintreibung können nur zu leicht das erste Wetterleuchten vor dem Ausbruch eines verheerenden Ungewitters bedeuten. Da auch eine ganze Reihe anderer Anzeichen dafür sprechen, daß Spanien ernsten Zeiten entgegengeht, seien hier einige Streiflichter auf die derzeitigen Verhältnisse auf der iberischen Halbinsel geworfen.

Tatsache ist zunächst, daß die große Masse der Arbeiterbevölkerung in fast allen spanischen Städten revolutionär gesinnt ist, da die Führer der sozialdemokratischen Partei — allen voran der jüdische Agitator Pablo Inglesias — es verstehen, die wirtschaftliche Not breiter Arbeitermassen — in Andalusien erhält zum Beispiel ein Maurer pro Tag 1 Frcs. 40 Centimes, ein Handlanger 80 bis 90 Heller, Grubenarbeiter 1 Frcs. 20 Centimes — zu benützen, um sie zu revolutionieren. Krankenkassenversicherungen usw. existieren fast nirgends. Zwar hat man auf katholischer Seite dem Arbeiterelend durch Organisierung von vielen Hunderten Arbeitervereinen und Syndikaten zu steuern gesucht; der jüngst in Valencia im 75. Lebensjahre verstorbene Pater Antonio Vinzent S. J. gründete allein 555 Arbeitervereine und schloß an diese ein ganzes Netz gemeinnütziger Anstalten, Sparkassen für alte Arbeiter, Asyle für Witwen und Waisen von Arbeitern, für Arbeitslose usw., aber diese private soziale und charitative Hilfe ist unzulänglich, da der Klerus mit verschwindenden Ausnahmen durch die wiederholte Säkularisation der Kirchengüter ganz verarmt ist und der Staat im ganzen vergangenen Jahrhundert keine einzige soziale Aufgabe ernstlich in Angriff genommen hat. Nicht allein der Arbeiterstand hat Ursache zum Klagen, sondern auch andere Stände leiden seit langem unter der unsozialen Unfruchtbarkeit des Liberalismus, der noch in dem letzten Jahre nur eine Sorge kannte, sich am Ruder zu erhalten. Erst am 17. v. M. berichtete die „Kölnische Volkszeitung“ aus Spanien: „Handel, Gewerbe und Industrie wurden in der unsinnigsten Weise mit Steuern bedacht; sogar für die Kopien der Geschäftsbriefe muß ein staatlicher Stempel entrichtet werden. Der ärmste Arbeiter muß für jeden Wohnungswechsel eine besondere Steuer zahlen und die Gewerbesteuern erreichen eine geradezu wahnsinnige Höhe. Infolgedessen werden die Arbeitslöhne so niedrig gehalten, als nur eben möglich ist.“

Es ist bezeichnend daß das einzige soziale Gesetz, das in den letzten Jahren zustande kam, dem konservativen Kabinett Maura zu danken ist: die Sonntagsruhe. Da Maura sich auch in anderer Hinsicht um die soziale und politische Gesundung Spaniens bemüht. (Innere Kolonisation gegenüber der erschreckend zunehmenden Auswanderung, Bau von Straßen und Kleinbahnen, Gesetz über die Wahlpflicht, Dezentralisierung der bureaukratischen Verwaltung) bekämpfte Maura niemand gehässiger als der Liberalismus. Auf Maura folgte das liberale Kabinett Moret (Oktober 1909„, auf dieses das noch weiter links stehende Kabinett Canalejas. So schneidig dieses in kulturkämpferischen Fragen vorging, so wenig Energie entwickelte es in sozialen Reformen. Von den großen Reformen, die Canalejas im Unterrichts- und Steuerwesen, in der sozialen Gesetzgebung und dem Heerwesen (allgemeine Wehrpflicht) ankündigte, ging bisher nur die Erhöhung der Erbschaftssteuer, aber weder die Reform der Einkommensteuer noch die Erleichterung der drückenden Verbrauchssteuern durch.

Rheinland-Westfalen.

Freiballon-Wettfahrt in Düsseldorf.

Der Düsseldorfer Luftfahrerklub veranstaltet am Sonntag, den 6. April, vormittags 11½ Uhr, vom Volksgarten aus eine Wettfahrt für Freiballons mit beschränkter Zeitdauer. Die einzelnen Bedingungen sind jetzt festgestellt. Die Fahrt ist beschränkte Weitfahrt, und die Zeitdauer beträgt fünf Stunden. Zugelassen sind sämtliche Führer des Düsseldorfer Luftfahrerklubs. Für je drei Ballons wird ein Ehrenpreis ausgesetzt, und sämtliche Führer erhalten silberne Erinnerungsbecher. Auf dem Ballonplatz findet auch ein Photographiewettbewerb statt mit einem Ehrenpreis für je drei Nennungen.

Der Klub beabsichtigt ferner an folgenden Wett-

Aus der Franzosenzeit!

Nach Fritz Reuter in's Hochdeutsche übertragen von Jos. Vinc. Grunau.

43) (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Am Abend ging's bei uns wieder hoch her, aber nicht so lustig wie damals, als mein Onkel Herse Julius Cäsar war, und Punsch gab es auch nicht, aber Marie Wienke mußte Langkork bringen, das war damals der beste Wein, denn kein Mensch kannte noch etwas von Champagner. Die Männer redeten von Kriegszeiten und die Frauen von der Müllerhochzeit, die morgen auf der Gielow'schen Mühle stattfinden werde. Als die Gäste fortgingen, drehte der Oberst sich nach meinem Vater um und sagte: Aber Herr Bürgermeister, keiner darf fehlen von allen denjenigen, die damals in der Sache mitgespielt haben! Mein Vater versprach ihm das.

Den andern Mittag geschah es wieder einmal, daß der alte Wagen des Herrn Amtshauptmann geschmiert wurde und er und der alte Renatus von Toll saßen darin und fuhren zum Malchinschen Tor hinaus.

Frau Meisterin, sagte Mamsell Westfal zur alten Stahl, da sitzen sie nun beide zusammen in dem Wagen und sehen so freundlich und unschuldig in die Welt hinein, als wenn es ein paar neugeborene Zwillinge wären, und Frau Meisterin, in der fremden Glaskutsche hatte die gnädige Frau von Toll, die Frau Amtshauptmann, die Frau Bürgermeister und ich die Ehre, zu fahren. Und die Frau Bürgermeister hatte ihren Jungen, den Fritz mitgenommen und der Schlingel lag mir über den Weg so auf dem Leib, daß mir der Fuß einschlafen mußte, und wenn der Husarenunteroffizier Friedrich Schulte nicht gewesen wäre, dann wäre ich gewiß beim Aussteigen vom Wagentritt gefallen. Das kommt von den Blagen, ich hab's immer gesagt.

Hinterher kam der große Erntewagen, da saß der Bäcker Witt, die Strüwingsche, der Stadtdiener Luth, Fiken Besserdich, Fritz Sahlmann und Herr Droz drin, auch hinterher lag ein Haufen Arme und Beine, die gehörten den kleinen französischen Blagen des Herrn Droz. Mein Vater und der Oberst ritten zu Pferde. Wo aber ist der Ratsherr, frug der Oberst?

Der kommt schon, sagte mein Alter, aber wann und wo, das mag der liebe Gott wissen. Denn als er mir zusagte, blinkerte er mir mit dem Auge und setzte ein Gesicht auf, was ich an ihm kenne, und welches ich das heimliche Gesicht nenne.

Als der Herr Amtshauptmann ankam, stand Müller Voß mit einer schwarz-manchesternen Kappe auf dem Kopfe vor der Türe. Seine Frau stand bei ihm im schwarz-samtenen Rock, er dienerte und sie knixte, und der Herr Amtshauptmann frug: Na, Müller Voß, wie gehts?

Ganz prächtig, sagte der alte Müller und machte den Wagenschlag auf.

Der Herr Amtshauptmann beugte sich nach seinem Freunde Renatus hin und sagte: Mein Herzensjung, der alte Müller ist jetzt wieder gut heraus, er ist klug geworden und hat sein Fiken wirtschaften lassen.

Nun kam auch die andere Kutsche und die Damen stiegen aus. Friedrich trug meine Mutter in die Stube hinein, er hat sie später noch oft getragen. Der Erntewagen hielt still. Alles sprang herunter, Alles ging in's Haus, ich mit; nur die kleinen Droz's liefen zuerst in den Garten und fielen über die unreifen Stachelbeeren her. In der Stube stand der Herr Pastor, der schon gewartet hatte, und bei ihm stand Heinrich und Fiken. Wie war Fiken schön! Was ist eine Braut doch schön!

Der Herr Pastor hielt seine Traurede, seine beste, er hatte drei verschiedene, die sich nach den Umständen richteten. Die von der Krone war die schönste und teuerste, sie kostete einen Taler 16 Groschen, dann kam die vom Hirsch für einen Taler und zuletzt kam die von einem jämmerlich erbärmlichen Ding, die kostete nur 8 Groschen.

Heute zog er das große Register von der Krone, denn der Müller hatte es so haben wollen. Herr Pastor, hatte Voß gesagt, mein Fiken will durchaus, es soll 'ne stille Hochzeit werden, und sie soll ihren Willen haben, aber was einmal zu einer Hochzeit gehört, das soll auch vom Besten sein. —

So geschah es auch, als die Rede zu Ende war, ging die schöne gnädige Frau an Fiken heran und gab ihr einen Kuß, um ihren Hals schlang sie eine goldene Kette, an der ein hübsches kleines Schild hing, auf dem der Tag verzeichnet war, an dem Fiken den Obersten für ihren Vater gebeten hatte. Der Oberst war an Heinrich herangetreten, und als er ihm die Hand drückte, ruhten die Augen des alten fremden Herrn so freundlich auf ihm, daß der Herr Amtshauptmann seine Hand faßte und sagte: Mein Herzenskind, was denkst Du? Er mochte wohl mehr von der Sache wissen, als wir andern.

Nun ging das Essen los. Die Strüwingsche war bei der Suppe und Luth beim Braten angestellt, Fiken Besserdich besorgte mit den beiden Müllermädchen das Auftragen. Kaum hatte der Müller den ersten Teller voll Hühnersuppe im Leibe, da stand er auf und hielt eine sehr eindringliche Rede an seine Gesellschaft, sah dabei aber immer nur den Herrn Amtshauptmann an; er habe die ganze Gesellschaft nur zu einer Hochzeit ohne Musik, nur auf mir nichts dir nichts eingeladen, Fiken habe es so gewollt, und die Herrschaften sollten es nicht übel nehmen; aber wenn sie auch keine Musik hätten. —

Hier war seine Rede zu Ende, denn draußen brach es mit einem Mal los: „Gestern Abend war Vetter Michel da, Vetter Michel, der war gestern da!“ Und als die Türe aufgerissen wurde, stand mein Onkel Herse davor mit seiner ganzen Kapelle. Er hatte des Müllers Handstock gefaßt und schlug den Takt auf einem Mehlsack, daß das Ganze aussah, als flöteten und trompeteten die lieben Engel aus einer schönen weißen Sommerwolke heraus.

Das war eine Freude, das war ein Leben! Der Oberst sprang auf und begrüßte meinen Onkel und zog ihn an seine Seite, und der Herr Amtshauptmann flüsterte seinem Freund Renatus in die Ohren, so daß es der ganze Tisch hören konnte: Das ist der Ratsherr, von dem ich Dir diesen Morgen das verdrehte Stück von dem Kontrakt erzählt habe; sonst ist er aber ein guter pläsierlicher Mensch.

Der Müller zog die Kapelle in die Stube hinein und die hl. Cäcilia wurde in die Ecke gestellt, die Hühnersuppe löste sie ab, dann kam wieder Vetter Michel dran und löste den Braten ab, und so ging es immer abwechselnd. Als der Abend kam, faßte es meinen Onkel Heese wieder mit einer Heimlichkeit, er und sein Adjutant Heinz hantierten im Düstern im Garten herum, endlich wurden wir heraus genötigt, und ein Feuerwerk ging los, das schön hätte werden können; aber, schade, schade, — es explodierte und setzte den Misthaufen in Brand. Gott sei Dank stand Friedrich in der Nähe und konnte sofort löschen, sonst hätte es schlimm werden können. Mein Onkel Herse wollte aber seine Sache durchsetzen und hatte schon wieder ein frisches bei der Wickel, aber der Herr Amtshauptmann ging zu ihm hin: nun wäre es genug, es wäre sehr schön gewesen und er bedanke sich auch vielmals. Den andern Tag aber schickte er den Gendarm durch das Stavenhagener Amt verkünden, wer sich unterstehe, Feuerwerk abzubrennen, den solle ein Donnerwetter holen.

*

So schloß der Tag und so schließt auch meine Geschichte, der Tag war lustig und jeder war damit zufrieden, ich wollte, meine Geschichte wäre auch lustig und jeder wäre damit zufrieden.

Aber wo sind sie geblieben, all die lustigen, treuherzigen Leute, die in dieser Geschichte mitgespielt haben? Alle tot, alle schlafen den langen Schlaf. Bäcker Witt war der erste, und der Stadtdiener Luth der letzte. Und wer ist übrig geblieben? Na, wir beiden Jungens, Fritz Sahlmann und ich und Fiken Besserdich. Fiken Besserdich hat richtig den flachsköpfigen Jungen des alten Bauern Freier geheiratet und sitzt nun schön zu Gülzow auf dem ersten Bauernhof linker Hand. Fritz Sahlmann ist ein tüchtiger Kerl geworden und wir sind immer gute Freunde geblieben, und sollte er es mir übel nehmen, daß ich hier eine Geschichte von ihm erzählt habe, so will ich ihm die Hand hinreichen und sagen: Mein Herzensjung, was geschrieben ist, ist geschrieben, das läßt sich nicht mehr ändern, aber böse bist Du mir darum doch nicht; gelt, nein? !

Ende.

fahrten 1913 sich zu beteiligen: Krefeld, Ende April, beschränkte Weitfahrt; Dresden, 2. April, Gordon-Bennett-Ausscheidung; Neuß, Mai, Köln und Düsseldorf, Taufe des Ballons Neuß; Köln, 14. Juni, Köln-Trier-Aachener Verein, Niederrheinischen Verein, Düsseldorfer Klub; Ort unbestimmt, Juni, Länderpokal zwischen Niederrheinischer Verein und Düsseldorfer Klub, Düsseldorf, Juli, Kölner und Düsseldorfer Luftfahrerklub; Düsseldorf, September, Kölner und Düsseldorfer Luftfahrerklub; Gelsenkirchen, 14. September, Nationale Weitfahrt; Mainz, 12. Oktober, Fernfahrt; Leipzig, 26. Oktober, Verein für Luftfahrt gelegentlich des Luftfahrertages.

Krefeld, 25. März. Der Oberbürgermeister von Krefeld hat die Antwort des sozialdemokratischen Deutschen Textil-Arbeiterverbandes erhalten. Dieser lehnt die Einigung mit folgenden Gründen ab: Die uns übermittelte Vereinbarung zwischen dem Zentralverbande Christlicher Textilarbeiter Deutschlands und dem Arbeitgeberverbande haben wir unserer Färber-Organisation und den Streikenden zur Beratung unterbreitet. Beide erblicken in der Vereinbarung kein weiteres Entgegenkommen seitens der Herren Arbeitgeber und lehnen es daher ab, sich dieser Vereinbarung anzuschließen." Damit ist eine baldige Beilegung des Kampfes, der den ganzen Niederrhein in Mitleidenschaft zieht, vorläufig nicht zu erwarten.

* Köln, 24. März. Bei den neuerdings eingeleiteten Eingemeindungs-Verhandlungen zwischen Köln und Mülheim-Rhein in Gegenwart des Regierungspräsidenten ist zwischen den beiden Oberbürgermeistern eine vorläufige Vereinbarung auf folgender Grundlage zustande gekommen: 1. Köln erhebt mit dem Inkrafttreten der Eingemeindung auch in Mülheim dieselben Steuersätze (155 Proz.) wie in Köln, während Mülheim bisher 200 Prozent Einkommensteuerzuschlag aufwies; die früheren Verhandlungen waren an der Forderung Kölns gescheitert, daß die Steuergleichheit erst nach 10 bezw. 5 Jahren eintreten sollte; 2. Köln verpflichtet sich bei Mitbeteiligung der Staatsbehörden zum Bau einer festen Brücke an Stelle der Mülheimer Schiffbrücke; 3. Köln übernimmt den weiteren Ausbau des Mülheimer Werfts; 4. Köln stellt eine elektrische Straßenbahnverbindung zwischen Berg.-Gladbach und Mülheim ohne Umsteigen her; 5. Köln läßt für Mülheim den niedrigen Strompreis für elektrische Kraft bestehen. Bereits in dieser Woche werden die Stadtverordnetenversammlungen in Köln und Mülheim über den Eingemeindungsvertrag zu entscheiden haben. Inzwischen hat in der Mülheimer Geschäftswelt eine scharfe Gegenbewegung gegen den Eingemeindungsplan Platz gegriffen, die nächstens in einer Einspruchsversammlung sich Luft machen wird. Die Mülheimer Presse ist gespalten in der Beurteilung der Sache. — Für Köln bedeutet die Eingemeindung die Zunahme um 65 000 Seelen mit rund 900 Hektar und das Aufhören des beide Gemeinwesen schädigenden Kampfes auf dem Gebiete der Hafen und Werftanlagen, sowie des Straßenbahnwesens.

Vermischtes.

* **Ueber die Witterung in Norddeutschland** im Monat Februar 1913 berichtet das königlich preußische Meteorologische Institut auf Grund der angestellten Beobachtungen: Mit seinem vorwiegend milden, meist heiteren und zeitweise rein frühlingsmäßigen Wetter hinterließ der verflossene Monat einen angenehmen Eindruck. Die am letzten Januartage plötzlich eingetretene Erwärmung steigerte sich noch, so daß während der ersten Februarhälfte die Tagesmittel der Temperatur die normalen Werte meist erheblich übertrafen. Das Gesamtmittel der Temperatur übertraf allgemein den langjährigen Durchschnitt, am wenigsten, nämlich nicht ganz um 1 Grad, im äußersten Südwesten, sonst um 1—2 und nur im Nordosten um annähernd 3 Grad. In der zweiten Monatshälfte war heiteres Wetter derart vorherrschend, daß das Monatsmittel der Bewölkung überall zu gering ausfiel. Im Einklange damit ergab sich auf dem ganzen Gebiet eine zu große Sonnenscheindauer; ihr normaler Betrag wurde im Rheingau, an der unteren Fulda und an der pommerschen Küste etwa um ein Drittel, und in Mittelschlesien sogar um mehr als die Hälfte überschritten. Die vorwiegend heitere Witterung des Februars offenbarte sich auch in den Niederschlagsverhältnissen.

Die ehem. Kronprinzessin von Sachsen betr.

In einem Leipziger Blatt ist zu lesen:

„Mit einer Urteilslosigkeit, die die Berliner Blätter in der Behandlung von sächsischen Angelegenheiten oft genug schon an den Tag gelegt haben, und die vielleicht mehr dem Bedürfnis nach Sensation entspringt, wird jetzt von mehreren Berliner Zeitungen eine aus italienischen Blättern stammende Meldung wiedergegeben. Danach soll Frau Toselli die Absicht haben, wieder nach Oesterreich zurückzukehren. Als Bedingung für eine Wiederkehr in ihre Heimat verlange sie folgendes: ein Schloß, in dem sie eine einer Erzherzogin würdige Existenz führen könne, einen kleinen Hofstaat aus Ehrendamen und Kavaliers, sowie die Freiheit, alle ihr passenden Spazierfahrten zu unternehmen und sportlichen Vergnügungen zu huldigen; ferner verlange sie, daß ihre noch in Florenz, Brüssel und London schwebenden Angelegenheiten, die sich offenbar auf ihre verflossenen Eheschließungen beziehen, geregelt werden. Derselbe Korrespondent glaubt, daß die Reise des Königs von Sachsen nach Wien und Salzburg mit dieser Absicht der Frau Toselli zusammenhänge, und man nimmt an, daß der österreichische Hof dem Verlangen der Exkronprinzessin Folge geben werde.

Wir sind in der Lage, versichern zu können, daß an diesen Mitteilungen kein wahres Wort ist. Sie sind von Anfang bis zum Ende glatt erfunden. Verhandlungen zwischen der Frau Toselli und dem Hofe in Wien, um die Rückkehr der Frau Toselli nach Oesterreich zu bewerkstelligen, haben niemals stattgefunden. Ebenso unsinnig ist es, immer wieder die Reise des Königs von Sachsen nach Wien mit den Angelegenheiten der Frau Toselli in Zusammenhang zu bringen. Der Aufenthalt des Königs Friedrich August in Wien galt lediglich einem Besuche seiner Schwester, der verwitweten Erzherzogin Maria Josepha, und ebenso selbstverständlich ist es, daß der König bei dieser Gelegenheit dem Kaiser Franz Josef, mit dem ihn eine innige Freundschaft verbindet, einen Besuch abstattete. Die Haltung des sächsischen Hofes zu den Angelegenheiten der Frau Toselli hat in den letzten Jahren keine Aenderung erfahren und wird eine solche auch nicht erfahren. Ebenso glatt erfunden ist die Meldung österreichischer Blätter von einem angeblichen Selbstmordversuche der Frau Toselli."

„Urteilslosigkeit" ist ein zu milder Ausdruck für das Treiben zahlreicher Blätter, die glauben, der unseligen Frau Anwaltsdienste leisten zu sollen.

120 Soldaten für 17 Mk. täglich ernährt.

* München, 25. März. Im deutschen Heere sind in der letzten Zeit mehrfach mit ausgezeichnetem Erfolge Versuche mit einem neuen Truppennahrungsmittel gemacht worden, das für die Verpflegung des Heeres im Kriege höchst bedeutsam ist. Das Nährmittel stellt den ersten gelungenen Versuch dar, eine „Eiserne Ration" für Heereszwecke auf chemischem Wege herzustellen. Es handelt sich um eine neue Form des schon seit einer Reihe von Jahren bekannten Nährmittels Hygiama. Es ist jetzt gelungen, dieses Nährmittel in Form von Tabletten herzustellen. Dadurch wurde es möglich, dem Heere ein Mittel zu geben, das in konzentriertester Form die notwendigen Nährstoffe enthält, und das, wie die Versuche ergeben haben, in jeder Weise fähig ist, bei einem im Ernstfalle eintretenden Verpflegungsmangel vorübergehend für die gewöhnliche Verpflegung Ersatz zu bieten. Ueber die Durchführung der Versuche wird folgendes mitgeteilt: Die Tabletten wurden zunächst in einer Marsch- und Gefechtsübung von zwölfstündiger Dauer, dann in Manövern verwendet. Es war vorher durch Analyse und Nährwertberechnung festgestellt worden, daß innerhalb zwölf Stunden die Verabreichung von sechs Tabletten mit zweistündigen Pausen pro Mann ausreicht. Aus diesem Grunde wurde bestimmt, daß die Soldaten außer der gewöhnlichen Morgenkost vor und während der zwölfstündigen Uebung Tabletten erhalten sollten. Dieser erste Versuch fiel bereits sehr günstig aus. Noch bessere Ergebnisse ergab aber die umfangreiche Erprobung im Manöver. Jeder Mann und jeder Unteroffizier eines zu dem Versuche bestimmten Regiments erhielt eine Anzahl Tabletten, die nicht nur als eiserner Bestand, sondern auch als Ergänzung der Nahrung verwendet werden sollten. Es zeigte sich gleich am Anfang der Manöver während anstrengender Märsche mit großen Essenspausen, daß in den Hygiama-Tabletten ein ausgezeichnetes Nährmittel gewonnen wurde, das in hervorragender Weise zur Verwendung im Heere geeignet ist. Aus dem Bericht des Regimentskommandeurs geht hervor, daß die Tabletten als ein vollwertiger Ersatz der normalen Verpflegung angesehen werden könnten. Da die Tablette nur 2,32 Pfg. kostet, kann eine 120 Mann starke Friedenskompagnie einen Tag lang mit 16,70 M. verpflegt werden. Die Versuche geschahen bei einem bayerischen Regiment.

Patentbericht.

Mitgeteilt vom Patent- und techn. Büro

Conrad Köchling, Ingenieur.

Mitglied des Deutschen Schutzverbandes für geistiges Eigentum.

Broschüre „Patentwissenschaft" kostenlos.

Düsseldorf, Wilhelmplatz 9, gegenüber Hauptbahnhof Telephon 5742.

Patentanmeldungen.

Blockofenbeschickmaschine mit Greifzange. Schenck u. Liebe-Harkort, G. m. b. H., Düsseldorf-Oberkassel. — Schutzschicht für den Belag von Glasschildern, Glasbuchstaben, Glasspiegeln u. dgl. Conrad Wm. Schmidt, G. m. b. H., Düsseldorf.

Patenterteilungen.

Kerzenhalter, bei welchem die Kerze auf einen Dorn gesteckt und seitlich von Klemmbacken gehalten wird. D. Romanus Jacobs, Düsseldorf. — Schere für um eine wagrechte Achse aufklappbare Oberlichtfenster. Peter Hesemann, Düsseldorf. — Zwillingsträger. Deutsche Versatzträger-Industrie. Emil Thiermann, Düsseldorf.

Gebrauchsmustereintragungen.

Hubzähler. Julius Stoll u. Co., Düsseldorf. — Hubtor für Flugfahrzeughallen. Ph. Stephan, Düsseldorf. — Zum Lehren der Tanzkunst dienender Teppich. Stephan Didi, Düsseldorf. — Zange zum Umbiegen der freien Drahtenden an Drahtgeflechten. Wilh. Göbels, Neuß a. Rh. — Reißzwecke. Joseph Meve, Düsseldorf. — Seilzuganordnung für Harmonikatüren. Philipp Stephan, Düsseldorf.

Handel und Verkehr.

Schiffs-Nachrichten.

Hafenverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß.

Angekommen am 25. März: Schiff „Vereinigung 2", Schiffer Schmidt, mit Stückgut von Mannheim. Schiff „Pauline", Schiffer Beeckmanns, mit Leinsaat von Antwerpen. Schiff „Progeß 2", Schiffer Vermeulen, mit Salz von Mannheim. Schiff „Catharina", Schiffer de Zot, mit Weizen von Rotterdam. Schiff „Merweide", Schiffer Seydeker, mit Kies von Uedesheim. Schiff „Maria Franziska", Schiffer v. Hegger, mit Rapssaat von Antwerpen. Schiff „Excelsior", Schiffer Schilperoort, mit Leinsaat von Amsterdam. Schiff „Dankbarheid", Schiffer Lonei, mit Holz von Amsterdam. Schiff „Avontur", Schiffer Anton, mit Weizen von Amsterdam. Schiff „De Mop", Schiffer Dolk, mit Roggen von Rotterdam. Schiff „Arion", Schiffer De Zur, mit Oel von Rotterdam. Schiff „Maria Johanna", Schiffer Roelop, mit Weizen von Rotterdam. Schiff „Risico", Schiffer Molegraaf, mit Stückgut von Antwerpen. Schiff „Flanderie", Schiffer Spreelee, mit Bleierz von Antwerpen. Schiff „Maria", Schiffer Sneyer, mit Weizen von Rotterdam. Schiff „Petit Emelie", Schiffer De Mor, mit Saat von Antwerpen. Schiff „Wilhelmina", Schiffer Kielen, mit Weizen von Rotterdam. Schiff „Rien sans Dieu", Schiffer Hemert, mit Leinsaat von Antwerpen. Schiff „Merwede", Schiffer De Vries, mit Rapssaat von Antwerpen. Dampfer „Helvetia 8", Kapitän Jansen, mit Stückgut von Rotterdam.

Getreide und Produkte.

* **Köln**, 25. März. Nachmittags-Getreide- und Mehlbörse. (Amtliche Notierungen). Weizen, inländischer 20,60—20,80, ausländischer 22,60—23,75 M., Roggen inländischer 17,20—17,40 M., ausländ. 19,50—20,60 M., Hafer inländ. 17,65—19,25, ausländ. 17,40—19,25 M., Futtergerste 15,50—16,30 M., Mais, grober 15,50—15,80 M., mittel 16,00—16,50 M., Cinquantino 18,60—19,60 M., Weizenmehl 000 (ohne Sack) 29,00—00,00 M., Roggenmehl 0 (m. S.) 26,00—26,50 M., Kleie (m. S.) 10,00—13,00 M., Grand (m. S.) 9,60—10,30 M., Bollmehl (m. S.) 11,75 bis 14,50 M., Palmkuchen (m. S.) 15,70—16,00 M., Leinmehl (m. S.) 14,80—15,30 M., Baumwollsaatmehl (m. S.) 16,70—00,00 M., Biertreber (mit Sack) 13,70—14,40 M., Trockenschnitzel (m. S.) 9,80—00,00 M., Zuckerschnitzel m. S.) 12,70—13,00 M., alles für je 100 Kg. In Anbetracht der vergangenen Feiertage war die heutige Börse nur mäßig besucht und das Geschäft sehr klein.

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen
werden aus den Heilquellen III u. XVIII der Gemeinde Bad Soden am Taunus hergestellt, die sich seit Jahrhunderten bei Husten, Heiserkeit, Bronchialkatarrh vorzüglich bewährt haben.
Nachahmungen weise man zurück. Preis 85 Pfg. per Schachtel, überall erhältlich.

Konservengemüse aller Art schmecken wie frische Gemüse, wenn man sie kurz vor dem Anrichten mit etwas Maggi's Würze durchzieht. Aber es muß die altbewährte echte **Maggi**-Würze mit dem „Kreuzstern" sein.



(Mehr als 40 Sorten)

Drei Vorzüge von Kreuzstern MAGGIs Suppen mit dem Kreuzstern

1. Große Ausgiebigkeit und Billigkeit.
2. Kurze Kochzeit und bequemste Zubereitung.
3. Jede Sorte hat den ihr eigenen, natürlichen Wohlgeschmack.

Man verlange ausdrücklich MAGGIs Suppen.

„MAGGIs gute, sparsame Küche".

Cleverstolz

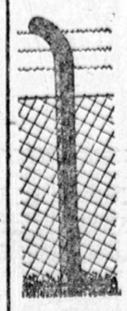


Beste und billigste Bezugsquelle
Jacob Lorenz
— Pianohaus —
Telefon 318 gegründet 1876 Crefelderstr. 66.
Alleinverkauf u. a.

Miniatur:		Miniatur:	
Steinweg-Flügel 1.70 cm lang	M. 1550.—	Feurich-Flügel 1.65 cm lang	M. 1550.—
Steinweg-Pianino Mod. 1	M. 850.—	Feurich-Pianino Mod. 1	M. 850.—
Lechleiter-Flügel 1.58 cm lang	M. 1260.—	Lechleiter-Pianino Mod. 1	M. 755.—

Einbaupianos: Lud. Hupfeld „Phonolas".
Gute neue Pianinos von M. 390.— an.
Gebrauchte Pianos von M. 250.— an.
Eintausch gebrauchter Pianinos.
Neue Mietpianinos von M. 7.— pro Monat an.
Teilzahlungen bis M. 15.— pro Monat.
Pianostimmen — Reparieren — Transportieren.
Alleinverkauf der Harmoniums: Estey & Mannborg.

Kath. Knabenpensionat und höh. Knabenschule
Schloß Brobleck b. Broich a. Rh.
Herrliche, gesunde Lage, vorzügl. Verpflegung und Einrichtung. 65 Schüler, 7 gepr. Lehrer, Real- und realgymnas. Klassen. Für schwächl. und zurückgebliebene Schüler besonders geeignet. Beste Empfehl. seitens der Eltern. Prospekt durch Direktor Kleins.


Zaunpfosten Reform
aus Beton und Eisen, sowie
Maschinengeflechte
liefert in allen Längen, Grössen und in jedem Quantum billigst.
Uebernahme ganzer Einfriedigungen.
Albert Gustorf,
Telefon 103,
Kunststeinfabrik und Cementwarenfabrik.

Schnupfen
CRÊME DEHNÉ DAS BESTE 50 ₰ in APOTHEKEN DROGERIEN

Tücht. Dreher
für exakte Arbeit finden Beschäftigung.
Rhein. Schrauben- u. Mutternfabrik
Bauer & Schaurte.

Erste Hypothek von 25000 Mk.
(50% d. Taxe) auf Objekt in einem aufblühenden Orte bei Neuß-Düsseldorf gesucht. Offerten unter L 706 an die Exped.

Bäckerlehrling
gesucht.
Frz. Serbaes, Zollstr. 14.

In vornehm., ruhigem Hause, nähe des Bahnhofes,
Etagenwohnung
von 5 evtl. 6 Zimmern an nur ruhige kinderlose Familie zu vermieten. Gas und elektrisches Licht vorhanden.
Schwannstr. 37.

Herrschaftliche abgeschloss.
1. Etage
zu vermieten.
Nordkanalallee 28.
Zu erfr. Krefelderstr. 64.

2 schöne
Büroräume
Schwannstr. 15, im Unterhaus einschl. Heizung zu vermieten. Näh. daselbst.

Bruteier
weiße amerikan. Leghorn, 10 Stück 2 M
J. Wilms, Kaarst, Husemerhof.

Braves, fleißiges, kath.
Zweitmädchen
zum 15. April od. 1. Mai gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich.
Von wem s. d. Exped.

Prima Bonner Portland-Cement, Prima Weiß- und Wasserkalk
centner-, fuhren- und waggonweise.
A. Viehmann, Neuß.

Düsseldorfer Stadttheater.

Donnerstag, 27. März, abends 7½ Uhr: Hofgunst.
Freitag, 28. März, abends 7½ Uhr: Die drei Masken.
Samstag, 29. März, abends 7½ Uhr: Königin Christine.
Sonntag, 30. März, abends 7 Uhr: Die Meistersinger von Nürnberg.

Frauenlob,
best. Ref. Corset!
Besond. f. Damen, welche ein festes Corset nicht tragen dürfen. Frauenlob ist das einz. Corset, welches allhygien. Anforderungen entspr. Preis 2.50 3.50 4.— 5.— 9.— Mark.

Alleinverkauf
Corsethaus Imperial
Johanna Engel,
Neuß a. Rh., Niederstr. 72
Fernsprecher 766.

Ueber 100
Lorbeerbäume
zu vermieten.
Ferner reichl. Auswahl in schönen
Topfpflanzen
und Blumenarrangements empfiehlt die moderne Blumenbinderei
Otto Ewalds,
Hildebrecht Nachfolger
Neuß, Erstes Geschäft am Bahnhof.

1 Ackerpferd
und
2 Plateauwagen
zu verkaufen. Näheres Schillerstr. 27

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 165. | Redaktion Jos. Grunau. | Donnerstag, 27. März 1913. (Rupertus, Joh. v. D.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß | 40. Jahrgang.

FÜR DIE FRAUEN-WELT.



109

Fig. 109. Hauskleid aus gestreiftem Voile; der Rock ist mit schwarzem Samtband garniert, die Vorderteile der Corsage sind gekreuzt, ein Kragen, Stulpen und Gürtel aus weißer Seide, ein Spitzenplastron und eine schwarze Samtmasche bilden den Aufputz.



110

Fig. 110. Elegantes Hauskleid aus lichter, gemusterter Seide; der Rock ist mit einer breiten Blende aus weißer Spitze garniert, ein Revers aus gleicher Seide, ein Jabot und Stulpen aus gleicher Spitze bilden den Aufputz der Corsage.

111 112 113 114 115

Fig. 111. Hemdbluse aus pastellfarbigem Voile; Kragen aus gleichem Stoff, Jabot aus plissiertem Musselin mit einer Reihe Knöpfen als Abschluß.

Fig. 112. Bluse aus gestreiftem Voile, neuer Schnitt, Ärmel mit Knopfverzierung, Kragen aus lichter Seide mit Masche aus schwarzem Samt.

Fig. 113. Rock aus schwarzem Taffet, ganz plissiert, mit Knöpfen und Soutacheschlupfen versiert.

Fig. 114. Rock aus gestreiftem Wollstoff, einfache Fasson, mit Aufputz und Gürtel aus hellem Tuch und Zierknöpfen.

Modebericht.

Sehr künstlerisch gestaltet sich die junge Frühjahrsmode, die uns so viel Neues und Schönes bringt und sich dabei keiner Extravagant, keiner Übertreibung schuldig macht.

Die Röcke sind eng, aber nicht übermäßig, sondern gestatten das freie Ausschreiten, die Draperien sind bescheidener, die Hüte sehr klein und zierlich. Noch immer bleibt die schlanke, biegsame Figur das Ideal der Modedamen, aber statt des enganliegenden, die Formen knapp zeichnenden Fourreaus, neigt die neue Geschmacksrichtung zu losen, wallenden Gewändern, die überaus graziös und anmutig wirken.

So bevorzugen wir lose gearbeitete Blusen und Corsagen, weite Mäntel, schicke Röcke, die oben bedeutend weiter sind als diejenigen des Vorjahres.

Von der intensiven Farbenpracht der Mode ist an dieser Stelle schon eingehend berichtet worden, sowie von den neuen Blusen, die mit ihren futuristischen Farben und unerwarteten Formen so dekorativ wirken.

Einen pikanten Kontrast zu diesen Künstlerblusen bildet die letzte Neuerscheinung, eine bescheidene Bluse aus weißem crêpe de Chine, die in ihrer Einfachheit reizend und sehr jugendlich wirkt. Dieses Modell, das zum Tailleurkostüm getragen wird, schließt vorne und ist mit einem weißen, bunt gestickten Umlegekragen und farbigen Knöpfen verziert. Die eingesetzten Ärmel sind lange, eng und werden gerne mit duftigen Tüllplissees abgefertigt.

Diese hübsche Bluse wird sich die Gunst unserer Damen im Sturme erobern, denn sie ist überaus praktisch, da sie zu jedem beliebigen Tailleurkostüm und zu jedem Blusenrock getragen werden kann; auch läßt sie sich mit Benzin leicht putzen und muß nie gebügelt werden.

Eine aparte Nouveauté sind reich bestickte, bulgarische Bolerojäckchen, ärmellos, vorne offen, die über Lingerieblusen getragen werden.

Zum Schlusse sei noch eine reizende Modencaprice erwähnt, nämlich die grellfarbige Blüte, die ins Knopfloch oder in den Gürtel gesteckt wird und auf keiner sommerlichen Toilette fehlen darf. L. S.



116

Fig. 115. Rock aus gestreifter Seide; wagrecht gestreifter Ansatz, gemusterte Seide bildet eine breite Bordüre uno den Vorderteil.

Fig. 116. Frühjahrskostüm aus Taffet; Rock mit Ansatz und Soutscheaufputz, halbanliegende Jacke mit Soutache und Seidenborte garniert.

Spezial-Abteilung für Herren-Konfektion

für jede Körper-Form passend.

Neue Herren-Anzüge
in dauerhaften, preiswürdigen Qualitäten, in grauen, gelblichen, bräunlichen, grünlichen, bläulichen englischen Farbenschattierungen, IIreihig und Ireihig in enormer Auswahl
à M. 13.00 15.00 17.50 19.50 21.00 23.00 25.00 27.00 29.00 32.00 35.00 bis 45.00

Neue Herren-Anzüge
in feinen englisch gemusterten soliden Qualitäten, grau-, braun-, honigfarben-, grün- u. blau-meliert und genoppt, IIreihig und Ireihig
à M. 25.00 29.00 33.00 36.00 39.00 45.00 48.00 53.00 56.00 59.00 65.00 bis 95.00

Neue Herren-Anzüge
in feinen blauen Cheviots, Twills, Meltons u. Kammgarnen IIreih u. Ireih.
à M. 29.00 33.00 35.00 39.00 45.00 48.00 52.00 bis 75

Neue Herren-Anzüge
in feinen dunkelgrauen Marengo-Stoffen, IIreihig und Ireihig
à M. 32.00 36.00 39.00 45.00 50.00 55.00 60.00 bis 85.00

Neue Herren-Hosen
in zahllosen eleg. Streifen zu Marengo- bunten u. blauen Stoffen passend
à M. 6.50 7.50 8.75 9.75 11.00 12.50 13.50 14.00 bis 22.00

Spezial-Abteilung Gesellschafts-Kleidung
tiefschwarzer Melton, Drapé, Kammgarn, erstklassige Fabrikate.
Smoking-Anzüge 45.00 55.00 65.00 75.00 82.00 90.00
Gehrock-Anzüge 39.00 49.00 59.00 69.00 78.00
Frack-Anzüge 55.00 65.00 75.00 83.00

Neue Knaben- u. Jünglings-Anzüge
Cheviots, Kammgarn, in Stoffen englischen Charakters marengo blau preiswert und unübertroffen in Sitz und Haltbarkeit
à M. 3.50 4.00 4.75 5.50 6.50 7.50 8.50 9.50 10.50 12.00 13.50 15.00 16.50 18.00 19.50 21.00 23.00 25.00 27.00 29.00 31.00 33.00 35.00 38.00 40.00 43.00 45.00 48.00 53.00

Kommunikanten- und Konfirmanden-Anzüge
ein- u. zweireih., blau, schwarz u. marengo, mit kurzen u. langen Hosen
à Mk. 14.00 16.00 18.00 20.00 22.00 24.00 26.00 28.00 30.00 33.00 35.00 38.00 45.00

Tadellose Passform. **Solide, moderne Stoffe.** **Vorzügliche Verarbeitung.**

Meine Konfektionen sind ein Vorbild guten Geschmackes in der deutschen Mode.

Kommunion- und Konfirmations-Kleider

Weisse u. elfenbeinfarbene Kleider in Cheviot, Taffet, Popeline, Foulé, Serge, Batist u. Stickereistoffe — Mk. 10.50 12.50 14.50 15.50 17.50 20 25 30 35 40 45 65

Schwarze u. farbige Kleider in Cheviot, Satin, Popeline und Batist — Mk. 12.50 14.50 16.50 18.50 22 26 29 33 35 39 45 bis Mk. 60

Sehr preiswert in grossem Sortiment: **Leibwäsche, Corsettes, Hüte, Handschuhe, Kränze, Unterröcke, Strümpfe, Unterzeuge, Schleier, Tücher, Taschentücher.**

Neuss **Rud. van Endert** Neuss

□ Die Entrechtung der Ungarischen Katholiken

durch das neue Wahlgesetz weist der frühere Justizminister Ungarns, Polongi, in einer hochinteressanten Schrift schlagend nach; gleichzeitig beweist er, wie dieses sog. „allgemeine Wahlrecht" eine ungeheuerliche Begünstigung des liberalen Judentums darstellt. Nach der „Volkszählung der Länder der ungarischen heiligen Krone 1910" gab es im Jahre 1910 von der ungarländischen Einwohnerschaft von 18 264 533 Seelen 9 010 305 Katholiken lateinischen Ritus, 2 007 916 Katholiken griechischen Ritus, 2 603 301 Reformierte, 1 706 384 Protestanten Augsburger Bekenntnis, 2 333 979 Griechisch-Orientale, 74 275 Unitarier, 911 227 Israeliten und 17 066 Sonstige. In Prozenten waren von der Gesamteinwohnerschaft 49,3 % Katholiken lateinischen 11 % griechischen Ritus, zusammen also 60 % Katholiken; 14,3 % Reformierte, 7,1 % Augsburger Bekenntnis, 12,8 % Griechisch-Orientale, 0,4 % Unitarier, 5 % Israeliten und 0,1 % Sonstige. Im Motivenbericht der Vorlage wird eingestanden, daß „die Wahlreform der in den Städten konzentrierten Gewerbeverkehrs-Beschäftigung Vorteile zugesichert." Der Motivenbericht sagt auch, daß das bisherige, sich auf 23,2 % belaufende Wählerzahlverhältnis der Industrie auf 29,9 % herabsetzt. Daß diese einbekannte künstliche Verschiebung keine Berechtigung haben kann und daß man das bisherige Verhältnis zum Nachteile der Ackerbautreibenden nicht künstlich herabsetzen, sondern sogar erhöhen sollte, das beweist das auf der 25. Seite des 17. Bandes des 1909er Jahrganges der Statistischen Mitteilungen offiziell veröffentlichte, jetzt aber vergessene Resultat, wonach der Ackerbau in Ungarn mit 65,9 %, die Industrie aber bloß mit 13,8 %, samt dem Bergbau, Handel, Kredit und Verkehr auch nur mit 19 % Prozent vertreten ist. Nach dem Zahlverhältnis der Einwohnerschaft wurden die Industrie und damit verwandten Beschäftigungen auch schon bisher unberechtigt begünstigt. Die künstliche Erhöhung des Verhältnisses zu Gunsten der Industrie ist nicht nur nicht motiviert, sondern sie steigert noch die bisherigen Nachteile; in der Tat aber dient sie konfessionellen Tendenzen. Durch eine Reihe künstlicher Bestimmungen (Analphabeten, Vorarbeiterprivileg usw.) wird folgendes Resultat geschaffen: Männer über 24 Jahre gibts zusammen 4 251 348 nach der Tabelle der Vorlage wird es Wähler geben zusammen 1 863 172. Unbedingt und endgültig ausgeschlossen bleiben **2 383 176** sage zwei Millionen dreimalhundertdreiundachtzigtausend einhundertsechsundsiebzig Männer, die ihr 24. Lebensjahr vollendet haben und deren größter Teil seinen Linientruppendienst absolviert hat. So schaut nach der Vorlage in Ungarn das allgemeine Wahlrecht aus; welches die Thronrede der Nation versprochen hatte! Dem muß noch beigefügt werden, daß die ausgeschlossenen 2 383 176 Staatsbürger sich von den landwirtschaftlichen, industriellen, von den Kleingrundbesitzern, die weniger als 8, respektive 16 Joch besitzen und weniger als 20 respektive 40 Kronen Steuer bezahlen, sich also von jenen Schichten rekrutieren, welche fast ausschließlich Christen und größtenteils Katholiken sind. Braucht man dafür detaillierte Beweise? Da sind sie! Nach der 36. Seite der Beilage gibts außer den Dienstboten landwirtschaftliche Arbeiter über dem 24. Lebensjahre zusammen 772 895, Wähler sind 21832, Nichtwähler sind 751 027. Das ist ganz der Verlust des Christentums, zum größten Teil aber ein Verlust des Katholizismus. Nach der Tabelle des Motivenberichtes würde es in Zukunft landwirtschaftliche Arbeiter-Wähler samt dem Hilfspersonal geben: 95 564. Demzufolge werden endgiltig 678 043 landwirtschaftliche Arbeiter und Hilfsarbeiter ausgeschlossen. Dann sagt Polongi: „Ich kenne unser Land von Norden bis Süden, von Osten bis Westen kreuz und quer, aber einen jüdischen landwirtschaftlichen Arbeiter habe ich noch nie gesehen. In den Komitaten Maramaros und Bereg an der polnischen Grenze habe ich in Kaftan gekleidete Leute ackern gesehen, doch habe ich auch über diese Erfahrung gebracht, daß sie eine Fuhrmanns-, Krämer- oder eine irgend andere Lizenz besaßen. Einen ungarländischen jüdischen Schnitterarbeiter habe ich bisher noch nicht gesehen. Unter den nach der Vorlage ausgeschlossenen 678 043 landwirtschaftlichen Arbeitern könnte es höchstens zufällig etliche Juden geben. Wenn die Gesetzgebung eines christlichen Landes vom Gesichtspunkte der politischen Rechte auf einer solchen Grundlage eine ausschließende Auswahl verrichtet, welche bloß und in so großen Massen das Christentum trifft, eine Konfession aber auf dieser Grundlage keine einzige Stimme verliert, so vergeht sie sich gegen die Rechtsgleichheit und läßt der Judenschaft absichtlich eine größere politische Macht zukommen, als es ihr gebühren könnte. Von den sämtlichen landwirtschaftlichen Arbeitern sind 53 08 % Magyaren. Von den Schreib- und Lesekundigen aber sind bereits 64,6 % Magyaren. Und doch werden sie ausgeschlossen." Zu diesen Zahlen kommt dann die ungeheure Bewegung der Akademiker, wo die Juden absolut teilweise (Mediziner) schon stärker sind als alle Christen zusammen genommen.

Die Macher dieser Wahlreform haben alles zusammen getragen, was für die Juden sprach, nur eines ist nicht berücksichtigt: die Blutsteuer für das Vaterland. Wenn man von den 2,7 % des israelitischen Militärs des ungarischen Reiches die 0,8 % ausmachenden kroatischen Israeliten abzieht, so stellt sich heraus, daß die ungarländische Judenschaft im Jahre 1910 bloß 1,9 % des Militärs geliefert hat, in 3,1 % aber schuldig geblieben ist. Die größere Hälfte der in ihrer Bevölkerungsprozentzahl 5 % ausmachenden ungarländischen Judenschaft hat zwischen den Jahren 1900—1910 keine Soldaten geliefert. In absoluten Zahlen waren von der Militärbevölkerung im Jahre 1910 Katholiken lateinischen Ritus 81 374, Griechisch-katholische 11 038, die beiden katholischen Kirchen zusammen 92 412, in Prozenten 65,2 %. Israeliten waren 3 837, in Prozenten: 2,7 %.

Die beiden katholischen Kirchen haben im Jahre 1910 zusammen 56,4 % und 7,8 % = 65,2 % der Militärbevölkerung ausgemacht. In diesen 10 Jahren haben die beiden katholischen Kirchen einunddreißigmal so viel Soldaten dem ungarischen Reiche geliefert, wie die Israeliten, wo sich doch nach der Bevölkerungsproportionalzahl im ungarischen Reiche nur 13mal so viel Katholiken, wie Juden befinden. Die absoluten Zahlen sprechen ganz klar. Im Jahre 1890 waren von der Bevölkerung des ungarischen Reiches Israeliten 725 222 hiervon waren Soldaten 5120, im Jahre 1900 beliefen sich die Israeliten auf 846 252. Hiervon waren Soldaten 5124. Der Zuwachs macht unter 10 Jahren 121 032 aus, wovon zusammen bloß ein Plus von 4 Soldaten erwachsen ist. Schließlich waren von der Bevölkerung im Jahre 1910 Israeliten 928 621 und hiervon waren Soldaten 3 837. Im Jahre 1910, wo die Juden sich dem Jahre 1890 gegenüber um 203 399 vermehrt haben, haben sie um 1283 weniger Soldaten geliefert als im Jahre 1890. Seit 30 Jahren hat sich die Judenschaft stufenweise vermehrt, aber seit 20 Jahren stellt sie in umgekehrter Proportion und stufenweise weniger Soldaten. Die Judenschaft weicht der militärischen Laufbahn augenscheinlich aus und fehlt auffallend im Kontingent der tauglichen Rekruten. Sie überläßt dieses Gebiet den Christen — fürwahr den Katholiken, die anstatt ihr dienen. Sie nimmt die ärztlichen, die Advokaturs-, Geldinstituts usw. Verdienstlaubahnen für sich in Beschlag. Wenn die Gesetzgebung bei solch ins Auge stehenden Tatsachen der Judenschaft einen fünf-, ja sogar siebenfachen politischen Einfluß zukommen ließe, so würde der Historiker verwundert fragen: warum sie die Zukunft der ungarischen Nation so weit vergessen hat, daß sie sogar solche Folgen der mit Bestechung durchgeführten Wahlen erduldet hat?" Wohl selten hat man einen Gesetzentwurf gesehen, der so die Mehrheit mit Füßen trat und die Minderheit bevorzugte, wie der jetzige in Ungarn. Die gesamte Presse aber wurde irregeführt, wird falsch orientiert. Darum verdient das Werk des früheren Ministers alle Anerkennung und weiteste Verbreitung.

Es. Reichsfilmmonopol u. Reichsfilmzensur.

Daß die Darbietungen unserer heutigen Kinematographentheater neben manchem einwandfrei Unterhaltendem oder gar Belehrendem auch nicht weniges bieten, was man vom ethischen Standpunkte oder doch zum mindesten vom ästhetischen aus als Schund bezeichnen muß, ist heute so bekannt, daß sich jeder weitere Nachweis erübrigt. Dabei machen diejenigen Schundfilme, welche in den Kinematographentheatern bei uns vorgeführt werden, nur einen sehr kleinen — und den am wenigsten gefährlichen — Teil aller derjenigen krassen Schundfilme aus, welche fabriziert werden.

Ein wirksames Mittel zur Bekämpfung des Filmschundes erblicken nun, wie ein Aufsatz in der neuesten Nummer (3) der „Sozialen Kultur" (M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag) ausführt, erfahrene Kenner des Kinowesens in der Einführung eines Reichsfilmmonopols. Die Kinobesitzer sollen danach gezwungen werden, ihren Bedarf an Filmen ausschließlich von einer unter staatlicher Aufsicht stehenden Aktiengesellschaft zu decken; die Aktiengesellschaft soll die Filme teils von inländischen oder ausländischen Filmfabriken kaufen, teils sie selbst herstellen. Bei der Durchführung des Reichsfilmmonopols dürfte in der Tat die Frage der Schundfilme ein für allemal geradezu restlos gelöst sein. Zweifellos ist das Reichsfilmmonopol auch an sich durchführbar, da wir zurzeit nur etwa 50 Filmverleiher in Deutschland haben. Es ist selbstverständlich, daß durch hinreichend geschulte und vielseitig gebildete Personen innerhalb der Aktiengesellschaft die Gewähr dafür geschaffen werden müßte, daß die Auswahl der gekauften und der im eigenen Betriebe hergestellten Filme in jeder Beziehung einwandfrei ist. Geschieht dies aber, so wird ein Schundfilm nicht mehr vorgeführt werden können. Die jetzigen Filmverleiher müßten selbstverständlich in dieser oder jener Weise schadlos gehalten werden. Der Schaffung eines Monopols steht gleichwohl eine Reihe von Bedenken gegenüber, so daß man zur Schaffung eines Reichsfilmmonopols eigentlich nur dann greifen sollte, wenn absolut kein anderer Weg übrig bleibt, um den mit dem heutigen Kinowesen verbundenen Mißständen abzuhelfen.

Nun kann man aber, wie das Beispiel Schwedens zeigt, die Schundfilme auch mit Hilfe einer zentralisierten, in die Hände gebildeter Männer und Frauen gelegten Reichsfilmzensur begegnen. Fast alle Theoretiker, welche sich eingehend mit der Kinofrage beschäftigt haben, sind für eine möglichste Zentralisierung der Filmzensur eingetreten; auf demselben Standpunkte stehen auch die Kinointeressenten und auch die meisten Polizeiverwaltungen. Wenn die Zensur für das Reich, oder wenn dies vorerst nicht durchführbar sein sollte, doch wenigstens für jeden Bundesstaat zentralisiert würde, würde die Zensur nach einheitlichen Gesichtspunkten unter möglichst geringem Kraft- und Kostenaufwande bewältigt werden können; dann würde es auch möglich sein, vielseitig gebildete Männer zu Zensoren zu machen und ihnen evtl. noch einen Laienbeirat mit beratender Stimme beizugeben. Wenn ferner durch Gesetz die Grundlagen geschaffen würden, die es dem Zensor ermöglichen, einmal die Fabrikanten zu zwingen, ihm diejenigen Filme, die sie in Deutschland in den Handel bringen wollen, zur Prüfung vorzuführen, und wenn weiter durch Gesetz die heute vielfach nicht bestehenden oder doch zum mindesten sehr zweifelhaften Grundlagen geschaffen würden, um bei der Zensur die ethischen Schundfilme auszumerzen, so würde auf diesem Wege, wie das Beispiel Schwedens zeige, das erstrebte Ziel, nämlich die Beseitigung der ethischen Schundfilme, gleichfalls erreicht werden können, und zwar im Unterschied von dem Reichsfilmmonopol, ohne daß zugunsten des Staates ein Monopol geschaffen und der freie Wettbewerb unterbunden wird.

Es dürfte bekannt sein, daß einem der Oeffentlichkeit kürzlich unterbreiteter Entwurf über ein Reichstheatergesetz zufolge die Regierung für den Kino die Einführung der Konzessionspflicht beabsichtigt. Daneben ist jedoch die Reichsfilmzensur nicht zu entbehren, will man in der Reform nicht auf halbem Wege stehen bleiben.

Deutschland.

Berlin, 26. März.

* **Sozialdemokratische Bildungsarbeit.** Ueber die heutige Organisation der sozialdemokratischen Bildungsarbeit wurde ein bemerkenswerter Ueberblick gegeben auf einer Konferenz der Bezirksbildungsausschüsse, die Mitte d. Mts. in Berlin stattfand. Während es 1906 nur wenige Ortsbildungsausschüsse gab, haben sie sich bis heute auf etwa 400 vermehrt: der „Kultusetat der deutschen Arbeiterklasse" betrug im verflossenen Jahre trotz der Wahl 647 139 *M.* Im Dienste der Bildungsorganisationen als Mitglieder der Bildungsausschüsse stehen über 2000 Genossen. Zahlreiche Lehrkräfte waren ebenfalls vorhanden; etwa 10 Genossen wurden als Wanderredner vom Zentralbildungsausschuß durch ganz Deutschland entsandt, und eine große Zahl geeigneter Kräfte der einzelnen Orte, Redakteure, Sekretäre, u. a. nahmen sich der Bildungsarbeit an. Wenn früher künstlerische Kräfte nur mit Mühe zu gewinnen gewesen seien, so sei heute ein Ueberangebot an Kräften vorhanden. — Grund genug, auf unserer Seite in unserer Bildungsarbeit nicht zu erlahmen, sondern diese nach Möglichkeit weiter auszubauen.

□ **Fischverwertung an der afrikanischen Westküste.** Im Märzheft der „Kolonialen Monatsblätter" behandelt Generaloberarzt Prof. Dr. Ziemann dieses interessante Thema. Er kommt zu folgenden Schlußsätzen: 1. An der Westküste Afrikas ist ein systematisches Studium der Fischereiverhältnisse notwendig, die am besten durch hierzu besonders ausgebildete Offiziere und Mannschaften der Marinestationäre zu bewerkstelligen ist, um im Verlauf mehrjähriger Beobachtungen ein generelles Bild über die Fischerei an der Küste zu gewinnen. An der Erkundigungen hätten sich auch die Kapitäne der deutschen Dampfer durch routinenmäßige Beantwortung von bestimmten Fragebogen zu beteiligen. 2. An der Westküste Afrikas ist der Versuch zu machen, eine Küstenschiffahrt zum Betriebe der Hochseefischerei und der eigenen Schiffahrt zu errichten. 3. Es sind Anstrengungen zu machen, um ein genossenschaftliches Zusammenwirken der Viehproduzenten in Kamerun herbeizuführen, und zwar zunächst den Leitern der größten landwirtschaftlichen Betriebe, der Bahnbauten und drittens der Unternehmer, welche die Fleischversorgung der europäischen und Eingeborenenbevölkerung regeln. (Aeußerst wünschenswert wäre es, wenn in Südwestafrika auch die Geflügelzucht sich entwickeln könnte, damit der Geflügelteuerung an der tropischen Küste Westafrikas durch vermehrten Import gesteuert werden könnte.) 4. Die Zahl der Tierärzte in Togo und Kamerun ist zu vermehren, um die die Tierkrankheiten besser bekämpfen zu können und gleichzeitig wie ein koloniales Seuchengesetz auch ein koloniales Viehseuchengesetz einschl. Bestimmungen über Viehquarantäne zu schaffen.

Schiffsgeschütze für die Ballonabwehr

In Zukunftsromanen kann man sehr anschaulich geschildert lesen, wie ein Kriegsschiff oder gleich eine ganze Flotte durch Luftschiffe oder sogar durch Flugzeuge vernichtet wird, und doch denkt kein Staat der Erde daran, den Kriegsschiffbau einzustellen und sich dafür eine Luftflotte zu schaffen, die doch sehr viel billiger sein würde. Das Luftschiff ist eben nicht die erste Waffe, deren Angriffsmöglichkeiten von begeisterten Anhängern überschätzt wird; ebenso ist es dem Torpedoboot und später dem Unterseeboot ergangen, die allen Weissagungen zum Trotz noch immer nicht das Ende des großen Kampfschiffes herbeigeführt haben. In Fachkreisen herrscht denn auch kein Zweifel darüber, daß die hauptsächlichste Aufgabe des Luftschiffes die Aufklärung ist und daß es seine erste Sorge sein muß, die Ergebnisse seiner Kundschaftertätigkeit unbehindert vom Feinde zu melden. Zwar ist ein angriffsweises Vorgehen des Luftschiffes durch Werfen von Sprengstoffen durchaus nicht ausgeschlossen, und man arbeitet überall an der Konstruktion von Abwurfapparaten, die die Treffaussichten gegen ein bestimmtes Ziel verbessern sollen, doch ist man bei den dahingehenden Versuchen über eine Höhe von 900 Metern noch nicht hinausgekommen. Das ist aber eine Entfernung, die für das Luftschiff sehr bedenklich ist, denn es braucht kaum gesagt zu werden, daß man bei den Fortschritten des Luftschiffwesens auch auf geeignete Abwehrmaßnahmen Bedacht genommen und insbesondere auch für Kriegsschiffe Geschütze zur Bekämpfung des aus dem Luftmeere drohenden, sehr beweglichen Gegners vorgesehen hat. Sorgfältige Ausbalancierung der Gewichte, Schwenkwinkel bis zu 360 Grad, Erhöhungswinkel bis mindestens 60 Grad, dabei große Schußweite und schnelle Schußfolge, das sind die Eigenschaften, die von einem Ballonabwehrgeschütz gefordert werden und die keine der bisher vorhandenen Geschützarten in sich vereinigt. Vor allen Dingen muß es

Der Pascha von Janina.

Janina, von dem die Griechen Besitz ergriffen haben, war am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Residenz des durch Alexander Dumas' Romano „Der Graf von Monte-Christo" bekannt gewordenen Paschas Ali. In der nackten Wirklichkeit sah dieser Bei von Tepeleni aber ganz anders aus, als der Romandichter ihn geschildert hat. Während Dumas ihn zu einem Märtyrer machte, zeichnen ihn alle, die ihn näher gekannt haben, als einen grausamen, blutgierigen Banditen. Ali saß verschanzt im „alten Serail — so hieß die im Süden der Stadt auf einer Anhöhe gelegene Zitadelle —, umgeben von seinen dreißigtausend Leibwächtern, und übte eine despotische und unbestrittene Gewalt über ganz Albanien, Mazedonien, Epirus, Illyrien usw. aus. Sein wunderbares Gedächtnis, das ihm gestattete, sich die Namen und die Physiognomien aller seiner Soldaten zu merken, kam ihm auch bei der Ausführung seiner grauenvollen Rachepläne zustatten.

Im Jahre 1789 hatte ein Albaner einen Vetter des Paschas im Streite getötet. Ali ließ sofort die Frau und die Kinder des Mörders vor den Augen des Unglücklichen seinen Tigern zum Fraß vorwerfen, worauf der Mörder selbst bei langsamem Feuer geröstet wurde. Das genügte jedoch dem unmenschlichen Despoten noch nicht. Er lockte vierundzwanzig Jahre später einen Bruder seines Opfers, der auf einer Insel lebte, unter allerlei Versprechungen ins Land und ließ diesen gänzlich unschuldigen Mann, als er ihm in die Falle gegangen war, vierteilen.

Von einer anderen Untat des Paschas wußte der französische Brigadegeneral Destrees zu erzählen. Destrees weilte im Jahre 1812 in geheimer Mission bei Ali und wurde gut aufgenommen. Eines Tages führte der Pascha seinen Gast ganz gegen seine sonstigen Gewohnheiten in seinen Harem und zeigte ihm alle seine Frauen. Nach dem Besuch fragte Ali den Franzosen, welche der Frauen ihm am besten gefallen habe. Ohne jegliches Mißtrauen bezeichnete der General eine Sklavin, deren Schönheit ihm aufgefallen war. Ali ließ darauf ein köstliches Essen auftragen, in dessen Verlauf er Destrees fragte, ob er die Frau, deren Schönheit er so gepriesen habe, nicht wieder sehen möchte. Destrees war zufrieden. In diesem Augenblick ging auf ein Zeichen Alis ein Vorhang in die Höhe und auf einer Art Podium erschien ein schwarzer Eunuche, den das soeben abgeschnittene Haupt der unglücklichen Sklavin in der Hand hielt. Während der Pascha bei diesem Anblick laut auflachte, stürzte Destrees davon, indem er dem grausamen Menschen mit der Rache Napoleons drohte. Der Pascha ließ sich aber hier nicht beirren: war er doch ganz genau über das, was in Europa vorging, unterrichtet, so daß er auch gut wußte, daß Napoleons Stern im Erlöschen war.

Wenn man derartige Scheußlichkeiten liest, die in früheren Zeiten und leider fast bis in die Gegenwart hinein die Türken begangen haben, dann wundert man sich nicht über das Strafgericht, welches über diese Nation hereinbrach. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

Die Heldenbrüder von Janina.

Wie man heute erfährt, war die Verteidigung von Janina gegen die Griechen von zwei türkischen Brüdern geleitet, die menschlich groß dastehen und ihren Namen als Helden ins Buch der Weltgeschichte eingeschrieben haben.

Nomineller Oberbefehlshaber von Janina war Essad-Pascha. Er ist ein Schüler der modernen Kriegsmeister der Deutschen, er diente in Deutschland sowohl im Generalstab als auch bei verschiedenen Waffengattungen und wurde nach seiner Rückkehr als Lehrer an der Generalstabsschule in Konstantinopel angestellt. Er hat eine glänzende militärische Vergangenheit.

Den Festungskrieg, das heißt den Kampf um die Forts, leitete nicht Essad-Pascha, er kommandierte den Feldkrieg vor Janina. Festungskommandant war sein um einige Jahre jüngerer Bruder, der Oberstleutnant Vehib-Bei, und damit die eigentliche Seele der Verteidigung. Er befehligte in den Forts und verwaltete die Stadt. Und das war keine leichte Aufgabe, wenn man bedenkt, daß Janina eine fast griechische Stadt ist; unter ihren 25 000 Einwohnern sind mindestens 18 000 Griechen oder gräzisierte Albanier. Aber Vehib ist genau so eine Energiepotenz wie sein Bruder. Mit eiserner Faust hielt er Ordnung in der Stadt, die von Feinden bestürmt und von Feinden bewohnt war. Nach halb 8 Uhr abends durfte niemand mehr auf die Straße, und wehe dem, der sich gegen die Kriegsgesetze verging. Alle Andarten, das heißt Banditen, die man in oder vor der Stadt aufgriff, wurden an verschiedenen Punkten aufgehängt und blieben als warnendes Zeichen hängen. Vehib konnte daher ruhig sein, daß, wenn er draußen in einem hart bedrängten Fort seine Soldaten durch sein eigenes Beispiel zum Ausharren gegen die zwei- bis dreifache Uebermacht begeisterte, hinter seinem Rücken nichts in der Stadt vorging.

Das größte Glück für die Stadt war aber, daß sie von dem furchtbaren Feind, den ein belagerter Platz kennt, von Krankheit, verschont blieb. Auch dies Verdienst kann Vehib-Bei auf sein Konto schreiben. Er hatte die Spitalverwaltung in einer Weise organisiert, daß sie mustergültig funktionierte — man denke: eine türkische Spitalverwaltung! Die Hospitäler, die einen täglichen Krankenstand von 2000 Mann hatten, wurden von dem Stabsarzt Suleimann-Numan geleitet, dem eine Reihe von Zivilärzten zur Seite stand. Da das griechische Gewehr, Mannlicher Kaliber 6,5, sehr human ist, verursacht sein Geschoß wenn es nicht tötet oder als Geller trifft, feine bösartigen Verwundungen. So konnten 10 000 Mann wieder vom Hospital in die Front zurückgeschickt werden. Unbarmherzig brutal ist so ein Krieg: da kommt so ein armer Teufel mit durchschossenem Bein, mit zerrissenem Arm ins Hospital, wird notdürftig zusammengeflickt und wird dann, kaum daß er wieder ein Gewehr halten kann, von neuem in den Kampf hinausgejagt, um vielleicht am selben Tage noch einmal mit schwerer Wunde zurückgebracht zu werden.

Aber Essad-Pascha und Vehib-Bei konnten ihre braven Anatolier ebensowenig schonen wie sich selber, denn der Feind, der gegen die Stadt anrannte, war tapfer, unermüdlich und zäh. Furchtbar war der Kampf am 21., 22. und 23. Januar, am 7., 8. und 9. nach orthodoxer Zeitrechnung. Es gab eine Prophezeiung, daß die Griechen die Stadt entweder nach drei Tagen oder drei Monaten nehmen würden. Also versuchten sie mit allen Kräften, an diesen drei Tagen die Prophezeiung wahrzumachen. Aber vergebens führte der Kronprinz selbst seine Leute vor, vergebens ließen sie Hunderte und Tausende auf dem Schlachtfeld. Essad und Vehib, diese beiden Heldenbrüder, schlugen alle Angriffe ab.

Dem letzten großen Angriff konnten sie nicht mehr widerstehen. Sie haben gekämpft wie Hassan Riza in Skutari, wie Schükri in Adrianopel, die den Halbmond noch siegreich in die Höhe halten. Die höhere Macht der Weltgeschichte, die keinen Fehler ungestraft läßt und daher die Türkei in diesem Kriege zerschmettern ließ, hat ihnen die Waffe aus der Hand geschlagen. Aber sie selbst gibt ihnen den Trost: die Unsterblichkeit.

handlich, also von nicht zu großem Kaliber sein, auf der anderen Seite darf es aber auch nicht zu klein sein, damit es die nötige Reichweite hat. Während z. B. die größte Steighöhe des Geschosses bei einem 5-Zentimeter-Ballon-Abwehrgeschütz der Firma Ehrhardt-Düsseldorf 3700 Meter beträgt, steigen die Geschosse des 7,5-Zentimeter-Geschützes sogar bis 8300 Meter. Das Zielen und Schießen mit solchen Geschützen ist nicht ganz einfach, da außer der gemessenen Entfernung noch die jeweilige Steighöhe des Zieles in Betracht kommt, doch ist die heutige Geschütztechnik imstande, durch mechanische Einrichtungen am Aufsatz allen Schwierigkeiten abzuhelfen. Zur Beobachtung des Schießens muß die Flugbahn des Geschosses sichtbar gemacht werden, was durch eine von ihm bald nach Verlassen der Mündung entwickelte Rauchspur erreicht wird. Ein ganz besonders empfindlicher Zünder, der schon durch den Anprall gegen die Ballonhülle, Tragflächen usw. zur Wirkung kommt, bringt das Geschoß zur Detonation; durch die umhergeschleuderten Sprengstücke wird die Hülle zerrissen, während das entstehende explosive Gasgemisch sich entzündet. Ein Treffer bedeutet daher für das Luftschiff beinahe unter allen Umständen Vernichtung.

Daß die deutsche Geschützteschnik auch in der Herstellung von Ballonabwehrkanonen auf der Höhe steht, beweist der Umstand, daß das neueste Unterseebootsgeschütz der Firma Krupp gleichzeitig für die Bekämpfung von Luftschiffen geeignet ist; übrigens können Ballon-Abwehrgeschütze auch für andere Zwecke, z. B. für die Torpedobootsabwehr, Verwendung finden.

Zur Geschichte der Börse.

(Nachdruck verboten.)

Das Wort „Börse" ist erst im 15. und 16. Jahrhundert zu seiner heutigen Verbreitung gelangt. Es rührt von einem in Brügge, einer der bedeutendsten Handelsstädte des Mittelalters, befindlichen Hause her, das nach seinem Eigentümer, der Bankiersfamilie van der Burse, „de burse" hieß und zur Abwicklung von mannigfaltigen Handelsgeschäften, insbesondere des Geld- und Wechselverkehrs, diente. Selbstverständlich gab es schon vorher, im frühen Mittelalter, in allen größeren Handelsstädten bestimmte Plätze, auf denen die Geldwechsler ihre festen Stände hatten und wo sich der Hauptverkehr abspielte, so den Rialto in Venedig, den Mercato nuovo in Florenz und viele andere mehr.

Alle diese Plätze waren aber infolge der schlechten Verkehrswege, des unzureichenden Nachrichtendienstes und der Unsicherheit und vielfachen Beschränkungen des Verkehrs meist nur auf den Lokalhandel angewiesen. Eine Kursbildung fand daher kaum statt und wurde vorkommendenfalls von anderen Handelsplätzen nicht berücksichtigt.

All dies änderte sich mit dem Umschwung, den das 16. Jahrhundert in kultureller und handelstechnischer Beziehung brachte. Es bildeten sich große Zentralhandelsplätze, an denen sich die Güter häuften, um nach Prüfung ihrer Qualität zu einem an der Börse gebildeten Preise verkauft zu werden. Bald wurden diese Preise der „Weltbörsen" auch veröffentlicht und anderen Handelsplätzen mitgeteilt, sodaß eine internationale Bestimmung des Preises möglich wurde. Sämtliche Börsen des 16. Jahrhunderts waren reine Warenbörsen; Geldbörsen entstanden erst, nachdem der italienische Geldverkehr die Möglichkeit eines Kompensationsverfahrens, d. h. von Kapitalumsätzen ohne effektive Erfüllung, geschaffen hatte.

Im 17. Jahrhundert entstand von Amsterdam aus, das damals die Führung auf dem Weltmarkt hatte, ein neuer Zweig des Börsenverkehrs. Der ständig wachsende überseeische Handelsverkehr hatte zur Gründung von Gesellschaften geführt, die zu ihren Unternehmungen großer im Wege der Subskription aufgebrachter Kapitalien bedurften. So entstanden die Vorläufer der modernen Aktiengesellschaften, darin den heutigen gleich, daß sie ihr Kapital in gleiche über bestimmte Summen lautende Anteile zerlegten. Diese Anteile wurden bald Gegenstand des Börsenverkehrs, und zwar sowohl bei Kassa, wie auch bei Termingeschäften. Damit war die Börse zu ihrer heutigen Bedeutung aufgerückt.

Freilich waren es im 17. und 18. Jahrhundert nur wenige Börsen, die im internationalen Verkehr eine Rolle spielten, außer Amsterdam hauptsächlich in London, Paris und Wien. In Deutschland sind Fondsbörsen erst im 19. Jahrhundert entstanden. Wechselbörsen von lokaler Bedeutung gab es bereits zu Anfang des 17. Jahrhunderts in Frankfurt a. M., Hamburg, Augsburg, Nürnberg, Leipzig, Lübeck und Bremen. Die Gründung der Berliner Börse geht in die Anfänge des 18. Jahrhunderts zurück; sie erfreute sich in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens der besonderen Unterstützung durch die Könige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich den Großen. So überließ der erstere den Berliner Kaufleuten ein ihm gehöriges in der Nähe des Schlosses gelegenes Haus zur Abhaltung von regelmäßigen Börsenversammlungen. Nach 1816, als fast alle europäischen Staaten ihre Finanzen durch größere Anleihen sanierten, begann eine wilde Spekulation in Staatspapieren und mit ihr ging die Entwicklung der einzelnen Börsengeschäfte Hand in Hand. In den dreißiger und vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde das allgemeine Interesse auf die vielen neugegründeten Eisenbahngesellschaften gelenkt, deren Anteile zeitweilig schwindelnde Kurshöhen erreichten. Freilich blieb der Rückschlag nicht aus, und erst nach einer Reihe von kritischen Jahren kam es zu einem neuen Anwachsen der Spekulation, die in den sogenannten Gründerjahren nach dem deutsch-französischen Kriege ihren Höhepunkt fand. Der neuesten Zeit war es endlich vorbehalten, die Rechtsverhältnisse der Börsen, insbesondere durch Fixierung der gebräuchlichsten Usancen, gesetzlich zu regeln. TJK.

Als Gast an Bord der Hamidieh.

Eine interessante Schilderung von einem Besuche an Bord des vielgenannten türkischen Kreuzers Hamidieh, des „fliegenden Türken des Aegäischen Meeres", veröffentlicht Nur El-Din Beyhum in der neuen Nummer der Illustration. Er befand sich vor drei Wochen in Beirut, als abends gegen ½8 Uhr vor dem Hafen plötzlich ein Fahrzeug erschien, das dadurch auffiel daß es unausgesetzt nach allen Seiten seine Scheinwerfer spielen ließ. Es war die Hamidieh, die bald darauf auf der Reede vor Anker ging. Das Gerücht ging wie ein Lauffeuer durch die Stadt, und am nächsten Morgen drängte sich trotz des Regens und des stürmischen Wetters auf den Kaimauern des Hafens eine große Menschenmasse, die das so schnell berühmt gewordene türkische Kriegsschiff wenigstens von weitem betrachten wollten. Nur El-Din, der den Kommandanten der Hamidieh persönlich kannte, nahm sich ein Boot und ließ sich zu dem Kreuzer rudern. „Ein Soldat brachte dem Kommandanten meine Karte und führte mich in einen Salon, wo ich nicht lange zu warten brauchte. Fröhlich und zufrieden wie immer trat Rauf Bei ein, kam mit ausgestreckter Hand auf mich zu und begann sofort begeistert von der Schönheit des Libanon zu sprechen und von der Freigebigkeit der Bewohner von Beirut, die ihm und seinem Schiffe zahlreiche Geschenke geschickt hätten: Zucker, Reis, Mehl und Zigaretten. Er sprach dabei englisch; dann unterbrach er sich auf einen Augenblick, rief einen seiner Offiziere herbei und gab ihm eine große Papierrolle mit dem Auftrag, sie der drahtlosen Telegraphiestation zu überbringen. Es war wahrscheinlich ein Rapport für das Marineministerium. Es läutete zur Tafel, und ich erhob mich, um Abschied zu nehmen; aber der Kommandant führte mich in die Offiziersmesse und bat mich, mit ihm und seinen Offizieren das Mahl zu teilen. Ich versuchte dabei mehrfach, das Gespräch auf politische Fragen zu bringen. Aber alle meine Bemühungen waren vergeblich: Rauf Bei wußte stets dem Gespräch eine andere Wendung zu geben und begann sich plötzlich aufs lebhafteste für die Temperaturschwankungen und die unsichere Witterung des Tages zu interessieren. Das Menu unseres Diners lautete: Hammelfußsuppe, Omelette, Huhn, grüne Bohnen, Baklawia (eine süße Speise) und Kaffee." Zwei Tage später war die Hamidieh plötzlich wieder verschwunden, um dann am 12. März überraschend vor Durazzo und bald darauf vor San Giovanni de Medua zu erscheinen, wo sie bekanntlich einige griechische und serbische Transportdampfer und Munitionsschiffe zum Sinken brachte.

Was einem Museum alles angeboten wird.

Die Beamten des British-Museum in London schüttelten jüngst ihre Köpfe über den Brief eines Gutsbesitzers aus Dublin, in dem ihnen eine merkwürdige Bereicherung ihrer Sammlungen in Aussicht gestellt wurde. Der wackere Mann, Besitzer eines großen Geflügelhofes, wie voll Stolz mitteilte, erklärte sich bereit, den Körper eines in Spiritus gesetzten Huhnes, das auf seinem Gute ausgebrütet worden sei und ein menschliches Gesicht habe. Die Direktoren lehnten das Angebot mit der einem solchen Kunstinstitut eigenen Würde ab, aber ein neugieriger Beamter interessierte sich für dieses seltsame „Menschenhuhn", ließ es sich zur Ansicht schicken und sah ein ganz gewöhnliches Huhn, bei dem die Hornbildung nicht vor sich gegangen war und das daher keinen Schnabel und keine Krallen hatte. Aehnliche kuriose Angebote werden, wie eine englische Zeitschrift zu erzählen weiß, öfters berühmten Museen gemacht, denn manche Leute scheinen die großen Kunstsammlungen mit den Kuriositätenkabinetts der Jahrmarktsbuden zu verwechseln. So soll das britische Museum ab und zu immer wieder mit dreibeinigen Schweinen und ähnlichen Mißgeburten versorgt werden. Eine Rarität allererster Art aber hatte ein Mann dem Museum von Liverpool zugedacht. Der Direktor erhielt einen Brief, in dem der Schreiber mitteilte, daß sich in seinem Besitz das Original jenes verhängnisvollen Apfels befinde, mit dem Eva im Paradies den Adam verlockte und der der Ursprung allen Uebels auf Erden geworden sei. Der merkwürdige Apfel wies zwei Risse auf, die interessante Schlüsse auf die Zähne des ersten Menschenpaares zuließen, und war im übrigen versteinert. Der glückliche Besitzer erklärte sich großmütig bereit, zum Wohle der Menschheit dieses berühmte corpus delicti dem Museum zu überlassen, und verlangte als Entschädigung nur die bescheidene Summe von 100 000 Kronen. Etwas, das auch nicht alle Tage einem Altertumsmuseum angeboten wird, war eine altägyptische Kanone aus dem Jahre 4115 v. Chr., die ein reichgewordener Kaufmann aus Yorkshire dem britischen Museum zum Geschenk machen wollte. Er hatte einen Winter im Land der Pyramiden verbracht und öfters den Wunsch ausgesprochen, eine ganz besondere Rarität nach Hause mitzubringen. All diese Götter und Mumien usw. interessierten ihn aber nicht, er wollte eine Kanone der alten Pharaonen haben; auf die Kosten sollte es ihm dabei nicht ankommen. Und da den findigen ägyptischen Kunsthändlern bekanntlich Vieles möglich ist, so bekam er auch seine ägyptische Kanone, ein kleines Geschütz, auf dem die Jahreszahl 4115 v. Chr. eingraviert stand; bei den jüngsten Ausgrabungen sei dieses Unikum gefunden worden. Es bedurfte einiger Zeit, bevor ein gelehrter Aegyptologe den stolzen Mäcen überzeugen konnte, daß man sich mit ihm einen schlechten Scherz gemacht habe.

□ **Neuß**, 26. März. (**Produkten-Markt.**) Preise unverändert bei lustlosem Geschäft.

Preise die 100 kg frachtfrei Neuß: **Weizen, Landware,** 1. Qual. 21,–, 2. Qual. –,–, 3. Qual. –.–, ausländ. 1. Qual. –,–, 2. –,–, **Roggen, Landware** 1. Qual. 17,50, 2. Qual. –,–, ausländischer 1. Qualität –,–, 2. Qualität –,–; **Hafer Landware** 1. Qualität 17,50, 2. Qual. –,–, 3. Qual. –,–, ausländischer 1. Qual. –,–, 2. Qual. –,–, **Futtergerste** 16,25, 2. Qual. –,–; **Mais Mixed** –,–. **runder** 1. Qual. 16,50, 2. Qual. –,–, **Cinquant** 1. Qual. 19,50, 2. Qual. –,–, **Buchweizen, Landware** –, **ausländischer** –.

Weizenmehl 000 28,50, ohne Sack; 00 –,–, **Roggenmehl** Mk. 25,25, ohne Sack; **Weizenkleie** Mk. 11,–, ohne Sack, 2. Qual. –,–; **Weizen-Grand** 10,25 bis –,–, ohne Sack; **Vollmehl** 14,– Mk., ohne Sack, **Baumwollsaatmehl** 1. Qual. 168,–, mit Sack, 2. Qual. –,–, **Leinkuchen** 1. Qual. 148,–, mit Sack; 2. Qual. –,–, **Palmkuchen** 168,–, **Sojabohnenkuchen** 152,–, **Rübkuchen** große 110,–, kleine 114,–, **Erdnußkuchen, Coromandel** 148,–, **Rufisque** 165,– (Kuchenmehle Mk. 4 Bo. 1000 Kilo inkl. Sack höher), **Rüböl** 65,–, **Leindl** 51,50, **Sojabohnenöl** 59,–, **Erdnußöl** 64,–.

AK. **Die geschichtliche Bezeugung der Auferstehung Christi.**

Die Grundzüge der Ostergeschichte sind wohl erkennbar. Mag eine verschiedene Beurteilung der Quellen die Auffassung im einzelnen verschieben, im großen und ganzen sollte man sich von allen Seiten über den Tatbestand einigen können. Weiter zurück, als bis zur ältesten Gemeindetradition können wir nicht gelangen. Wer dieser allen Wert glaubt absprechen zu müssen, und es vorzieht, eigene Konstruktionen an ihre Stelle zu setzen, sollte sich dessen bewußt bleiben, daß dies den Verzicht auf eine geschichtliche Erkenntnis bedeutet": — so schreibt der protestantische Theologe Riggenbach in seinem Büchlein über „Die Auferstehung Jesu" (Großlichterfelde-Berlin 1908, 25).

Das ist durchaus richtig: entweder Anerkennung der geschichtlichen Tatsache der Auferstehung oder Verzicht auf geschichtliche Erkenntnis des ganzen Christentums überhaupt. Indes wie steht es denn mit den geschichtlichen Zeugen für diese wichtigste Tatsache der ganzen Weltgeschichte? Sehen wir zu:

Der geschichtlich älteste Bericht stammt von keinem Geringern als dem Apostel Paulus, aus dessen ersten Brief an die Gemeinde von Korinth, also aus einer Zeit, als die Evangelien noch nicht geschrieben waren und aus einem Schriftstück, dessen Echtheit nicht angezweifelt werden kann. Mit feierlichem Ernste schreibt Paulus: „Ich habe euch unter den Hauptstücken überliefert, was auch ich empfangen habe, daß Christus gestorben ist für unsere Sünden nach der Schrift und daß er begraben wurde und daß er auferweckt wurde am dritten Tag nach der Schrift und daß er dem Kephas erschienen ist, darauf den Elfen. Darauf ist er mehr als 500 Brüdern auf einmal erschienen, von denen die meisten bis jetzt noch leben, einige aber sind entschlafen. Hierauf ist er dem Jakobus erschienen, dann allen Aposteln, zuletzt auch mir. . ."

Durch die Worte „ich habe euch überliefert, was auch ich empfangen habe", wird dieser Bericht noch weit über die Abfassung des ersten Korintherbriefes hinaufgerückt bis in jene Tage, da Paulus nach seiner Bekehrung vor Damaskus und seiner Zurückgezogenheit in der arabischen Wüste nach Jerusalem zurückkehrte, um mit Petrus und den führenden Häuptern der Gemeinde Fühlung zu nehmen.

Es ist ein wahres Glück, daß dieser Bericht des Paulus der älteste ist, und zwar aus einem nach seiner Echtheit unanfechtbaren Brief; denn sonst hätte die ungläubige Kritik längst aus „inneren" Gründen „bewiesen", daß er der jüngste sein müsse. Nichts leichter als das für den, der die Praxis dieser Kritik kennt, welche kurzerhand sagt, daß die jüngern Berichte leicht an der Vergröberung, der massivern Darstellung zu erkennen seien, während daher anfangs nur von wenigen Erscheinungen des Auferstandenen die Rede gewesen sein könne, hätten spätere Berichte geglaubt, durch Aufgebot eines größern Zeugenapparats die Sache zu stützen! Derartigen Spielereien ist der Boden entzogen durch die Tatsache, daß der Bericht des Paulus der älteste ist.

Und in diesem Bericht spricht Paulus nicht bloß seine eigne Ansicht aus, sondern durch die Berufung auf die „Hauptstücke", unter denen er auch dieses überliefert, wie er es erhalten habe, läßt er uns einen Blick tun in die Ueberzeugung der ganzen ältesten Christengemeinde auf dem Boden Palästinas. Und durch Hinweis auf die Erscheinungen des Auferstandenen nicht bloß bei ihm selbst, sondern auch bei den andern Aposteln, ja gleich vor 500 Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch am Leben seien als er das geschrieben, entzieht er mit einem Ruck jener Ausrucht den Boden, welche ihn selbst zu einem Visionär machen will, der mehr gesehen als wirklich vorhanden gewesen!

Daß Paulus hier in vollster Uebereinstimmung mit der Urgemeinde steht, bestätigt alsbald die Apostelgeschichte mit ihren Reden des Apostels Petrus an die Jerusalemer Juden, sogleich nach der Auferstehung.

Zu dem Zeugnis des Paulus und Petrus tritt das Zeugnis aller vier Evangelien, die alle ausmünden in die Krönung des ganzen Erlösungswerkes, in der Auferstehung Christi von den Toten. Die Zeiten, da man die Glaubwürdigkeit der Evangelien verdächtigen wollte durch die Fabel einer recht späten Abfassung derselben, sind endgültig vorbei; es heißt also, sich mit den Berichten von Jüngern auseinandersetzen.

So klammert man sich an die Abweichung der evangelischen Berichte in nebensächlichen Einzelheiten; denn, um es sofort mit allem Nachdruck zu betonen — in der Hauptsache, der Auferstehung, stimmen alle Berichte vollkommen überein, die Abweichungen erstrecken sich auf Nebensachen, wie die Zahl der Engel am Grabe, den ersten Besuch der Magdalena, alles Dinge, für deren Beurteilung die Zwecke und Absichten zu berücksichtigen sind, welche der einzelne Bericht verfolgt. Darum müssen wir jenen Silbenstechern sagen, welche jeden Buchstaben auf die Folter spannen wollen, daß ihr Bemühen, damit die Hauptsache, in welcher alle übereinkommen, selbst in Zweifel zu stellen, umsonst ist. Wir wollen sie an ein Wort Lessings erinnern, den sie gewiß nicht als Freund des Christentums betrachten werden: „Wenn Livius und Polybius und Dionysius und Tacitus so frank und edel von uns behandelt werden, daß wir sie nicht um jede Silbe auf die Folter spannen, warum dann nicht auch Matthäus und Markus und Lukas und Johannes?"

Kein Zweifel, wenn die Evangelien in jeder kleinsten Einzelheit vollkommen übereinstimmen würden, so wäre dieselbe Kritik, welche heute aus den nebensächlichen Abweichungen Kapital schlagen will, gleich bei der Hand mit der Behauptung, eine solche Uebereinstimmung könne nur auf Verabredung beruhen; man nehme doch einmal nur die Erzählungen über das nächstbeste Vorkommnis auf der Straße von den Augenzeugen und man bekäme genug Abweichungen in den Nebendingen, und hier in den Evangelien sei trotz der Rücksichtnahme auf den verschiedenen Leserkreis alles bis aufs kleinste fein zusammengebügelt worden, also ein Zeichen der Unglaubwürdigkeit!

Darum sagen wir, diese Abweichungen in Nebensachen — ob deren ein geistreicher Ausleger einmal gesagt hat: „Man könnte die vier Berichte mit den vier Freunden vergleichen, von denen nach gemeinsamer Wanderung, nahe am Ziele der Reise, ein jeder den Weg nach seiner eigenen Heimatstätte einschlägt" (bei Riggenbach 10) — bedeuten ein Zeugnis für die Tatsächlichkeit der Hauptsache, betreffs deren eine Abweichung nicht vorhanden ist. Was also die unbefangene Geschichtsforschung feststellen muß, ist die Tatsache des leeren Grabes, die einmütige Uebereinstimmung des ältesten Urchristentums, d. h. von den Jüngern Christi selbst, die mit dem Gekreuzigten wie mit dem Auferstandenen gegessen und getrunken hatten, daß der Tote nicht im Grabe ruhe, sondern auferweckt und ihnen erschienen sei.

Angesichts dieser Bezeugung bleibt für ein rein geschichtliches Forschen, das sich nicht durch menschliche Dogmen eines „negativen Dogmatismus" binden läßt, gar kein anderer Weg als Anerkennung der Auferstehung Christi. Wo man freilich geschichtliche Tatsachen als nebensächlich betrachtet für den Glauben, wie es heute so ziemlich die ganze protestantische Theologie tut, weil sie nur ein inneres Erleben Gottes anerkennen will, mag man zusehen, wie man dem Ansturm des Unglaubens entgeht; die katholische Kirche weiß sich in vollster Uebereinstimmung mit Paulus und allen Aposteln und dem gesamten Urchristentum, wenn sie die geschichtliche Tatsache der Auferstehung als Inhalt des christlichen Glaubensbekenntnisses betrachtet. Denn das älteste Glaubensbekenntnis des Urchristentums klingt uns entgegen in den Worten des Apostels Paulus: „Unter den Hauptstücken, unter denen ich euch überliefert habe, was auch ich empfangen habe" (vgl. E. Norden, Agnostos Theos 1913, 269 ff), und dieses enthält gerade eine Aufzählung von geschichtlichen Tatsachen als Kern und Stern: „Auferstanden am dritten Tage von den Toten."

Strengste Discretion

Zum

Umzug

Einzelne Möbel:

Kleider- und Spiegelschränke, Bettstellen, Matratzen, Kommoden, Vertikows, Küchenschränke und Buffets, Anrichten, Tische, Stühle, Büffets, Umbauten, Sofas, Schreibtische, Kleinmöbel, Teppiche etc. etc.

Herde

in erstklassiger Ausführung.

Für

Brautleute

Complette

Wohnungs-Einrichtungen,

Salons, Wohn-, Speise- und Schlafzimmer.

Küchen

in Caroline- und Pitch-pine.

Anzüge

für

Herren, Burschen, Kinder.

Kleiderstoffe, Wäsche.

Verkauf gegen bar oder auf bequeme

Teilzahlung.

Herm. Sack

Inh.: Norb. Bloch

Kapitelstr., Ecke Tückingstr.

Parterre und 1. Etage.

Strengste Discretion

Illustr. Möbel-Katalog gratis u. franko.

Lieferung auch nach auswärts.

Durch enorm billige Einkäufe

Auf Extratischen ausgelegt.

3
: Ausnahme-Tage :

Enorme Quantitäten. Sehr billige Preise.

Damen- und Kinder-Strümpfe — Herren-Socken.

Kinder-Strümpfe.

Kinder-Strümpfe Wolle plattiert schwarz sehr solide engl. lang

Grösse	1	2	3	4	5	6	7	8	9	
Paar	27	32	37	42	48	55	62	69	76	Pfg.

Kinder-Strümpfe Reine Wolle schwarz mit verstärkten Fersen u. Spitzen

Grösse	1	2	3	4	5	6	7	8	9	
Paar	29	34	39	47	55	63	71	79	87	Pfg.

Kinder-Strümpfe Alsberg's Reklame-Strumpf, Reine Wolle schwarz u. braun unübertroffen haltbar. Garantie für jedes Paar.

Grösse	1	2	3	4	5	6	7	8	9	
Paar	34	42	48	58	68	78	88	98	108	Pfg.

Kinder-Strümpfe Marke Schulstrumpf. Hergestellt aus bestem Material, mit verst. Fersen u. Spitzen. Garantie für jedes Paar.

Grösse	1	2	3	4	5	6	7	8	9	
Paar	60	72	84	96	108	120	132	144	156	Pfg.

Kinder-Strümpfe Marke Elite, aus nur feinstem Material. Behält nach Gebrauch und Wäsche den weichen Charakter.

Grösse	1	2	3	4	5	6	7	8	9	
Paar	75	90	105	120	135	150	165	180	195	Pfg.

Wieder eingetroffen:

Kamelhaar-Socken „Marke Elko"

Alleinverkauf für Neuss und Umgegend.

Reine Wolle. Beste und angenehmste Fussbekleidung zum Schutz gegen Rheumatismus und Schweissfüssen. Vor Nachahmung wird gewarnt. Paar **98** Pfg.

Damen-Strümpfe.

Damen-Strümpfe	schwarz, reine Wolle, sehr solide Qualität enorm preiswert Paar	**68**	Pfg.
Damen-Strümpfe	reine Wolle aus vorzüglichem Material, echt schwarz, Fuss und Ferse verstärkt Paar	**88**	Pfg.
Damen-Strümpfe	reine Wolle echt schwarz 1 × 1 gestrickt, sehr solide Qualität, Fuss und Spitze verstärkt Paar	**95**	Pfg.
Damen-Strümpfe	reine Wolle, Alsberg's Reklame Strumpf unbedingt solide, Garantie für jedes Paar	**1**^{25}	Mk.
Damen-Strümpfe	reine Wolle, aus feinem Material, ausserordentlich solide, Garantie für jedes Paar	**1**^{45}	Mk.
Damen-Strümpfe	reine Wolle, hergestellt aus feinst. Material, ausserordentl. solide, bleibt auch naeh der Wäsche weich	**1**^{65}	Mk.
Damen-Strümpfe	reine Wolle, Polo Strumpf, bestes Fabrikat, unbedingt solide, feines reichliches Fasson	**2**^{25}	Mk.

Herren-Socken.

Herren-Socken	reine Wolle Kammgarn, grau und schwarz Spitzen und Fersen 4 fach, solide Qualität Paar	**45**	Pfg.
Herren-Socken	reine Wolle, Ia. Qualität grau und schwarz Spitzen und Fersen besonders verstärkt Paar	**68**	Pfg
Herren-Socken	Haar Schweiss-Socken, hergestellt aus den Haaren einer besonderen Schafart, werden nicht hart, laufen nicht ein, und filzen nicht Paar	**78**	Pfg.
Herren-Socken	Alsberg's Herkules, ganz aus 4 drätigem Garn gestrickt, Fersen und Spitzen 5 drätig Paar	**88**	Pfg.
Herren-Socken	Haar Socken aus Ia. Colonial Wolle von Nana Schafen Südwestafrikas. Bestes Material	**95**	Pfg.
Herren-Socken	Extra feine Qualitäten, reine Wolle, schwarz und farbig Ia. Kammgarn, Paar **1 65 1.35**	**1**^{18}	Mk.

Gebr. Alsberg, Neuss, Oberstrasse 120, 22, 24.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute Nacht 2 Uhr meinen unvergesslichen herzensguten Gatten, Vater und unseren guten Schwager

Herrn

Heinrich Singer

nach kurzem, schweren Leiden, infolge Lungenentzündung, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Er starb gottergeben im 51. Lebensjahre.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe des lieben Verstorbenen bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Neuss, Münster i. W., Dortmund, Rheine, Viersen, Düsseldorf, den 25. März 1913.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 28. März, nachmittags 2½ Uhr vom Sterbehause Tückingstr. 12 aus statt; die feierlichen Exequien an demselben Tage, morg. 8½ Uhr in der St. Marienkirche.

---

†

Das Sechswochenamt

für unsere verstorbene liebe Mutter

Frau Wwe. Peter Geiter,

Christine geb. **Knappstein,**

findet am Freitag, den 28 März ds. Js., morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu hiermit freundlichst einladet

Die Familie.

Welch edeldenkende Dame oder Herr leiht einem armen Krüppel Geschäftsmann

5—600

gegen 3monatliche Rückzahlung mit Zinsen. Off. unte **B 4 postlagernd Norf**

8000 Mark

zur ersten Stelle auf neu erbautes Haus gesucht. Off. u **S 712** a. d. E.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Wo sagt die Expedition.

Bekanntmachung,

betreffend die Führung des Jungviehregisters für Herdbuchziegen.

Die Besitzer von Herdbuchziegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß Sie behufs Erlangung der Eintragung der Nachzucht von Herdbuchziegen in das Herdbuch die Sprungscheine mit der Angabe über die Geburt an den Vorstand des am Orte bestehenden Ziegenzuchtvereins, bezw. dem Ortsbürgermeister einzureichen haben, welcher hiernach das Jungviehregister führt, die Lämmer mit ihrer Jungviehnummer versieht und dem Herdbuchführer Mitteilung macht. Die jungen Tiere, deren Vater und Mutter Herdbuchtiere sind, werden nach Vorlage des Geburts- bezw. Sprungscheines unter der laufenden Jungviehnummer vorläufig bei der Mutter eingetragen. Sie erhalten ihre Herdbuchnummer, und zwar die männlichen, wenn sie mindestens 1 Jahr alt, die weiblichen, wenn sie geworfen haben, nach Ankörung durch die Herdbuchkommission.

Halsbänder und Marken werden den das Jungviehregister führenden Stellen völlig kostenfrei geliefert, auch erwachsen den Besitzern durch die Aufnahme keinerlei Unkosten.

Im Hinblick auf die bessere Verwertung der Nachkommen von Herdbuchtieren, liegt die Befolgung obiger Bestimmungen im eigensten Interesse der Besitzer von Herdbuchtieren.

Neuß, den 20. März 1913.

Der Königliche Landrat:
Dr. von Brandt.

Bekanntmachung.

Zur Deckung des **Gemeindesteuerbedarfs** werden für das Rechnungsjahr 1913 in der Stadtgemeinde Neuß folgende Steuerzuschläge erhoben:

- 155% der staatlich veranlagten Einkommensteuer unter Freilassung der fingierten Einkommensteuersätze;
- 170% der in Klasse I und II staatlich veranlagten Gewerbesteuer;
- 165% der in Klasse III und IV staatlich veranlagten Gewerbesteuer;
- 2,60 Mark vom Tausend des gemeinen Wertes der Liegenschaften als Gemeindegrundsteuer;
- 100% Betriebssteuer.

Neuß, den 26. März 1913.

Der Bürgermeister: **Gielen.**

Bekanntmachung.

Es wird hiermit daran erinnert, daß bei jeder Schule hiesiger Bürgermeisterei neben der Schülerbibliothek eine **Volksbibliothek** mit einer Anzahl empfehlenswerter Bücher vorhanden ist. Die Bücher werden an die Einwohner der Gemeinden durch die Herren Lehrer unentgeltlich ausgeliehen. Ich empfehle von der Einrichtung möglichst viel Gebrauch zu machen.

Nievenheim, den 26. März 1913.

Der Bürgermeister,
Froitheim.

Reichhaltigste Auswahl in

Uhren, Gold- und Silberwaren

Theodor Drath

Oberstrasse 125

Gegründet 1887. **Fernruf 1213.**

Grosses Lager in

Bestecken, Serviettenringe etc.

Stets Neuheiten in

Gold- und Silberschmuck.

Reelle Bedienung. **Billige Preise.**

Heute eintreffend: Die ersten neue holländ. **Matjes-Heringe** empfiehlt billigst **Jakob Cavadino** Crefelderstr. 51. Telef. 286.

Die komplette, tadellos erhaltene **Geschäftseinrichtung** eines kleineren Warenhauses wie **Theken, Stapel, Schränke, Stellagen** 2c. für Manufaktur, Confektion, Wäsche, Hüte, Glas, Colonialwaren 2c. ist sofort billig **zu verkaufen.**

A. Müller, Düren, Moltkestr. 24.

Kleesamen

garantiert hies. Wachstum langst. **Klee** billigst. Größerer Post. **Buchweizenkleie,** besser als Weizenkaav per 100 Pfd. 1 Mk. um zu räumen, empfiehlt **Jakob Kottmann Wevelinghoven.**

Juli-Pflanzkartoffeln

abzugeben. **Kallenhof** bei Neuß.

Zahmer u. Schwedenklee, Eckendorfer und Lanker Runkelsamen, garant. für Sortenreinh. off. billigst. **M. Schläger, Beimen.**

Zwei neue Plüschsessel preiswert zu verkaufen, auch einzeln. Näheres Canalstr. 51, part.

Leichte Handkarre billig zu verkaufen. Glockhammer 2.

Kommunion-Andenken

in reicher Auswahl zu haben.

8 Dreikönigenstr. 8

Zur Kinder-Kommunion

empfiehlt

feinste Mandelplätze.

J. Engels

Humgasse 2, Telef. 1373. Canalstraße 24, Telef. 1364.

Juli-Pflanzkartoffeln

und **Industrie-Speisekartoffeln**

hat preiswert abzugeben

W. Johnen, Mankartzhof bei Neußerfurth.

Für wiederverkäufer. Schiefertafeln

in allen Größen mit und ohne Linien hat unter Preis abzugeben.

J. van Haag, Neuß, Büchel 16.

Ein gut erhaltenes

Sofa,

Vertikow, Ausziehtisch Trumeauxspiegel preiswert zu verkaufen.

Wo, sagt die Exped.

Jungfrauen-Kongregation der Marien-Pfarre.

Heute abend 8 Uhr:

Probe der Gesang-Abteilung

wozu freundlichst einladet

Der Dirigent.

Kathol. Arbeiter-Verein Hoisten.

Heute Donnerstag abend bei Herrn **Stübben**

Unterrichtskursus

durch Herrn Sekretär Ungeheuer.

Thema: **Verfassung Preußens.**

Alle Mitglieder, auch diejenigen des Volksvereins, sind freundlichst eingeladen.

Der Präses.

Von der Reise zurück

und habe die Praxis in vollem Umfange wieder aufgenommen.

L. Spangenberg,

Zahntechniker,

— Drususstrasse. —

Hochtragende

— Ziege —

u. **Legehühner** zu verkauf. bei **Wwe. Jakob Kamp,** Buschhausen Nr. 79-1 Post Neußerfurth.

Windthorstbund

Versammlung

am **Donnerstag, den 27. März cr.,** im **Restaurant Hermkes** (oben).

Tages-Ordnung:

1. **3. Vortragsabend** des staatsbürgerlichen Kursus (Vortrag des Herrn Kaplan Rembold über: **Landtagswahlrecht).**
2. Politische Rundschau.
3. Freie Aussprache.

Der Vorstand.

Verein zur Bekämpfung der Lungentuberkulose und Säuglingssterblichkeit.

Die Gründung der örtlichen Fürsorgestelle **Wevelinghoven** nach den neuen Vereinssatzungen findet am **Donnerstag, den 27. März ds. Js.,** nachmittags 7 Uhr im **Central-Hotel** statt, wozu alle Eingesessenen der Stadt Wevelinghoven ergebenst eingeladen werden.

Wevelinghoven, den 22. März 1913.

Der Bürgermeister:
Knaben.

M.-G.-V. „Cäcilia".

Morgen Freitag Abend 9 Uhr im Vereinslokale

Generalversammlung

Tages-Ordnung:

Rechnungsablage, Ergänzungswahl des Vorstandes, Verschiedenes.

Um vollzähliges Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Katholischer Arbeiterverein St. Dreikönigen.

Theater-Abteilung.

Freitag abend ½9 Uhr **Probe** in der **Bücherei.**

Der Leiter.

Jugendverein Fortitudo.

Donnerstag, den 27. März 1913, punkt 9 Uhr abends

Turnen

für die über 16 Jahre alten Mitglieder.

Der Präses.

Freitag morgen 10 Uhr

Fleischverkauf

von einer fetten, vollwertig abgeschl. **Kuh.**

Wilh. Pützhoven, Holzbüttgen.

Junggesellen-Sodalität.

Stenogr.-Abteilung.

Freitag, den 28. cur., abends punkt 8 Uhr, findet im kleinen Saale des Vincenzhauses die **Uebungsstunde** statt.

Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Der Leiter.

Ein seltenes Angebot

Wir versenden kostenlos und ohne Kaufzwang an Jedermann die aus über 1000 Neuheiten bestehende Musterkollektion von Herren- und Damenstoffen. Eine solche Gelegenheit ohne einen Pfennig Kosten! und ohne jede Kaufverpflichtung einen Einblick in die neueste Mode zu gewinnen, sollte Niemand unbeachtet lassen. Beachten Sie die heutige Beilage.

Wilkes & Cie., Aachen.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 166. | Redaktion Jos. Grunau. | Donnerstag, 27. März 1913. (Rupertus, Joh. v. D.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß | 40. Jahrgang.

Zur Balkanfrage.

In der heutigen allgemeinen Budgetaussprache gab der Staatssekretär des Aeußern, Sir Edward Grey, eine bedeutsame Erklärung über die Balkanfrage ab, in der er sagte:

Die Balkanfrage zerfällt in zwei Hauptpunkte. Folgenschwer und ernst, wie der Krieg ist, war es die dringendste Aufgabe der Großmächte, dafür zu sorgen, daß der Krieg örtlich begrenzt werde und sich nicht ausdehne oder irgend welche Mächte in gegenseitige Mißhelligkeiten verwickele, die zum Friedensbruch hätten führen können. Wer sich an die großen Besorgnisse in den letzten Jahren erinnert, daß die Katastrophe im nahen Osten hereinbrechen könnte, wird jetzt anerkennen, daß es der Diplomatie der Großmächte gutgeschrieben werden muß, daß sie den Sturm bis zum gegenwärtigen Augenblick aufgehalten hat und, wie ich hoffe, einen Punkt erreicht hat, in dem jede Aussicht besteht, daß der Sturm bis zum Ende aufgehalten werden wird. (Beifall.) Die Großmächte haben einer Annahme den Garaus gemacht — und das bedeutet einen großen Aktivposten für den Frieden — daß nämlich einige von ihnen die Gelegenheit wahrnehmen wollten, um für sich auf dem Festlande oder auf den Inseln Gebietsteile zu erwerben. Die schwierigen und gefahrvollen Punkte waren da die Frage Albaniens und seiner Abgrenzung. Noch vor Weihnachten wurden einige Fortschritte gemacht. In erster Linie wurde von den Mächten eine Einigung darüber erzielt, daß ein selbständiges Albanien geschaffen werden sollte. Es war wichtig, daß auf dieser Grundlage eine Einigung erzielt wurde. Ebenfalls noch vor Weihnachten kam zwischen den Mächten eine Einigung über die Frage der adriatischen Küste zustande. Damit war ein anderer gefährlicher Punkt beseitigt. Es blieb zu erörtern die Landesgrenze Albaniens, eine Frage, von großer Bedeutung, weil Albanien, wenn es zu klein ausfallen sollte, keine selbständige Existenz haben könnte, andererseits aber, wenn es zu groß geraten war, ungebührlich die berechtigten Aspirationen und Ansprüche Montenegros, Serbiens und Griechenlands beeinträchtigen würde. Die Großmächte haben bis jetzt noch nicht über die Südgrenze Albaniens verhandelt. Ich möchte das Haus bitten, sorgfältig zwischen der südlichen und südöstlichen Grenze und der nördlichen und nordöstlichen Grenze zu unterscheiden. Während hinsichtlich der südlichen Grenze noch keine Uebereinstimmung erzielt worden ist, und obgleich Meinungsverschiedenheiten in einzelnen Punkten bestehen mögen, die schwierig beizulegen sein mögen, so glauben wir im Zusammenhang hiermit und ich denke nicht, daß es irgend eine der Großmächte glaubt — daß, welche Meinungsverschiedenheiten auch immer auftauchen mögen und welche Schwierigkeiten auch bei der Beilegung der strittigen Punkte hinsichtlich der südlichen und südöstlichen Grenze vorliegen mögen, mit diesem Teil der Grenze eine Frage in Zusammenhang steht, die geeignet ist, eine derartige Differenz unter den Mächten zu verursachen, die zu einer Quelle von Gefahr und Besorgnis werden könnte. An der Nord- und Nordostgrenze liegt die Sache anders. Der Unterschied besteht darin, daß, wenn diese nicht zweifelsfrei festgelegt worden wäre, sich Fragen zwischen den Mächten hätten erheben können, welche nicht nur eine Besorgnis, sondern auch eine Gefahr verursacht hätten. Diese Differenz ist beseitigt, besonders hinsichtlich Skutaris im Norden und einiger anderer Städte im Norden und Nordosten. Punkt für Punkt kamen die Mächte tatsächlich zu einer Verständigung, und solange noch ein Punkt ausstand, war man sich darüber klar, daß jede Verständigung über irgend einen Punkt bedingt war durch eine Verständigung über das Ganze. Eine Zeitlang waren wir in der Lage, daß wir eine Verständigung zwischen den Mächten hinsichtlich der ganzen Nord- und Nordostgrenze Albaniens in Sicht hatten, sofern noch ein ausstehender Punkt beigelegt werden könnte. In der letzten Woche ist die Einigung über jenen einen noch ausstehenden Punkt der Nord- und Nordostgrenze erreicht worden. Es ist von Bedeutung, daß zum Schutze der mohammedanischen und katholischen Minoritäten in den an Serbien und Montenegro abzutretenden Gebietsteilen Bürgschaften geschaffen werden. Die Rassen und Stämme sind in einigen Teilen des Gebiets so durcheinander gewürfelt, daß irgend eine Garantie verhanden sein muß. Aber vor allem kommt es darauf an, daß die Mächte sich nicht länger über die Gebietsabgrenzung uneinig sind. Was die geographische Grenzlinie angeht, so empfiehlt es sich, vorsichtig mit Voraussagen zu sein. Wir sind in der letzten Woche ständig vor unvorhergesehene Zwischenfälle gestellt worden und alle Berechnungen können über den Haufen geworfen werden.

Zu erwägen bleiben die Fragen der Staatsschuld, der kommerziellen Angelegenheiten und der ägäischen Inseln. Nach Wochen der Arbeit und der Besorgnis, welche die Mächte zu ertragen hatten, können sie wirklich dankbar sein, daß die Fragen, so schwierig sie auch immer waren, keine Besorgnis in sich schließen.

Serbien und Montenegro ist Mitteilung gemacht worden, daß die Mächte ein Uebereinkommen erzielt haben; die Feindseligkeiten seien in den Gebieten einzustellen, die in Zukunft Albanien gehören würden. Serbien und Montenegro sollten sich sobald als möglich von den in diesen Gebieten besetzten Punkten zurückziehen, und insbesondere hätten die Angriffe auf Skutari aufzuhören, weil, indem das Schicksal dieses Platzes nicht durch die Belagerung entschieden wird, das Fortdauern der Belagerung unnützes Gemetzel bedeutet und tatsächlich auf verbrecherische Torheit hinauslaufen und ihnen jede Sympathie in England entfremden würde. Das ist einer der Gründe, weshalb es wünschenswert ist, daß die Tatsache der unter den Mächten erzielten Einigung sobald wie möglich bekannt wird. Wenn die Entscheidung der Mächte nicht respektiert wird, so bin ich fest davon überzeugt, daß diejenigen, die sich ihr widersetzen, sich nicht der Sonderaktion einer einzigen Macht, die die Mächte auseinanderbringen könnte, sondern dem gemeinsamen Druck aller Mächte gegenübergestellt sehen würde. Nachdem die Einigung erzielt worden ist, ist es der erste Schritt für die Mächte, eine gemeinsame diplomatische Aktion in Belgrad und Cetinje zu unternehmen, den Entschluß, zu dem sie gekommen sind, bekanntzugeben und die Einstellung der Feindseligkeiten in den Albanien zugeteilten Gebieten herbeizuführen. Ich habe die Zuversicht, daß dieser Schritt ohne Verzug unternommen wird; denn, solange er noch nicht unternommen ist, besteht eine größere Gefahr von widrigen Verwirrungen und störenden Zwischenfällen als nachher. Soviel über den ersten Hauptunkt.

Was nun den zweiten Hauptpunkt angeht, nämlich den Krieg zwischen der Türkei und den Verbündeten, so haben die Mächte ihre Vermittelung angeboten und Bedingungen formuliert, die nach ihrer Ansicht eine billige Formulierung für den Frieden abgeben. Das Wichtigste ist die Grenzlinie, die sie der Türkei vorgeschlagen haben, und die von Enos nach Midia läuft. Diese Grenze wird wie ich hoffe, angenommen werden, denn dann wird vermieden, daß sich Fragen über Konstantinopel und die Dardanellen und natürlich auch Kleinasien erheben. Ein zweiter wichtiger Punkt ist die Frage der Aegäischen Inseln, deren Schicksal — und das einiger von ihnen ist auf alle Fälle für mehr als eine Macht eine Sache von Interesse — der Entscheidung der Mächte überlassen werden soll. Das kommt natürlich für Kreta nicht in Betracht, wo die Türkei gemäß diesen Friedensbedingungen bedingungslos auf alle Interessen verzichtet. Es handelt sich um eine Vermittlung der Mächte; ich will nicht sagen, daß die Mächte sich entschlossen haben, zu einem Zwangsschiedsspruch zu drängen oder die Friedensbedingungen aufzuerlegen; es ist eine Vermittlung, aber ich will betonen, daß die Mächte eine Grenzlinie vorgeschlagen und gegenwärtig sich geneigt gezeigt haben, alles Gebiet westlich dieser Linie der Entscheidung der Verbündeten selbst zu überlassen, mit Ausnahme von Albanien, über das ich schon gesprochen habe.

Wenn diese Bedingungen von der Türkei angenommen werden, dann können sich die Verbündeten versichert halten, die Festlegung der Friedensbedingungen unter sich, ohne Intervention der Großmächte treffen zu können, mit Ausnahme so besonderer Fragen, wie Albanien eine ist. Wenn diese Bedingungen nicht angenommen werden und eine Grenzlinie aufgezwungen wird, welche die mit Konstantinopel und der Meerenge in Zusammenhang stehenden Fragen aufwirft, wenn der Krieg sich verlängert und auch die kleinasiatische Frage aufgerollt werden sollte, dann würden sicher bei der Festsetzung der Friedensbedingungen eine oder mehrere Mächte nicht als uninteressierte Vermittler, sondern als interessierte Parteien in Betracht kommen. Aus diesem Grunde betone ich, ohne irgend eine drohende Sprache führen zu wollen, daß es, wie ich glaube, im Interesse der beiden kriegführenden Parteien liegt, daß die von den Mächten als vernünftig bezeichneten Friedensbedingungen als Basis für den Friedensschluß angenommen werden.

Wenn der Friede geschlossen ist, so hoffen wir, daß die Türkei in einer gesicherten Stellung sich befindet, die ihr gestattet, ihren Besitz in Kleinasien zu festigen, das Land zu entwickeln und gute Ordnung und eine gute Regierung zu schaffen. Wenn sich die Türkei vor diese Aufgabe stellt, so wird sie, wie ich glaube, dabei mit der Unterstützung und dem guten Willen der Mächte rechnen dürfen. Wenn sie aber irgend einen Erfolg bei der Lösung der Aufgabe haben soll, so ist es wesentlich, daß ihr in den Friedensbedingungen nicht finanzielle Lasten auferlegt werden, die es ihr möglich machen, sich der Aufgabe zuzuwenden und ihre Position zu stärken und zu kräftigen und in Kleinasien und in den übrigen ihr verbliebenen Gebieten die Ordnung herzustellen. Ein Kampf der Türkei mit dem Bankerott ist nicht im Interesse der Mächte, besonders der in Kleinasien interessierten Mächte. Jene müssen sich sagen, daß, wenn in den Friedensbedingungen der Türkei finanzielle Lasten auferlegt werden, diese sie in eine solche Lage bringen, daß die Regelung nicht nur den Interessen der Türkei, sondern auch den Interessen jener Mächte widerstreiten würde, die den Wunsch haben, daß die Türkei, was auch das Ergebnis des Krieges immer sei, unter allen Umständen imstande sein muß, einen neuen Aufschwung zu nehmen, wenn der Krieg vorüber ist.

Dasselbe möchte ich bezüglich der Balkanstaaten sagen. Wenn sie die Einigkeit und die Freundschaft untereinander aufrecht erhalten und sich daran machen, das Gebiet, das ihnen nach dem Kriege zufällt, zu organisieren und zu entwickeln, dann werden sie dazu die Unterstützung und den guten Willen Europas brauchen, insbesondere die finanzielle Unterstützung; ich meine damit nicht die finanzielle Unterstützung der Regierungen, sondern die finanzielle Unterstützung, die Europa zu gewähren vermag, und die Europa ohne Zweifel ohne eine günstige Stimmung der Regierungen nicht gewähren würde. Grey schloß mit einigen Sätzen, die nochmals den wesentlichen Inhalt der früheren Erklärungen zusammenfaßte.

Nach Sir Edward Grey ergriff Bonar Law das Wort, um seine allgemeine Zustimmung zu den Erklärungen Greys auszusprechen, und um die Botschafter der Mächte zu dem großen Schritt auf dem Wege zum Frieden zu beglückwünschen.

Premierminister Asquith begrüßte die patriotische Unterstützung, welche die Opposition der Regierung zu teil werden lasse, indem sie den Diensten Greys ihre Anerkennung gezollt habe. Die Dankbarkeit Europas für die sichere Aussicht, daß zwischen den Großmächten voraussichtlich keine ernsteren Schwierigkeiten entstehen werden, gebührt in bewundernswerter Weise der Geduld, der Mäßigung und der Opferwilligkeit, die bei den näher interessierten Mächten zu Tage getreten ist. Wäre dieser loyale Geist des Gebens und Nehmens bei den direkt beteiligten Großmächten nicht vorhanden gewesen, so hätte nach meiner Meinung auch die geschickteste Diplomatie das Schiff, das in Wahrheit das Glück Europas trug, nicht durch alle die Untiefen und Klippen zu steuern vermocht. Ich freue mich, daß Bonar Law diesen Punkt hervorgehoben hat, weil er als eine Botschaft, auf welche die Autorität aller Parteien des Hauses sich vereinigt, in die Welt hinausgeht, daß wir ein Gefühl haben für diese ungewöhnliche und unaussprechliche Dankesschuld. (Beifall.)

Asquith schloß: Die Türkei und die Verbündeten sollten einsehen, und ich hoffe und glaube, daß sie es einsehen, daß sie von einer Fortsetzung des Kampfes nichts zu gewinnen haben. Völlige Unparteilichkeit und Billigkeit werden die Entscheidungen der Mächte in all den Fragen, welche sie sich vorgehalten haben, kennzeichnen, und es liegt gleichmäßig im Interesse beider Parteien, daß die Einstellung rasch erreicht wird, und daß unnütze Opfer an Gut und Blut aufhören. Ich hoffe, es wird als das wohlerwogene Urteil des Hauses zu allen Parteien hinausdringen, daß nach unserer Meinung die Zeit gekommen ist, daß dieser schreckliche Krieg ein Ende findet.

Kritik der Grey'schen Rede.

— Mehrere Londoner konservative Blätter gehen heute mit den gestrigen Erklärungen von Asquith und Grey im Unterhaus bezüglich der Lage auf dem Balkan scharf ins Gericht und führen aus, daß das viele Reden gar keinen Zweck habe; man habe doch zur Genüge gesehen, daß die ganzen Beratungen der Botschafter zu nichts führten. Wenn Europa Wert darauf lege, daß die Verbündeten die Feindseligkeiten einstellten, so müßten sie so vorgehen, wie Oesterreich-Ungarn gegen Montenegro, nur dann werde der Krieg bald zu Ende sein.

Deutschland.

Berlin, 26. März.

Eine Vorlage über Wahlurnen

durch die einheitliche Wahlurnen für das ganze Reich eingeführt werden sollen, wird nach Blättermeldungen demnächst dem Reichstag zugehen. Die Vorlage, die im Bundesrat bereits fertiggestellt sein soll, dürfte sich darauf beschränken, gewisse Mindestmaße für die Wahlurne vorzuschreiben, die auf Grund eingehender Erprobung so zu bemessen sein werden, daß ein Schichten der Wahlzettel nicht stattfinden kann.

Rußland.

* Petersburg, 26. März. Die Entlassung der seit dem Herbst zurückgehaltenen Reservemannschaften hat gestern im St. Petersburger Militärbezirk begonnen, im Warschauer Bezirk wie in anderen polnischen Städten bereits am Montag.

Kirchliches.

Abschiedsworte des Domkapitels zu Münster an den scheidenden Bischof.

* Münster, 25. März. In dem prächtigen aus dem Beginne des 16. Jahrhunderts stammenden Westportale des hiesigen Domes befindet sich unter dem Riesenfenster, welches, wie den Lesern bekannt, mit der herrlichen Darstellung des Besuches des h. Ludgerus am Hoflager Karls des Großen zu Paderborn im Beisein Papst Leo III. — einer Spende Kaiser Wilhelms II. — geschmückt ist, noch eine zweite kleinere Fensteröffnung. Für letztere hat jüngst der demnächst scheidende Bischof Dr. Felix von Hartmann ein kostbares Glasgemälde mit der Figur unseres Herrn und Heilandes gestiftet, so daß der ganze Westgiebel nunmehr wie ein künstlerisch geschlossenes Ganzes erscheint. Das Domkapitel wollte nicht unterlassen, für dieses dauernde Andenken dem bisherigen Oberhirten zugleich im Namen aller Bistumsangehörigen den herzlichsten Dank auszusprechen und hat die Gelegenheit zum Anlasse genommen, ein Schreiben an ihn zu richten, welches warm empfundene Abschiedsworte mit dem besten Wünschen für die Zukunft enthält. Das vom hl. Osterfeste datierte Schreiben lautet wörtlich wie folgt:

Hochwürdigster Herr Erzbischof!
Gnädigster Herr!

Ew. Erzbischöflichen Gnaden haben vor Ihrem Scheiden aus der Heimat es sich nicht versagen wollen, durch die Stiftung des unteren Fensters am Westgiebel unserer Domkirche dem Domkapitel und allen Diözesanen ein weithin leuchtendes kostbares Angebinde zu hinterlassen. Hochdieselben haben durch diese herrliche Gabe der hochherzigen Spende Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und Königs erst eigentlich die Vollendung gegeben. Das Domkapitel, hocherfreut über diesen neuerlichen Beweis innigen Wohlwollens und oberhirtlicher Fürsorge, beeilt sich, Ew. Erzbischöflichen Gnaden zugleich im Namen aller Bistumsangehörigen den aufrichtigsten tiefgefühlten Dank für dieses Geschenk zu Füßen zu legen. Das erhabene Bild unseres Herrn und Heilandes, der die Arme weit ausbreitet, um alle an sein Herz zu ziehen, wird stets ein liebevolles Andenken an den hochverehrten Oberhirten sein, dessen Sinnen und Trachten unablässig darauf gerichtet war, „Allen Alles zu werden".

Hochwürdigster Herr Erzbischof! In dem ernsten und feierlichen Augenblicke, wo Ew. Erzbischöflichen Gnaden sich rüsten, von dem Erzstuhle des h. Marternus Besitz zu ergreifen, wird in uns die Erinnerung an all die vielen vortrefflichen Dienste wach, welche Ew. Erzbischöflichen Gnaden in jahrzehntelanger unermüdlicher Arbeit Hochihrem Vorgänger im Amte und dem ganzen Bistum geleistet haben. Nicht minder lebhaft treten in unser Gedächtnis alle die angenehmen amtlichen und persönlichen Beziehungen, welche Hochdieselben mit dem Domkapitel und dessen Mitgliedern so lange Jahre verknüpften. Angesichts der nahe bevorstehenden Abschiedsstunde ist es uns ein wahres Herzensbedürfnis, Ew. Erzbischöflichen Gnaden aus dem Grunde unserer Seele zu versichern, daß die dankbare Erinnerung an all das Gute, was Hochdieselben für die gesamte Diözese des h. Ludgerus, wie für jeden einzelnen von uns ausgestreut haben, niemals erlöschen wird. Das allgütige und allvergeltende Gott möge Ew. Erzbischöflichen Gnaden mit der Fülle himmlischer Güter lohnen, was Menschenwort und Menschentat niemals zu vergelten imstande sind.

Ganz besonders aber drängt sich noch ein anderer Wunsch auf unsere Lippen: Möge des Allmächtigen reichster Segen auf dem weit ausgedehnten, schwierigen Arbeitsfelde ruhen, das zu übernehmen Ew. Erzbischöflichen Gnaden sich anschicken. Stimmt uns auch der Gedanke, den hochverehrten Oberhirten zu verlieren, wehmütig, so erfüllt uns doch der Umstand mit gerechtem Stolze, daß der Sprengel des h. Ludgerus dazu berufen ward, nach dem Vorgange der unvergeßlichen Clemens August von Droste-Vischering und Paulus Melchers in Ew. Erzbischöflichen Gnaden dem Kölner Erzbistum ein Oberhaupt und der ganzen Kirchenprovinz den Metropoliten zu geben. Ist auch durch Ihre Ernennung zum Nachfolger des hochseligen Kardinals und Erzbischofs Fischer das Band gelöst, das Sie als Oberhirten mit der Diözese Münster verknüpfte, so bleiben Ew. Erzbischöflichen Gnaden doch als Metropolit untrennbar mit der Heimat verbunden. Verlieren wir Sie auch als Bischof, als Metropolit bleiben Sie unser!

Im Hinblick auf diese unzerreißbaren Bande, die Sie, hochwürdigster Herr Erzbischof, mit dem Domkapitel und der ganzen Diözese des h. Ludgerus bisher verknüpften und stets verknüpfen werden, verharren wir in tiefster Verehrung als Ew. Erzbischöflichen Gnaden

gehorsamstes Domkapitel.

Münster, am h. Osterfeste.

---

* Rom, 26. März. Der Papst zelebrierte in seiner Privatkapelle um 7 Uhr zum ersten Male wieder eine hl. Messe und erteilte die Osterkommunion seinem Hausgesinde. Am 3. April beginnen die Audienzen der Kardinäle und Bischöfe; am 4. April ist allgemeiner Empfangstag.

* Malta, 25. März. Die Admiralität hat ein Schiff der Mittelmeerflotte abkommandiert, um im April den päpstlichen Legaten zu dem Eucharistischen Kongreß von Syrakus nach Malta zu bringen.

*** Das Schicksal Adrianopels

scheint sich nun endlich zu erfüllen. Während man schon die Friedensglocken über dem Balkan zu vernehmen glaubte, ist bei der so lange heldenmütig verteidigten Festung noch einmal ein erbitterter Kampf entbrannt.

Den Wert desselben vermag man allerdings nicht einzusehen, da Niemand heute mehr den Bulgaren diesen Punkt vorenthalten wollte und deshalb hätte man wohl von den Bulgaren die Verhütung dieses Blutbades erwarten dürfen.

Der kriegerische Stolz allein kann heute eine solche Tat in den Augen der heutigen Welt nicht rechtfertigen. Ueber den

Vormarsch der Bulgaren

meldet man:

Dienstag früh um 1 Uhr unternahmen die bulgarischen Truppen gleichzeitig den allgemeinen Sturm auf allen Seiten gegen die vorgeschobenen Stellungen der Festung Adrianopel. Gegen 3½ Uhr gingen die Bulgaren trotz des erbitterten Widerstandes der Türken mit dem Bajonett vor, und es gelang ihnen, alle Stellungen des Ostabschnittes zu besetzen. Die Festungswerke von Maslak mit dem Fort gleichen Namens und alle unmittelbar im Osten der Festungslinie gelegenen befestigten Punkte fielen in die Hände der bulgarischen Truppen, die zwölf Geschütze mit allem dazu gehörigen Material und vier Maschinengewehre erbeuteten und ein Bataillon von ungefähr 300 Mann gefangen nahmen. Die bulgarischen Vorposten besetzten sodann Serwanäre, das ungefähr ein Kilometer von der Festungslinie entfernt liegt. Auf den westlichen und südlichen Abschnitten warfen die bulgarischen Truppen den Feind aus seinen vorgeschobenen Positionen und rückten bei seiner Verfolgung sichtlich vor.

Die Stadt in Flammen.

=|= Sofia, 26. März. Die Türken in Adrianopel haben alle Depots in Brand gesteckt, in Gaszhink Kemer, Hadils Kaik und Karagloy das Arsenal und die Artillerie-Depots, ferner die kleinen Kasernen zwischen Jank-Kosjabla und dem Spital sowie die Kasernen im Norden der Stadt. Die Flammen verheeren an zahlreichen Punkten die Stadt. Die Bevölkerung flüchtet in wahnsinniger Aufregung längs der Befestigungslinie.

Einmarsch der Bulgaren?

=|= Sofia, 26. März. Nach Informationen aus nicht amtlicher Quelle habe ein bulgarisches Regiment heute morgen Adrianopel betreten.

Amtliche Bestätigung des Falles von Adrianopel.

Ⓓ Sofia, 27. März. Die Agence Bulgar meldet offiziell: „Die Bulgaren haben **Adrianopel eingenommen. Schukri** Pascha hat sich um 2 Uhr nachmittags dem General Iwanow ergeben."

Schukri Pascha sandte Iwanow seinen **Degen** und bot die Uebergabe an. Letztere wurde angenommen, der **Degen** aber dem **tapferen Verteidiger belassen.** Bei den Westforts soll weiter gekämpft werden.

Nachdem gepanzerte Soldaten die Drahtzäune durchschnitten hatten, jagten sie wegen der Minengefahr eine große Viehmenge voraus. Die Forts wurden im Bajonettangriff genommen. Auf allen **Befestigungen** weht jetzt die **bulgarische Flagge.**

Einzelnachrichten.

)(Sofia, 26. März. Bei dem Sturm auf Adrianopel wurden bis morgens etwa 1300 Türken von den Bulgaren gefangen genommen. Die Bulgaren richteten die erbeuteten 21 Kanonen und 6 Maschinengewehre sofort gegen den Feind. In der Nacht fanden auch im Südabschnitt und Papastepeh im Westabschnitt erbitterte Kämpfe statt. Der Nordwestabschnitt und der befestigte Punkt Ekmek Tschiler wurden von den Bulgaren besetzt.

)(Belgrad, 26. März. Hier eingelaufene Meldungen geben an, daß die serbische Artillerie an dem großen Artilleriekampf, der den Sturm einleitete, hervorragenden Anteil genommen habe. Ebenso hätte die serbische Infanterie an dem Sturm großen Anteil, und ihre Reiterei sei mit der bulgarischen in die Stadt eingedrungen. Die Kundgebungen vor der serbischen Gesandtschaft in Sofia werden hier freudig begrüßt. Die Nachricht von dem Fall Adrianopels wurde hier gegen Mittag bekannt. Kundgebungen fanden bisher nicht statt.

)(Sofia, 26. März. Die Agence Bulgare verbreitet folgende Meldung: Bei **Tschataldscha** wurde vorgestern nachmittag die **türkische Vorhut** von einer Division der Vorhut der Bulgaren **geschlagen,** worauf die Bulgaren den allgemeinen Angriff aufnahmen und die Dörfer Delenes, Inschegüs, Subatesch und Sarbelü besetzten. Die Türken ziehen sich zurück.

— Aus Adrianopel werden geradezu grauenhafte Einzelheiten über den letzten Verzweiflungskampf der Türken berichtet. Die Explosion der Depots erfolgte mit ungeheurer Gewalt. Riesige Feuergarben schossen gegen den Himmel. Alle Kasernen und öffentlichen Gebäude ließ Schükri Pascha anzünden. Die Stadt glich bald einem Flammenmeer. Die Hungersnot war in den letzten Tagen bereits aufs Aeußerste gestiegen. Brot war auch zu den höchsten Preisen nicht mehr zu erhalten. Die Bevölkerung mußte zu den äußersten Mitteln greifen, um den Hunger zu stillen. Zahlreiche Männer und Frauen starben an Entkräftung. Schükri Pascha feuerte unermüdlich die Bevölkerung zum Ausharren an. Mit großer Kaltblütigkeit trat er der Panik entgegen, die sich bei der Erstürmung der Ostforts entwickelte und konzentrierte seine Truppen nach dem westlichen Teil der Festung.

— Aus Sofia wird berichtet: Nach Privatnachrichten, die hier eingetroffen sind, sollen bei Beginn des Sturmes auf Adrianopel auf die Ostforts die anstürmenden bulgarischen Infanterieregimenter durch das Feuer der Türken geradezu niedergemäht worden sein. Ganze Kompagnien wurden vollständig vernichtet, bevor sie an den Feind herankommen konnten, der sie mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer überschüttete. Als dann die Bulgaren sich des Ostforts bemächtigt hatten und die erbeuteten Kanonen auf die fliehenden Türken und die übrigen türkischen Stellungen richteten, erlitten die türkischen Truppen ebenfalls beträchtliche Verluste, die durch Explosion der Munitionslager noch erhöht wurden.

Die Freude in Sofia.

)(Sofia, 26. März. Die Einnahme von Adrianopel wurde durch 21 Kanonenschüsse verkündigt. Eine ungeheure, begeisterte Menschenmenge bewegte sich in den Straßen der Stadt. Alle Kirchenglocken läuteten.

)(Sofia, 26. März. König Ferdinand ist in Begleitung der Prinzen Boris und Cyrill nach Adrianopel abgereist. Das Hauptquartier ist heute mittag von Dimotika nach Adrianopel abgegangen.

)(Sofia, 26. März. Morgen wird General Iwanoff seinen Einzug in Adrianopel halten.

Die russische Duma.

* Petersburg, 26. März. Der heutigen Sitzung der Reichsduma wohnter der Präsident der bulgarischen Sobranje Dr. Danew und der bulgarische Gesandte in Petersburg, Gobtschew, bei.

Dem Präsidenten wurde nachmittags 4 Uhr eine Depesche überreicht, daß Adrianopel gefallen sei. Die Nachricht wurde sofort im Saale bekannt gegeben und rief begeisterte Hurrarufe hervor. Der betreffende Redner hielt inne. Der Abgeordnete Krupensky betrat die Tribüne und rief aus: „Adrianopel ist gefallen! Hurra!" Stürmischer Beifall erfüllte den Saal. Die Abgeordneten und das Publikum erhoben sich und brachen in langanhaltende Hurrarufe aus. Die Sitzung wurde sodann aufgehoben. Die Deputierten brachen in Hurrarufe auf Bulgarien aus, nahmen die beiden Bulgaren auf ihre Schultern und trugen sie im Triumph, begleitet von dem Präsidenten und dem Vizepräsidenten, nach dem Katharinensaal. Die Deputierten sangen mehrere Male die russische und die bulgarische Hymne. Es wurden Reden gehalten. Die Geistlichkeit der Duma zelebrierte ein Tedeum und dankte der Vorsehung für den Sieg der bulgarischen Brüder. Unter erneuten Beifallskundgebungen verließen die Bulgaren schließlich die Duma.

Aus dem Kreise Neuß.

* Neuß, 27. März.

)(**Windthorstbund.** Auf die am heutigen Abend im Restaurant Hermes stattfindenden Versammlung wird nochmals aufmerksam gemacht. Der staatsbürgerliche Kursus wird fortgesetzt und wird Herr Kaplan Rembold über das „Landtagswahlrecht" sprechen. Außerdem ist noch eine politische Rundschau vorgesehen. Auch Nichtmitglieder sind ohne Beitrittszwang willkommen. (Siehe Anzeige.)

Herr Kreistierarzt Friedemann aus Heiligenstadt ist zum Kreistierarzt hierselbst ernannt worden.

□ **Ueberfahren.** Auf der Düsseldorferstraße ist gestern Morgen gegen 7 Uhr der Werkmeister Heinrich Schlotmann von einem Wagen der Rheinischen Bahngesellschaft angefahren und erheblich verletzt worden. Der Mann trug eine Gehirnerschütterung und Beinverletzungen davon. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er zum Krankenhause gebracht und war gestern noch nicht vernehmungsfähig. Wie der Unfall entstanden ist, konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Handwerkskammer Düsseldorf. Der Hauptversammlung der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Düsseldorf, die der Vorsitzende Herr Wurmann leitete, wohnten als Ehrengäste bei der Herr Regierungspräsident Dr. Kruse, Oberregierungsrat Dr. Diderichs, Regierungsrat Kamlah und Oberbürgermeister Dr. Oehler. Syndikus Dr. Wilden gab einen umfassenden Bericht über die vielgestaltige und erfolgreiche Tätigkeit der Handwerkskammer im verflossenen Geschäftsjahre, wobei er die schwebenden Probleme beleuchtete, an deren Lösung das Handwerk beteiligt ist. Eingehend erörterte er namentlich die Wirtschaftslage des Handwerks, die freilich zu erfassen und darzustellen große Schwierigkeiten biete wegen der großen Verschiedenheit der Verhältnisse. Zur Besserung der Wirtschaftslage hat die Handwerkskammer, wie der Berichterstatter ausführte, unablässig gearbeitet und manche Aufgaben erfolgreich durchgeführt. So insbesondere die bessere Schulung des Handwerks durch gute Ausbildungs- und Fortbildungskurse, durch die Meisterprüfungen, deren Zahl 1300 beträgt, durch die Förderung der Organisation des Handwerks und des Genossenschaftswesens. Sehr beachtenswert sind nach dem Bericht auch die von der Handwerkskammer geschaffenen Wohlfahrtseinrichtungen für kranke und unterstützungsbedürftige Handwerker. Zur Förderung des Baugewerbes wurde die Bauberatung gepflegt und die ersten Schritte getan zur Einrichtung von Verdingungsämtern und Auskunftstellen für das Baugewerbe, deren Aufgaben die Besserung des Verdingungswesens und die Bekämpfung des Bauschwindels sein sollen. Der Bericht wurde von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen und lebhaft von den Kammermitgliedern besprochen. Anknüpfend daran drückte auch der Regierungspräsident seine Befriedigung aus über die Arbeiten der Handwerkskammer, die sich in anerkennenswerter und vorbildlicher Weise bemühe, die Sache des Handwerks voran zu bringen. Ueber die Förderung des Genossenschaftswesen sprach der Vorsitzende des Rhein. Genossenschaftsverbandes, Herr Beigeordneter a. D. Dr. Fuchs (Köln). Er erörterte namentlich die Schwierigkeiten bei der Genossenschaftsbildung und die Mängel bestehender Genossenschaften, auf Grund deren er dann beachtenswerte Winke gab für die Errichtung von Genossenschaften. Darauf beschloß die Kammer, ihr Sachverständigenamt weiter auszubauen und die Lehrzeit für das Putzmachergewerbe auf 2 Jahre festzusetzen. Der Haushaltsplan der Kammer wurde für das Jahr 1913-14 auf 159 500 M. festgestellt.

:: Neußerfurth, 26. März. Am Sonntag, den 16. d. M. hielt der hiesige Turner- und Athlethenklub seine Generalversammlung ab, welche recht gut besucht war. In dieser wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder einstimmig wiedergewählt. Die Turnstunden und Turnabende sollen in bisheriger Weise beibehalten werden. Als wichtigster Punkt stand auf der Tagesordnung: Beitritt zum deutschen Turnergau. Der Verein, welcher bisher als wilder Verein existierte, hat sich im hiesigen Orte recht zufriedenstellend entwickelt und viele Freunde und Gönner gefunden. Der Vorstand hielt es nunmehr, nachdem die Existenzfähigkeit des Vereins wohl durchaus gesichert ist, für eine dringende Notwendigkeit, der Generalversammlung den Beitritt zum deutschen Turnergau vorzuschlagen, welcher Vorschlag von der Versammlung dann auch einstimmig zum Beschluß erhoben wurde. Es wird dies von der Bürgerschaft wohl recht freudig begrüßt werden, da jetzt der Verein in der Lage ist, in der starken Organisation der Turnerschaft an dem großen Werke der Volksgesundheit durch die Pflege des Turnens und der Leichtathletik und nicht minder der volkstümlichen Uebungen mitzuwirken. Möchten doch alle hiesigen jungen Leute dem Verein beitreten, um an den so gesundheitsfördernden Turnübungen und Spielen teilzunehmen und sich zu kräftigen deutschen Männern zu stählen, auf die Staat auch im Falle der Not bauen kann. Um jedem den Beitritt zu ermöglichen, hat die Generalversammlung den Monatsbeitrag auf 30 Pfg. festgesetzt, ein Betrag, welcher wohl von jedem jungen Manne aufgebracht werden kann, ohne sich eine große Bürde aufzuerlegen. Hoffen wir, daß der Verein seine edlen Ziele, welche er sich gesetzt hat, erreichen wird. Gut Heil!

(=) Büderich, 27. März. Am Freitag den 28. März, abends ½9 Uhr, findet bei Friedrich Spicker eine Versammlung der Mitglieder der Ortskrankenkasse Heerdt-Büderich statt betr. Ergänzungswahl am Sonntag den 30. März. Es ergehen noch besondere Einladungen. Alle Mitglieder der Gemeinde Büderich werden um ihr Erscheinen gebeten.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

=|= Wevelinghoven, 26. März. (Trabersport.) Die Vorbereitungen des Renn-Vereins Wevelinghoven für das am 1. Juni ds. Js. stattfindende Frühjahrsrennen haben begonnen. In der letzten Vorstandssitzung ist das Programm festgelegt worden. Es sind 3 Rennen und 2 Traberfahren bezw. Stichfahren vorgesehen. Gegen das Vorjahr sind die Geldpreise bedeutend erhöht worden, auch wurden verschiedene wertvolle Ehrenpreise gestiftet. Sofort nach Drucklegung gelangen die Propositionen zur Versendung. Nennungsschluß ist am 25. Mai ds. Js. Der Verein scheut keine Kosten um die herrlich gelegene neue Rennbahn bestmöglichst herzurichten. Herr Landrat Scherer in Grevenbroich hat den Ehrenvorsitz des Vereins übernommen.

Rheinland-Westfalen.

* Düsseldorf, 26. März. Der Kronprinz von Sachsen ist heute nachmittag hier eingetroffen und hat im Breidenbacher Hof Wohnung genommen. Er wird sich bis übermorgen hier aufhalten.

* Düsseldorf, 26. März. In der vergangenen Nacht kamen der Anstreicher Jakob D. und der Bauarbeiter Karl L. aus Essen auf der Königsallee mit dem Anstreicher Jakob H. von hier in Streit. Die beiden Essener gaben scharfe Revolverschüsse ab, die zum Glück fehl gingen. Beide wurden festgenommen.

— Bei einer Schlägerei auf der Königsallee wurde ein Beteiligter durch Stockhiebe verletzt. Der Täter ist eingesperrt.

* M.-Gladbach, 26. März. In dem Prozeß der gelben Gewerkschaften gegen den Redakteur Elfes von der Westdeutschen Arbeiterztg. wurde das erstinstanzliche Urteil, welches auf Geldstrafe lautete, aufgehoben und das Verfahren eingestellt.

* Goch, 26. März. Heute nachmittag um 5 Uhr traf der hochw. Herr Erzbischof von Köln, Dr. Felix von Hartmann, auf dem hiesigen Bahnhof ein. Er wurde von Direktor Dr. Hartmann und Pfarrer Ingensand empfangen und zu der Studienanstalt in Gaesdonck geleitet. Dortselbst wird der hochw. Herr etwa 14 Tage verweilen.

* Düren, 25. März. Oberlehrer Franz Weicken vom hiesigen Lehrerseminar ist zum Leiter der kgl. Lehrerinnen-Seminarkurse in Jülich vom 1. April ab ernannt worden.

* Köln, 26. März. Die historische Abteilung der Ausstellung Alt- und Neu-Köln wird u. a. eine kostbare Sammlung von etwa 70 Porträts von Bürgermeistern der Stadt Köln voch Jahre 1500 bis auf unsere Tage vorführen. Diese Porträts sind zum kleinen Teil städtisches Eigentum, zum größten sind sie für die Ausstellung von den privaten Besitzern in der Stadt und außerhalb Kölns in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt worden. Viele von ihnen sind nicht nur historisch interessant, sondern auch vom künstlerischen Standpunkte hervorragende Leistungen der alten Kölner Malerschule oder moderner Meister. Die ganze Sammlung stellt eine vier Jahrhunderte umfassende Galerie dar, wie sie keine andere deutsche Stadt aufzuweisen imstande ist.

* Godesberg, 26. März. Der 28 Jahre alte Anstreichergehilfe Heinrich Oberle versuchte heute nachmittag, das Dienstmädchen Berta Schwäbisch zu erschießen, verletzte es jedoch nur schwer. Darauf beging Oberle Selbstmord. Die Ursache ist darin zu suchen, daß die Schwäbisch ihr Verhältnis zu Oberle gelöst hatte.

* Siegen, 25. März. Bei dem am Samstagabend hier eingetretenen Gewitter schlug der Blitz in einen eisernen Schornstein der Grube Alter Flußberg bei Eiserfeld. Der Schornstein knickte in der Mitte zusammen und versperrte dem aus dem Dampfkessel abziehenden Rauch den Weg. Da der Kessel den Dampf für die Wasserhaltungsmaschine liefert, war der Unglücksfall nicht ohne Gefahr für die Grube. Es gelang jedoch, einen Reservekessel rechtzeitig in Betrieb zu bringen.

* Solingen, 25. März. Hier gerieten zwei italienische Erdarbeiter wegen eines Mädchens in Streit. Dabei verletzte der eine den andern mit Dolchstichen derart, daß er bald darauf im Krankenhaus starb. Der Täter hat seiner Kostwirtin gegenüber mit Mordtaten geprahlt, die er in Italien begangen habe. Die italienischen Behörden sind davon in Kenntnis gesetzt worden. Der Täter wurde verhaftet.

Vermischtes.

* Mainz, 26. März. Sternickel ha. in Frankfurt an der Oder dem Staatsanwalt eingestanden, er sei im Jahre 1910 in Mainz Hausbursche gewesen und habe das Dienstmädchen einer alleinstehenden Witwe ermordet. Dieser Mord ist tatsächlich verübt worden, der Täter konnte aber bisher nicht ermittelt werden.

* Berlin, 26. März. Zu dem Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einer Automobildroschke auf der Schlesischen Brücke wird weiter gemeldet: Die Kraftdroschke beförderte sechs Personen von einer Vergnügungsfahrt aus Niederschöneweide nach Berlin zurück. An der Schlesischen Brücke überholte der Chauffeur einen vor ihm fahrenden Milchwagen, wobei das Auto, das sich in rasender Fahrt befand, die Richtung nicht mehr innehalten konnte, ins Schleudern geriet und mit dem Straßenbahnwagen zusammenstieß. Die sechs Insassen und der Chauffeur wurden herausgeschleudert und gerieten zum Teil unter den Straßenbahnwagen. Von den sieben Personen erlitten der Schuhmacher Peters, der Zimmermann Gürke und der Postschaffner Gabel den Tod. Der Chauffeur Kövling, der Schlosser Bünger, seine Ehefrau und der Zahntechniker Hudecke wurden schwer verletzt. Von den Insassen der Straßenbahn erlitt nur einer einen leichten Nervenchock. Es sind also drei Personen getötet und vier Personen schwer verletzt worden.

* Brüssel, 26. März. Vor dem Antwerpener Schwurgericht begann gestern der Prozeß gegen die beiden Brüder Vergouts, die beschuldigt sind, im vergangenen Herbst den Antwerpener Diamantenhändler Provo ermordet und beraubt zu haben. Der Prozeß erregt wegen der Persönlichkeit der Angeklagten, die in Antwerpener Spiel- und Sportkreisen sehr bekannt waren, sowie wegen der geheimnisvollen Umstände großes Aufsehen.

Ueberschwemmungen und Unwetter in Amerika.

* New-York, 26. März. Durch die Straßen von Peru (Indiana) rauscht das Wasser bis zu 20 Fuß tief. Zahlreiche Leichen von Frauen und Kindern treiben umher. Ueberall verbrachten die Frauen, ihre Kinder umarmend, die Nacht auf den Dächern. Kälte steigert die Not. — In Indianapolis ist der Wasserstand weiter gestiegen. Das dortige vornehme Wohnviertel ist überschwemmt. — In Peru brach gestern plötzlich der Schutzdamm des Wabachflusses, Hunderte von Menschen sind ertrunken. Auf dem Wabasfluß treiben viele Wohnhäuser, die Bewohner haben sich an die Dächer angeklammert. Die heftige Strömung macht es unmöglich, sie mit Booten zu erreichen.

* Chicago, 26. März. Die Ueberschwemmungen haben den Verkehr auf den Ostbahnen, die durch Indiana und Ohio laufen, lahmgelegt. Die Verkehrslage hat sich gegen gestern verschlimmert. Die Chesapeake-, Bigjour- und andere Bahnen haben den fahrplanmäßigen Betrieb eingestellt. Viele Bahnzüge liegen auf den Strecken fest. Die Bahnbeamten erklären die Lage für die ernsteste seit 20 Jahren. Es sei unmöglich, vorauszusagen, wann die Wiederherstellung des Betriebes möglich sein werde. Die Lake Shore-Bahn ist die einzige Ostbahn, deren Geleise in Ohio nicht ernstlich beschädigt ist.

* New-York, 27. März. Der Schaden, der durch die Unterbrechung des Bahnverkehrs den Eisenbahnen verursacht wird, wird von den beteiligten Kreisen auf mindestens 10 bis 15 Millionen Dollars geschätzt. In der Geschichte des Landes ist eine derartige Unterbrechung des Bahnverkehrs, wie sie jetzt in Ohio und Indiana eingetreten ist, noch nicht vorgekommen. Betriebsbeamte erklären, daß der normale Zustand wahrscheinlich erst nach einem Monat zu erwarten sei. Nach den letzten Nachrichten soll das Wasser zurückweichen.

* Dayton, 26. März. Die Stadt ist von dem Miamifluß überschwemmt, der in einer Breite von drei Meilen das Land bedeckt. Ein Schulhaus mit vierhundert Schulkindern soll hinweggeschwemmt sein. Man befürchtet, daß alle ertrunken sind. In den niedrigeren Stadtteilen ist das Wasser 20 Fuß tief. Die Lage ist noch verschlimmert durch Brände, die im Ueberschwemmungsgebiet an etwa 12 Orten zugleich ausgebrochen sind, ohne daß Hilfe gebracht werden kann. Die Männer im Geschäftsviertel können ihre Bureaus nicht verlassen. Die Frauen und Kinder in dem Wohnviertel werden durch das Wasser in die hohen Stockwerke und auf die Dächer hinausgetrieben. Hunderte von Häusern sollen mit den Bewohnern fortgeschwemmt sein, darunter ein Krankenhaus mit 600 Kranken. Die Stadt ist ohne Beleuchtung. Eine Hungersnot steht bevor. Brot ist nur für einen Tag vorhanden.

)(Newyork, 26. März. Der 4000 Einwohner zählende Ort Miamisburg bei Dayton ist weggeschwemmt in den Missouriluß. In den Tälern des Mississippi, Ohio und Wabash sowie den Tälern ihrer Nebenflüsse drohen Seuchen. Südillinois und Westpennsylvania sind gleichfalls heimgesucht. Der Gouverneur von Ohio erklärt, daß 250 000 Menschen obdachlos seien. In Dayton werden in der Schreinerei der National Cash Register Co. Ruderboote hergestellt, je zehn stündlich, und zum Rettungswerk verwandt. Die Wolkenbrüche dauern im gesamten Ueberschwemmungsgebiet an. Wie weiter gemeldet wird, ist das Rathaus in Dayton eingestürzt, wobei mehrere Leute erschlagen wurden. Das Algonquinhotel und andere Gebäude im Hauptteile Daytons stehen bis zum dritten Stockwerke unter Wasser. An den Fenstern der Wohnhäuser treiben unaufhörlich Leichen vorbei.

Eigene Depeschen.

Vom Kaiser.

— Der Kaiser traf gestern nachmittag 1.30 Uhr im Seebad Ahlbeck ein, das reichen Flaggenschmuck angelegt hatte. Kriegervereine, Turnvereine und die freiwillige Sanitätskolonne hatten

sich auf dem Bahnhof zum Empfang aufgestellt. Der Kaiser schritt mit dem Gefolge durch die vor dem Kinderheim errichtete Ehrenpforte auf den Bauplatz und besichtigte die Bauten, über deren Fortgang der Kaiser sich sehr erfreut aussprach. Um 2.35 Uhr trat der Kaiser mittels Hofzuges die Rückreise an.

Die Heeres- und Deckungsvorlagen.

Die Beratungen über die Heeres- und Deckungsvorlagen wurden am Mittwoch in den Ausschüssen des Bundesrats abgeschlossen. Das Plenum des Bundesrats wird sich in seiner heutigen (Donnerstag) Sitzung mit den Vorlagen beschäftigen. Es handelt sich nach einer sonst gut unterrichteten Korrespondenz dem Vernehmen nach im ganzen um acht Entwürfe, nämlich um Vorlagen zur Aenderung der Gesetze über die Friedenspräsenzstärke, der Besoldungsordnung und des Mannschaftsversorgungsgesetzes, ferner um Entwürfe für ein Gesetz zu Aenderungen im Finanzwesen, ein Gesetz zur Aenderung des Reichsstempelgesetzes, ein Wehrbeitragsgesetz, ein Gesetz über das Erbbaurecht des Staates, und eine Vorlage zur Ergänzung des Reichshaushaltsetats für 1913.

Letzte politische Nachrichten.

* **Zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern in Staatsbetrieben** sowie von geringbesoldeten Beamten werden in einem dem Abgeordnetenhaus übermittelten neuen Gesetzentwurf weitere fünfzehn Millionen angefordert. Bisher sind für diesen Zweck seit 1890 insgesamt 158 Millionen zur Verfügung gestellt worden.

* **Wien**, 26. März. Der Reichspost zufolge steht die Ernennung des Propstes des Chorherrnstifts Kloster Neuburg bei Wien, Friedrich Pfiffl, zum Wiener Erzbischof an Stelle des verstorbenen Dr. Nagl nahe bevor.

Der Balkankrieg.

Tschataldscha geräumt.

Constantinopel, 27. März. **Die heftigen Kämpfe an der Tschataldscha Linie endeten mit dem Rückzug 4 Kilometer hinter die Ortschaft Tschataldscha, deren Behörden bereits geflohen und hier angekommen sind. Der Ort soll nur durch ein Regiment und 8 Kanonen verteidigt worden sein. Es wurden in dem Kampfe gegen die bulgarische Uebermacht 200 Mann getötet** und 74 verwundet. Ueber die Kämpfe auf dem rechten Flügel fehlen genaue Angaben.

Neue Schwierigkeiten vor Skutari.

* Cettinje, 26. März. Aus amtlicher montenegrinischer Quelle wird gemeldet: Nachdem die Vertreter der Großmächte bei der montenegrinischen Regierung einen gemeinsamen Schritt unternommen haben, damit der nicht am Kampf beteiligten Bevölkerung Skutaris gestattet werde, die Stadt zu verlassen, sandte der Oberkommandeur Erbprinz Danilo durch einen Parlamentär einen Brief an Essad Pascha, worin er ihm bekannt gab, daß der König der nicht am Kampf beteiligten Bevölkerung freien Abzug binnen 50 Stunden gewähre. Essad Pascha erwiderte brieflich, er danke für diesen Edelmut, könne jedoch das Anerbieten nicht annehmen, da er von seiner Regierung hierzu nicht ermächtigt sei.

Rußlands Eindringen auf Montenegro.

)(Petersburg, 26. März. Halbamtlich wird erklärt, daß die besonders eindringlichen Vorstellungen Rußlands den König von Montenegro zum Nachgeben veranlaßt hätten. Oesterreich-Ungarns Vorgehen habe vollkommen in den Rahmen der Beschlüsse der Botschaftervereinigung gepaßt. Diese habe in der Morgensitzung vom 22. einstimmig beschlossen, das Schicksal der Nichtkombattanten in Skutari zu erleichtern. Am selben Tage hätten die Großmächte entsprechende Noten dem König Nikita mitgeteilt. Am 23. sei Serbien und Montenegro amtlich mitgeteilt worden, die Großmächte hätten sich über die Nordostgrenze Albaniens endgültig geeinigt durch den Austausch von Dschakowa und Skutari. Am 24. überreichten die Großmächte den vier Balkanregierungen Noten und betonten, daß angesichts des Einverständnisses der Türkei mit den Bedingungen der Mächte es nunmehr Sache der Verbündeten sei, die feindseligkeiten einzustellen. Die russische Diplomatie zweifelt nicht daran, daß die Balkanstaaten dem einmütigen Vorschlag der Mächte sich fügen werden. Die Besprechungen über den bulgarisch-rumänischen Streit sollen in wenigen Tagen durch einen Vergleich erledigt sein.

† Rom, 26. März. **Der türkische Kreuzer Hamidieh** hat den von den Serben besetzten Hafen **San Giovanni di Media bombardiert und zerstört.**

□ Rom, 26. März. Am 15. April soll hierselbst ein **Albanesencongreß** stattfinden.

* London, 26. März. Die Botschaftervereinigung ist heute nachmittag zusammengetreten.

Die Wetterkatastrophe in Amerika.

)(Washington, 26. März. Präsident **Wilson** erließ einen **Aufruf zur Unterstützung** der Ueberschwemmten.

)(Columbus, 26. März. Um 3 Uhr meldet man aus **Dayton**, daß das **ganze Geschäftsviertel** in **Flammen steht** und wahrscheinlich **völlig zerstört** wird. Von den höheren Dächern aus versucht man zu löschen.

)(Newyork, 27. März. Die neuen Nachrichten aus dem **Ueberschwemmungsgebiet bestätigen die Größe des Unglücks. Telephon und Telegraph sind unterbrochen. Die Stadt Dayton völlig zerstört. Im Staate Ohio sind 250 000 Menschen obdachlos. Das Parlament spendete als erste Hilfe ½ Million Dollar, sowie reichliche Lebensmittel.**

In Indianopolis sind 200, in Columbus 150 Personen umgekommen. Die Gesamtzahl der Opfer erreicht 13 000. Der Materialschaden beträgt über 50 Millionen Dollar, das sind über 200 Mill. Mark. **Eine Million Arbeiter sind beschäftigungslos. Der Schaden, welcher dem Handel erwächst, spottet jeder Schätzung!**

Vermischtes.

(—) **Das „narkotische" Geschoß.** Die amerikanische Heeresverwaltung läßt gegenwärtig Versuche mit einem eigenartigen neuen Infanteriegeschoß anstellen, das in den Berichten aus Pittsburg das „narkotische" Geschoß genannt wird und die Eigenschaft besitzen soll, getroffene Menschen in eine Art narkotischen Schlafes zu versenken. Der Erfinder, der über die Einzelheiten seiner Erfindung begreiflicherweise Schweigen bewahrt, erklärte einem Interviewer nur: „Ein Soldat, der von diesem Geschoß auch nur leicht verwundet wird, kämpft an jenem Tage nicht mehr weiter. Er streckt sich gemächlich am Boden aus und schläft ein. Das Geschoß hat auch die humane Wirkung, daß schwere Verletzungen keine oder nur wenige Schmerzen erwecken werden. Denn der menschliche Organismus saugt das in dem Geschoß enthaltene Narkotitum sehr schnell auf, sodaß der Verwundete für die Schmerzen in kurzer Zeit unempfindlich wird."

(—) **Ein 400 000-Frs.-Preis für die Sicherheit in der Flugmaschine.** Aus Paris wird berichtet: Vor kurzem haben sich die großen führenden französischen Flugsportvereinigungen zu einem Bunde zusammengeschlossen, dessen Ziel es ist, für die Erhöhung der Sicherheit in der Flugmaschine zu wirken. Das praktische Ergebnis dieser Vereinigung ist jetzt ein großes Preisausschreiben für Erfindungen und Apparate, die geeignet erscheinen, die Sicherheit und Stabilität der Flugzeuge zu erhöhen. An Preisen stehen bereits weit mehr als eine halbe Million Frs. zur Verfügung, darunter 300 000 Frs., die das Kriegsministerium beigesteuert hat. Als erster Preis werden 400 000 Frs. für jenen Apparat ausgesetzt, der nach dem Urteil der Jury in Bezug auf Sicherheit die größten Vorzüge zeigt. Außerdem aber werden eine Reihe von weiteren Preisen ausgesetzt, von denen keiner kleiner als 20 000 Frs. sein wird. Die Flugzeuge, die an diesem Wettbewerbe teilnehmen, müssen bis zum 1. Januar 1914 angemeldet sein; die Entscheidung der Jury wird spätestens am 1. Juli 1914 gefällt. Das Flugzeug, das Anspruch auf den 400 000-Frs.-Preis erhebt, muß mit einer Geschwindigkeit von wenigstens 60 Km. in der Stunde einen Dauerflug von 100 Km. zurücklegen.

— **Ein Glück.** „Ich höre, Ihr Sohn hat sich in der Schule das Bein gebrochen?" „Ja, es ist wirklich ein Glück." „Ein Glück?" „Gewiß doch. Er kommt sicher nicht wieder aus dem Krankenhaus, ehe die Fußballsaison vorbei ist."

— **Ihre Sorge.** Die Szene spielt in einer Villa zur Frühstückszeit. Kapitän Smith liest in der Zeitung die neuesten Nachrichten über die Kriegsangst. „Ha!" sagt er mit grimmiger Freude, „ich rieche Pulver in der Luft! Jetzt werden wir Freiwilligen doch mal ernste Arbeit zu tun bekommen." Mrs. Smith in höchstech Entsetzen: „Oh, Charles, hältst Du es nicht für besser.... Kapitän Smith: „Was? Ich, den Abschied nehmen? Niemals!" Mrs. Smith: „Ach, nicht doch, Lieber, den Abschied brauchst Du nicht zu nehmen, aber nachsehen, ob die Lebensversicherung in Ordnung ist...."

— **Veränderte Situation.** „Warum haben Sie denn die Dame eben so „geschnitten"? Als wir ihr gestern begegneten, begrüßten Sie sie doch so außerordentlich herzlich?" „Ach, das ist meine Schneiderin, und heute früh habe ich ihr ihre Rechnung bezahlt!"

Wetter-Aussichten für den 28. März:
Ziemlich heiter, zeitweise bewölkt.
Witterungs-Beobachtungen vom 26. März:
Höchste Tagestemperatur: 13 Grad über Null.
Tiefste Nachttemperatur: 6 Grad über Null.
Heute morgen 8 Uhr: 7 Grad über Null.
Das Barometer ist 7 Millimeter gesunken.

Schiffs-Nachrichten.

Hafenverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß.

Angekommen am 26. März: Schiff „Alexandria" Schiffer Krootges, mit Cellulose von Rotterdam Schiff „Erste Zoog", Schiffer Houkop, mit Weizen von Rotterdam. Schiff „Egeria", Schiffer Delendahl, mit Oel von Rotterdam. Schiff „Ebenharzer", Schiffer van Eck, mit Leinsaat von Antwerpen. Schiff „Fios", Schiffer Musters, mit Roggen von Rotterdam. Schiff „Scheldezoon", Schiffer Windey, mit Leinsaat von Antwerpen. Schiff „Joh. Pieternella", Schiffer Baurents, mit Bleierz von Antwerpen.

Amtliche Fruchtpreise zu Neuß

vom 27. März.

		M.	Pf.
Neuer Weizen	100 Kilo 1. Qualität	20	70
" "	" 2. "	19	70
Neuer Roggen	100 Kilo 1. Qualität	17	50
" "	" 2. "	17	—
Neuer Hafer	100 Kilo 1. Qualität	17	70
" "	" 2. "	16	70
" "	" 3. "	13	70
Neue Wintergerste		16	50
Kartoffeln		2,50—3,20	
Heu 50 Kilo		3—3.50	
Luzernerheu 50 Kilo		4—4.50	
Krummstroh 500 Kilo	(neu)	13	—
Maschinenstroh 500 Kilo		15	—
Roggenrichtstroh 500 Kilo		18	—
Butter per Kilo		2	80
Hiesige Landeier per Stück		7—9	Pf.
Kleie 50 Kilo		6	20

Am heutigen Getreidemarkte blieben die Preise sämtlicher Fruchtgattungen unverändert.

Preisnotierungen der Neußer Oelmüller.

Neuß, 27. März.

	M.	Pf.
Rüböl 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	65	—
Rüböl 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	67	—
Gereinigtes Rüböl 3 Mark höher.		
Rübkuchen 1000 Kilo große waggonweise	113	—
" " kleine "	117	—

Rüböl 1 M. niedriger.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute abend 6½ Uhr unsern guten Bruder, Schwager, Onkel und Grossonkel,

den wohlachtbaren Herrn

Peter Joseph Hubert Wolff

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Er starb nach viertägiger Krankheit, infolge Lungenentzündung, versehen mit den hl. Sakramenten der römisch-kath. Kirche, im Alter von 73 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wevelinghoven und **Düsseldorf**, den 26. März 1913.

Die Beerdigung findet statt Samstag, den 29. d. Mts., morgens 9 Uhr, im Anschluss daran die feierl. Exequien.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Herstellung einer oberirdischen Telegraphenlinie an dem Gemeindewege von der Bachstraße in Glehn nach Neukhanzenhof liegt bei dem Postamt 1 in Neuß von heute ab 4 Wochen aus.

Kaiserliche Ober-Postdirektion in Düsseldorf.

Bekanntmachung.

Zur Verhütung von Waldbränden mache ich wiederholt darauf aufmerksam, daß nach der Regierungs-Polizeiverordnung vom 19. Febr. 1907, das Rauchen in Waldungen und auf Heidegrundstücken während der Zeit vom 1. März bis 1. November verboten ist.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis 60 Mark bestraft.

Kaarst, den 25. März 1913.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister:
Bergerfurth.

Zwangs-Versteigerung.

Am **Freitag**, den 28. März cr., vorm. 11 Uhr, sollen zu Neuß, im Auktionslokale Oberstr. 132, 1 Schreibtisch, 1 Sofa, 1 Ofen, 1 Büffet, ein Kleiderschrank, Stühle, Bilder usw., durch den Unterzeichneten öffentlich, gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Droß, Gerichtsvollzieher in Neuß.

Zwangs-Versteigerung.

Am **Freitag**, den 28. März cr., nachm. 4 Uhr, sollen im Auktionslokale Crefelderstr. 61, ein Fahrrad, ein Sofa u. s. w., durch den Unterzeichneten öffentlich, gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Droß, Gerichtsvollzieher in Neuß.



Schweine- :: :: Verkauf zu Grevenbroich.

Am Samstag, den 29. März, morgens 10 Uhr, in der Wirtschaft **Reuter** in Grevenbroich am Güterbahnhof werden die Herren **Peter Winkels** aus Widdeshoven und **Mathias Matzen** aus Königshoven **circa 20 hochtragende Schweine** auf Kredit gegen Bürgschaft verkaufen.

Grevenbroich.
Johann Trippen.

2 oder 3 Zimmer

an alleinstehende Dame in herrschaftlichem Hause zu vermieten. Offerten unter W 672 an die Exped. erb.

Ein- od. Zweifamilienhaus Nähe Königstraße oder Marienkirchplatz zu kaufen oder zu mieten gesucht. Angeb. u. Z 198 a. d. E.

Haus Neustr. 4 **sofort zu vermieten.** Näheres Breitestr. 42.

Wohnung

am liebsten Einfamilienhaus von 6—8 Zimmern mit reichlichem Zubehör und Garage oder Stallung mit Remise wird gesucht von

Kreistierarzt Friedemann,
Offerten erbeten an die Expedition dies. Ztg.

Abgeschl. 4 Zim. u. Badez. Abgeschlossene 3 Zimmer billig zu vermieten.
Dreikönigenstraße 12.

Zweite Etage, Kanalstraße 3 schöne durcheinandergehende Zimmer, Mansarde und Keller nebst Anteil an Trockensp. Waschküche u. Bleiche z. 1 Juli an einz. Pers. od. kinderl. Leute zu verm. W. s. d. E.

Bessere zweite Etage, 4 Zim., Küche, eingericht. Badezimmer mit allen Bequemlichkeiten zu vermiet. Näh. **Elisenstraße 10.**

Schöne 2 Zimmerwohnung zu vermieten. Näh. Josefstr. 120, 2. Etage.

Gut möbliertes **Wohn- und Schlafzimmer** mit und ohne Pension zu vermieten. Büchel 10 I.

Besseres möbl. Zimmer sofort zu vermieten.
Kanalstraße 69.

Möbliertes Zimmer, mit oder ohne Pension, zu vermieten.
Frau Bernh. Hölscher,
Crefelderstr. Nr. 36.

Zwei Freunde suchen sofort schön **möbl. Zimmer** mit oder ohne Pension. Gefl. Offert. unt. W 197 an die Exped. d. Bl.

Fabrikations- u. Engros-Geschäft in Knaben- u. Herren-Sport-Mützen wünscht an verschiedenen Orten im Kreise resellen Leuten **Filialen** resp. **Kommissionslager** einzurichten.
Gefl. Offert. unt. T 713 an die Exped. d. Ztg.

Erfahrenen Klempner und Installateurgehülfen sucht **Heinrich Fischer** Glockhammerstraße 10.

Suche einen leistungsfähigen

Lieferanten

in sämtl. frischen Gemüsearten, welcher wöchentlich mehrmals liefert, frei Haus nach Heerdt.
Näh. **D'dorf-Heerdt,** Burgunderstr. 130 a.

Vertrauensposit. Tücht., solider Mann, gef. Alt., sucht St., gleich w. Art, Kaution kann gest. werden. Pr. Zeugn. vorhand. Off. u. D 202 an die E.

Platzmeister! Tüchtiger, energ. Mann, gewohnt mit Hand anzul., sucht St. Prima Zeugnisse vorhd. Off. u. E 203 an d. E.

Tücht. Maurer u. Erdarbeiter gesucht

für den zweigleisigen Ausbau der Strecke **Rommerskirchen-Pouheim. Baustelle Bahnhof Stommeln.**

Johann Breuer,
Bauunternehmer,
Grevenbroich.

Angehender **Metzger-Geselle** per sofort gesucht.
Karl Froitzheim.
Metzger
Grevenbroich.

Tüchtiger
Anstreichergehülfe
zur Aushülfe gesucht.
Peter Hinsen,
Maler- und Anstreichermeister, Holzheim.

Schreiner-Gehülfe
gesucht.
Th. Martin Küppers
Königstraße 10 a.

Krefeld.

Ein Brauergehülfe findet sofort Stellung. Kost und Logis im Hause.
Brauerei Heinr. Rakaten, Krefeld, Alte Linnerstr. 23

Tüchtiger
Gartenarbeiter
gesucht. Wo, sagt die E.

Arbeitszungen,

zuverlässig, sucht
Albert Hilgers,
Maler- u. Anstr.-Gesch.,
Elisenstr. 14. Tel. 1374.

Zuverlässiger Hausdiener gesucht.
Adolf Cohen.

Lehrling

mit guter Schulbildung für ein hiesiges kaufm. Büro gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unter 1900 an die Annonc.-Exp. J. van Haag, Büchel 16.

Wir suchen für unser Bureau einen
Lehrling
mit gutem Schulzeugnis. Selbstgeschr. Offerten unter P 710 a. d. Exped.

Mehrere kräftige
Laufburschen
gesucht.
Schriftl. Meldung mit genauer Adresse der Eltern, unter U 714 an die Exped. d. Z. erbeten.

Ordentlicher Junge von 16—18 J. welch. gut Radf. k. a. Hausbursche gesucht.
J. Cavadino. Delikatessenh. Crefelderstr. 51. Telefon 286.

Colonialwaren.
Tüchtige
Verkäuferinnen
gegen hohes Salär per sofort und später gesucht.
Schweisfurth,
Schulstraße 1.

Nähterinnen

für alle Fassons bei guten Löhnen u. dauernder Beschäftigung gesucht.
R. & P. Klein,
Krawatten-Fabrik,
Canalstr. 10.

Näherin für Jackenkleider gesucht. Wo sagt d. Exp.

Stepperinnen

für elektrischen Betrieb sowie **Lehrmädchen** für Stepperei gesucht.
R. u. P. Klein,
Krawattenfabrik
Kanalstraße 10.

Ein fleißiges
Mädchen
vom Lande für Kinder und Hausarbeit sofort gesucht. Drususstr. 8.

Auf ein. mittl. Gut bei Grevenbroich wird ein besseres katholisches
Mädchen
vom Lande **gesucht** für alle vorkommend. Hausarbeiten mit zu verrichten. Eintritt gleich. Fr. Off. u. O 709 bef. d. E.

Braves zuverlässiges
Mädchen
gesucht. Wo s. d. Exped.

Braves kath. Mädchen gesucht.
Rheinstraße 22.

Jg. Mädchen
14—16 Jahre für leichte Hausarbeit und zu einem Kinde gesucht.
Otto Schubert,
Kurhof — Neuß.

Proveres tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeit sofort od. später gesucht. Wäsche außer dem Hause. Näher. in der Exped. d. Ztg.

Proveres
Mädchen
für alle Hausarbeit in kleinen Haushalt gesucht.
Crefelderstraße 58.

Braves fleißiges
Mädchen
nicht unter 20 Jahren, welches Liebe zu Kindern hat (2 Kinder, 8 und 4 Jahre), für alle Hausarbeit per sofort oder 1. April gesucht. Große Wäsche außer dem Hause.
Näh. Erststr. 64, 1. Etg.

Brav. kath. **Mädchen** f. alle Hausarb. ohne Wäsche jetzt od. spät. b. Familienanschl. nach ausw. gesucht.
Näh. Niederstr. 71, 1. Etg.

Kräftiges
Mädchen
f. Küche u. Hausarb. ges.
Hotel Esser Grevenbroich

Tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeit bei gutem Lohn gesucht.
Kaiser Friedrichstr. 118.

Dienstmädchen
gesucht,
Niederstraße 19.

Mädchen a. Cleve, 21 J. f. St. f. a. Hausarb., w. a. L. z. 1. 4. h. Timmer, Adolfst. 4.



Uhren.
Alleinverkauf:
A. Lange & Söhne, Vacheron & Constantin, Union Horlogère, in Glashütte u. Genf.
Heinr. Busch
Hoflieferant.
Neuss a. Rh. Büchel 48.
Sorgfältigste Ausführung all. vorkommenden
Reparaturen
in eigener Werkstätte.

Mehrere Lehrmädchen
aus achtbaren Familien gesucht.
Kaufhaus Adolf Cohen.

Lehrmädchen
mit guten Schulzeugnissen für hiesiges Weißwarengeschäft sofort gesucht.
Offerten u. H 676 an die Exped. d. Ztg. erbet.

Lehrmädchen
für ein Kurzwarengeschäft per sofort gesucht.
Offerten unter F 204 an die Exped. d. Ztg.

Lehrmädchen
zur Erlernung der moderen Binderei und ein
Laufmädchen
gesucht.
O. Ewaldt,
Hillebrecht Nachf.
Crefelderstraße.

Suche für meine Tochter, 14 Jahre alt, **Lehrstelle** in einem Geschäft. Offert. unter C 201 an die Expedition dieses Bl. erbet.

Wegen Aufgabe meines Kolonialwaren-Geschäfts gut erhaltene
Bade-Einrichtung
billig zu verkaufen.
Wwe. J. Tongern,
Erkelenz.

Waschmaschinen
repariert prompt u. billigst
P. J. Engelmann,
Bergheimerstr. 97.

Schwere hochtragende
!! Kuh !!
zu verkaufen.
Grefrath Nr. 25.

10 Legehühner
vorzüglich und 1 schöner Hahn, Brut von Mai 1912 wegen Wegzug billig verkäuflich. Näheres i. d. E.

Ein kräftiger, treuer Wacht-Hund
zum ziehen u. für Butterrad geeignet, zu verkauf
Hoisten Nr. 30.

Umständehalber wenig gebr. **Kinderwagen** Sitz-Liegewag., bill. abzugeb. Jülicherstraße 35, 2. Etg.

Gefunden
wurde in der **Münsterkirche:**
1 goldener Trauring,
2 Handtäschchen,
2 Spazierstöcke,
div. Schirme.
Abzuholen gegen Einrückungsgebühr beim
Küster, Friedhof 22.

Hund Dobermann, braunschwarz, abhanden gekommen.
Adolf Cohen,
Büchel 31.

Eine blaue Pferdedecke gefunden.
Wer sagt die Exped.

Grosses und wohlfeiles
Gardinen- und Teppich-Angebot.

Besondere Neuheiten in **hell- und dunkelfarbenen Madras und Cristaline-Garnituren**	**Englische Tüll-Gardinen** weiss und creme, in allen Längen und Breiten Mk. 2.75 3.50 4.50 5.— 6.— 7.50 9.— 10.— 12.— 13.50 15.— bis 42.— Mk. Eigene, geschulte Dekorateure prompt zur Verfügung.	Besondere Neuheiten in **Vorhängen in Spitzen-Filet-antique und Stickereien** Wohlfeile und kostbare Gebilde.

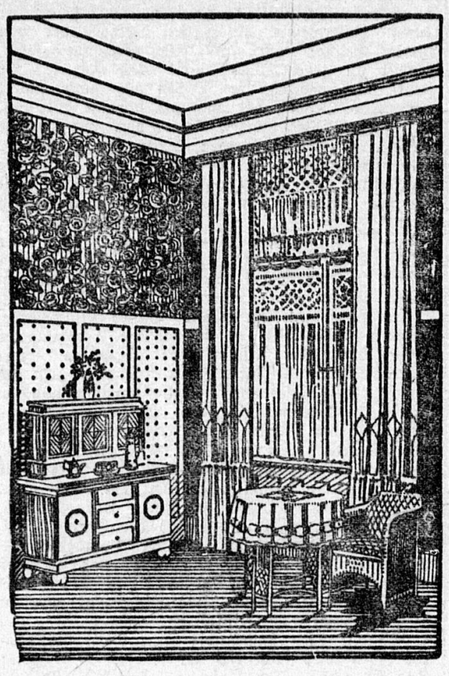
Engl. Tüll-Garnituren
mit Ueberhang und zwei Schals . . . .
Mk. 5.50, 7.50, 8.50, 12.50, 15, 17.20, 20, 25 bis 49 Mk.

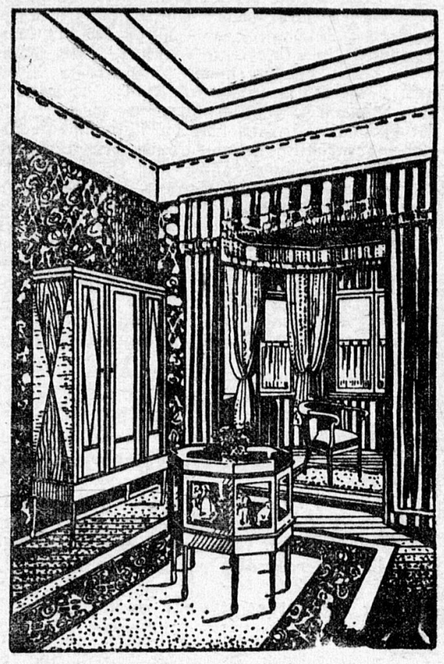
Fabrige Etamine-, Madras- und Panama-Vorhänge mit Ueberhang . . . . . .
Mk. 6.50, 8.50, 10.50, 11.50, 13.50, 16, 18, 20, 25, 30 bis 45 Mk.

Erbstüll-Fenster-Dekorationen
mit Ueberhang und zwei Schals . . . .
Mk. 11.50, 15, 22, 25, 30, 35 bis 60 M.

Erbstüll-Fenster-Vorhänge
per Paar Mk. 8.50, 10.50, 12.50, 15, 18, 20, 25 bis 65 Mk.

Spachtel-Fenster-Vorhänge
per Paar Mk. 12.50, 15, 18, 21, 23, 26, 29, 33, 36, 40, 45, 49, 50 bis 85 Mk.





Stores- und Tüllgewebe
alle Breiten und Längen . . . . . .
Mk. 3, 3.50, 4.50, 5.50, 7, 8.50, 11 bis 20 Mk.

Bonne femme-Stores
in Erbstüll und Spachtelarbeit . . . . . .
Mk. 4.25, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 20 bis 48 Mk.

Fenster-Vorhänge aus Alover Net-Stoffen
mit Ueberhang und Volants . . . . . .
Mk. 5.50, 7, 8.50, 10, 11.50, 13, 15, 17, 19, 23 bis 45 Mk.

Sonnen-Vorhänge mit Verzierungen . . . .
Mk. 2.70, 3.50, 4.50, 5.50, 7, 8.50 9.50 Mk.

Scheiben-Schleier in Tüll, Band und Spitzen .
Mk. 0.65, 0.75, 0.95, 1.—, 1.20, 1.40 bis 6.— Mk. per Paar.

Mull-Garnituren mit Stoffbehang . . . . . .
Mk. 10, 12.50, 15, 18, 22 bis 30 Mk.

Befestigungsmittel
gediegenster Art
in allen Preislagen, Holz und Metall

Kelim-Schals
für Dekoration und Divans, in vorzüglicher Imitation
Mk. 10, 15, 18, 22, 24, 30.

Messing u. Portieren Garnituren
Mk. 5.50, 7.50, 10.50.

Befestigungsmittel
gediegenster Art
in allen Preislagen, Holz und Metall

Netz-Behänge
Mk. 5.50, 7.50, 10.50
einfarbig und mehrfarbig.

Gallerie-Borten
in Tuch, Kochelleinen, Vordüren, Gobelins und Persisch
Mk. 0.75, 0.95, 1.10, 1.48, 1.60, 2.20 bis 5.—.

Rouleaux- und Sonnenstore-Stoffe
Mk. 0.95 1.10 1.40 1.55 1.75 2.15 2.55 2.75 3.25 3.75 bis 6.— Mk.

Handarbeiten	gediegen, geschmackvoll, preiswert	Handarbeiten
Gobelins, Kelim-, Smyrna-Arbeiten als Decken, Läufer, Kissen, Teppiche	Sonderpreisliste a. Wunsch. Stickfäden in Leinen, Seide, Baumwolle, Knüpf- und Häkelgarne, Wollene Garne z. Sticken, Häkeln, Stricken.	Loch- und Richelieu-Stickereien, Leinen-Decken-Garnituren in farbiger Stickerei, Kaffee-Wärmer, Nährollen, Stick- und Nähkasten
Handarbeiten		Handarbeiten

Besondere Neuheiten
in
fertigen Dekorationen.

Kochelleinen mit Verdüren- und Borten-Besatz
Mk. 8.50, 9.50, 11, 12, 14, 16. 18, 20, 22, 24, 26, 29, 32, 35,

Phantasie-Gewebe persisch und gobelinartig gemustert für Herren- und Speisezimmer
Mk. 12.50, 14, 16, 19, 21, 24, 29, 32, 35, 42, 47, 55, 65.

Möbelstoffe
für Bezüge und Dekorationen.

Farbig gestreifte und durchgemusterte
Phantasie-Stoffe
Mk. 1.80, 2.25, 2.50, 2.90, 3, 3.50, 3.75, 4.50, 5, 5.50 und 7.50.

Gobelin- u. Verdüren-Stoffe
Mk. 2.25, 3.50, 4.75, 5.75, 7.50, 8.25, 9.50, 11.50 und höher.

Neue Cretonnes und Satins
mitwunderbaren Blumen- u. Verdüren-Mustern bedruckt
Mk. 0.90, 1.25, 1.45, 1.60, 1.80, 1.90, 2.25, 2.50, 3.50, 4.50, 5.50, 7.50.

Teppiche

Prima Tapestry-Teppiche, gutes, farbenreiches Bouclée-Gewebe, in Perser u. moder. Mustern

Cirka 135/200	Cirka 170/235	Cirka 200/300	Cirka 230/315	Cirka 268/335
Mk. **18.50**	**27**	**35**	**48**	**60**

Extra Prima Tapestry-Teppiche, dauerhaftes, anerkanntes, hochfein gezeichnetes Gewebe

Cirka 135/200	Cirka 170/235	Cirka 200/315	Cirka 230/315	Cirka 268/335
Mk. **18.50**	**28.25**	**43.50**	**58**	**72.50**

Extra Prima Velours-Teppiche, persische und Moderne Styl-Musterung ausserordentlich preiswert

Cirka 135/200	Cirka 170/235	Cirka 200/300	Cirka 230/315	Cirka 268/335
Mk. **24.50**	**37**	**26.50**	**81**	**95**

Peluche Teppiche, Axminster-Gewebe in reichem Colorit, bestes Fabrikat

Cirka 138/200	Cirka 174/236	Cirka 205/ 295	Cirka 230/315	Cirka 250/350
Mk. **19**	**28**	**41**	**49**	**62**

Axminster-Teppiche, Marke Af, in prächtigen persischen und modernen Zeichnungen

Cirka 138/200	Cirka 174/236	Cirka 205/295	Cirka 230/315	Cirka 250/250
Mk. **24**	**36**	**53**	**63**	**77**

Extra Prima Axminster, einwandfreies, glänzend koloriertes und desseniertes Fabrikat

Cirka 150/225	Cirka 175/250	Cirka 205/295	Cirka 230/315	Cirka 250/350
Mk. **40**	**55**	**74**	**91**	**110**

Neue Tischdecken.

Phantasie-Gewebe uni und gemusterte, in vielen Farben, auch persische
Mk. 3.75, 4.50, 5.50, 6, 7.50, 9.50, 11.50, 14.50, 15.

Kochelleinen mit Borten- und Kurbelstickerei
Mk. 7.50, 9.50, 14, 17, 19, 22.

Mohair- und Peluche-Decken
Mk. 10.50, 12, 14.50, 16, 18, 22.

Moquette- u. Peluche-Decken
persisch gemusterte
Mk. 15, 18, 22, 24, 28, 32, 35, 45.

Divan-Decken
in moderner Klein-Musterung, preiswerte Phantasiegewebe. Peluche und Moquette
Mk. 12.50, 13.50, 16, 18, 22, 25, 29, 35, 38, 42, 45, 55, 65, 75.

Läufer-Stoffe.

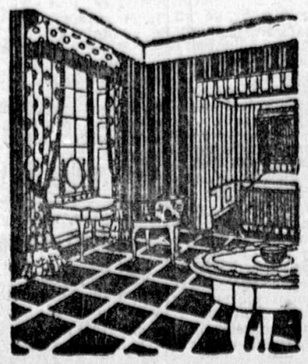
Jute-Läufer, melierter Grund
Mk. 0.38, 0.42, 0.45, 0.48, 0.60, 0.75, 0.90.

Woll-Läufer, elegant gemustert
Mk. 1.50, 1.80, 2.10, 2.40, 2.70, 3, 3.50, 4.50.

Ständige Ausstellung vollständiger Zimmer und Einzelmöbel.

Salons, Wohnzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Fremdenzimmer etc.





Rud. van Endert
Neuss.

Haus und Wirtschaft

Nützlichkeitsecke für Ackerbau, Gartenpflege und Tierzucht.

Die Bedeutung der Landwirtschaft Kanadas für das Ausland.

Daß das Ausland und, was uns besonders angeht, Deutschland Interesse an dem Stande und an der Entwicklung eines mehr und mehr hervortretenden Landes wie Kanada hat, ist bei den heutigen zwischenstaatlichen regen Beziehungen der verschiedenen Produktionsländer selbstverständlich. Steht Kanada auch landwirtschaftlich noch hinter den bedeutendsten der letzteren (Rußland, Vereinigte Staaten, Britisch-Indien, Deutschland u. a.) zurück, so ist es doch nicht nur in die Reihe der stärker schaffenden, sondern auch in die der wachsend ausführenden und aufnehmenden Staaten getreten. (So steht es in der Hafer- und Weizenerzeugung der Welt z. B. bereits an 4. bis 6. Stelle. An den 15- bis 16 000 Millionen Bushel Getreide (einschl. Mais) vom Jahre 1910 beteiligte es sich mit 5- bis 600 Millionen Bushel, also etwa bis zu einem Drittel). Wie in vielen anderen gewerblichen und handelsmäßigen Hinsichten, so steht es nicht zum wenigsten in landwirtschaftlicher Richtung in vorderer Reihe, wobei aber die eigentlichen Interessentkreise begreiflicherweise zum Teil weit über das ursprüngliche Gebiet hinausgreifen mußten. Hierüber berichtete in den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in ausführlicher Weise der landwirtschaftliche Sachverständige beim Kaiserlichen Konsulat in Montreal, Professor Dr. Hucho.

Die kanadischen landwirtschaftlichen Ausfuhrwerte übersteigen im ganzen die der Einfuhr wesentlich; es ist das nach Lage der Sache auf absehbare Zeit weiter zu erwarten, nur daß die tatsächlichen Zahlen dafür noch um ein Beträchtliches ansteigen werden. Mancherlei Verschiebungen in den einzelnen Waren sind dabei nicht ausgeschlossen, und es ist kaum mit Sicherheit zu sagen, ob und wie dabei die Acker- oder Vieherzeugnisse eine größere Rolle spielen werden. Sicher aber wird noch für eine lange Reihe von Jahren der landwirtschaftliche Warenverkehr von jetzt etwa 7—800 Millionen Mark — das ist etwa ¼ des kanadischen auswärtigen Warenverkehrs überhaupt — sich stark mehren, bis, ähnlich wie für die Vereinigten Staaten jetzt, auch für Kanada dereinst die Zeit kommen wird, wo für manche Farmerzeugnisse der größere Eigenbedarf überwiegen, und die Versorgung des Auslandsmarktes abnehmen wird. Und ein anderes, jüngeres Ackerkulturland wird für diese Stelle des Weltkreislaufs berufen.

Da ein solcher Warenaustausch, gerade auch für die landwirtschaftlich erzeugten Lebensmittel, notwendig und dem Staatsganzen und einzelnen nützlich und gewinnbringend ist, ist der zunehmende Verkehr daran mit Kanada welt- wie privatwirtschaftlich auch vom Auslande zu begrüßen. Das um so mehr, als die dortigen Handels- wie Erzeugungsweisen im ganzen befriedigende und zuverlässige sind, im besonderen auch zwischenstaatliche Handelsverträge und sonstige gemeinnützliche Verkehrssicherungen bestehen und weiter getroffen werden, und die Beziehungen auch mit Deutschland wieder in erträgliche Bahnen gelenkt sind. Kanada mußte bei alledem in erster Linie auf den Absatz seiner sich mehrenden landwirtschaftlichen Erzeugnisse Bedacht nehmen und für weitere Abnehmer als das bisher fast ausschließliche britische Reich — natürlich mit gewissen Zugeständnissen für industrielle und andere Güter der Vertragsstaaten — sorgen.

Daß dabei neben den Vorteilen auch manche Nachteile verbunden sind, ist unumgänglich. Bisher hat Kanada mit seinen landwirtschaftlichen Erzeugnissen dem Auslande nur wenig Abbruch getan, den ausländischen Markt noch nicht merkbar beeinflußt, wenn auch im einzelnen dann und wann schon berührt. Letzteres trifft namentlich den Absatz und die Preise der britischen Farmer, denen sicherlich das kanadische Getreide, die von dort kommenden Käse und teilweise wohl auch das Fleisch und Obst den Wettbewerb erschweren helfen. Als Welthandelsartikel müssen diese natürlich auch den Miteinfuhrländern, wie Amerika, Australien u. a. im Mitbewerb begegnen, das um so mehr, je größer der Ausfuhrbedarf Kanadas (und manch anderer Länder, wie Argentinien, Sibirien, Neuseeland u. a.) darin wird.

---

tf **Eine Apfelsorte für alle Höhenlagen.** Ehe der Gartenfreund in seinem Garten Apfelbäume anpflanzt, erkundigt er sich durch Umfrage, welche Sorten seinem Klima und seinen Bodenverhältnissen entsprechen. Wer nicht darauf achtet, hat es schon erlebt, daß er einen Grabensteiner pflanzte, zwanzig Jahre auf Ertrag wartete und dann zornentbrannt den Baum vom Erdboden vertilgte. Da sei auf den Charlamowsky aufmerksam gemacht, einen Sommerapfel, der in jeder Lage und in allen Gegenden Deutschlands zur Reife gelangt. Er heißt auch: Borowitzky, Ducheß of Oldenburg, Queen Mary, Livländer. Der Apfelbaum stellt keine Ansprüche an den Boden, ist sehr widerstandsfähig gegen Krankheiten und Schädlinge und gegen Kälte unempfindlich. Er wächst gut aus und kann in jeder Baumform gezogen werden. Als Spalierbaum gedeiht er sogar an der Nordseite. Die Reife der Früchte fällt je nach der Gegend in die Zeit von Mitte August bis Mitte September. Man lasse sie nicht zu reif werden, da sie sich nur bis etwa Anfang Oktober halten. Die Frucht ist von mittlerer Größe, die glatte, feine Schale ist bei der Lagerreife goldgelb, auf der Sonnenseite rot gestreift. Das saftige Fleisch ist gelblich weiß, locker, mürbe und von säuerlichem Geschmack. Der besondere Wert der Charlamowsky liegt in der Verwendung als Marmelade, zum Kochen und zum Backen. Transport kann der Apfel wie die meisten Sommeräpfel schlecht vertragen.

tf **Tierschutz.** „Wie jemand ein stummes, wehrloses Tier behandelt, zeigt, wessen Charakter er ist!“ Das gilt als eine alte Wahrheit, die hunderttausendfältig erprobt ist. Fast täglich haben unsere Gerichte Leute abzuurteilen, die in ihren Marterarten häufig eine brutale Gerissenheit zeigten. Die Strafen gegen solche rohen Menschen können nie hart genug sein. Leider aber entgehen die meisten dieser Tierquäler ihrer wohlverdienten Strafe, weil niemand gegen sie als Kläger auftritt. Unsere Tierschutzvereine, die über ganz Deutschland verbreitet sind, haben den augenfälligsten Mißständen, namentlich in den Großstädten, abgeholfen, und die Zunft der Tierquäler fürchtet von dieser Seite eine unnachsichtige Behandlung. Nun gibt es aber noch eine Reihe von Tierquälereien, die nicht brutal und beabsichtigt sind, sondern die selbst oft der gutmütigste Mensch begeht, ohne daß er sich etwas dabei gedacht hat. Da muß die Aufklärung einsetzen. Wieviele unserer gefiederten Sänger fristen in unpraktischen, engen, lichtschwachen Käfigen ein trauriges Dasein. Wieviele dieser armen Geschöpfe singen ihre traurigen Weisen gleichsam als Klagelieder über ihr Elend. Trotzdem haben die Familien ihren „Hans“ lieb, ja, ein jeder will dem Tierchen besonders gut sein, und doch ist das Leben dieser armen eingepferchten Geschöpfe ein dauerndes Martyrium. Dann unsere treuesten Hausgenossen, unsere Hunde. Wie werden sie häufig in dem sprichwörtlichen Sinne „hundemäßig“ behandelt, und alles nur aus Unkenntnis, weil man die Bedürfnisse der Tiere nicht kennt, und weil man sie mit Gewalt den eigenen Gewohnheiten anpassen will. Eine Aufklärung schon der Kinder in der Schule tut zur Abhilfe not. damit jeder, der sich ein Tier als Hausgenossen anschafft, genau weiß, was das Tier an Pflege und Behandlung beanspruchet. Das wäre ein erzieherischer Tierschutz im Dienste der Menschlichkeit.

tf **Goldfischaquarien.** Zu unserer Großmütter Zeit fand man da wohl in jedem Hause ein Goldfischglas, und darinnen schwammen munter und frisch die kleinen goldigen Fischlein, die einem aufmerksamen Beobachter so manches Interessante bieten. Heutzutage ist das Goldfischglas nicht mehr so allgemein, und selten trifft man noch Freunde von Goldfischen, aber dennoch scheint die Sitte wieder in Aufnahme zu kommen, freilich in der modernisierten Form größerer Zimmeraquarien, die gleich eine ganze Menge verschiedener Fischlein enthalten. Vor einem solchen Aquarium kann man sich stundenlang vergnügen. Die Eigenart der kleinen und kleinsten Tierchen ist überaus belehrend und läßt einen Blick in das Leben der Natur tun, wie man ihn kaum für möglich hält. Wer nur halbwegs ein Freund der Natur ist und sich gern mit Studien an Lebewesen beschäftigt, der schaffe sich ein Zimmeraquarium an, und er wird sicher große Freude dabei empfinden.

tf **Die Aufbewahrung von Schinken.** Es kommt nicht selten vor, daß Schinken von Maden befallen werden. Es ist dies darauf zurückzuführen, daß Fliegen ihre Eier in das Fleisch legen, was selbstverständlich in der wärmeren Jahreszeit der Fall ist. Man muß aber, um dies zu verhindern, die Luftlöcher der Räucherkammer beizeiten mit Drahtgaze verschließen, später die Schinken selbst in Gazebeutel einschließen und sie in einen luftigen Raum hängen. Damit ist der Möglichkeit, daß sich im Schinken Maden ansiedeln, am wirksamsten vorgebeugt.

tf **Rostflecke aus Leinenzeug zu entfernen.** Man feuchte das Leinen mit verdünnter Schwefelsäure an, lasse diese durchdringen und tauche dasselbe dann in blausaures Kali. Die Rostflecken färben sich schön blau und gehen in der darauf folgenden Wäsche heraus. Sind die Rostflecken zu alt und daher schwer zu beseitigen, so wiederhole man das Verfahren.

tf **Für den Hühnerstall** vergesse man nicht, unter die Streu reichlich scharfen Sand zu geben, da dieser das Wohlbefinden der Hühner sehr befördert. Die Tiere bedürfen reibender Gegenstände für ihren Magen, um dort mit deren Hilfe die Speisen besser zu zermahlen.

Der Hausfreund

Redaktion: Chefred. Jos. Grunau

Gratis-Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Druck der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Das Burgfräulein.

9] Romantische Erzählung von **Edmund Hoefer.** (Nachdruck verboten.)

Die Nacht verging, der Morgen brach an, ohne daß sie sich vom Platze geregt. Nur ein paarmal hatte sie rasch den Kopf erhoben und in die Ferne gelauscht, ob sie nichts von Lorenz' Rückkehr vernehmen könnte. Aber es war umsonst gewesen; rings blieb alles still, bis plötzlich die erste Lerche aus dem Frührot zu ihr herunterfang, und rings in den Büschen und Zweigen auch die anderen Vögel allmählich laut wurden. Da erhob sie sich, verließ den Pavillon und schritt in tiefem Nachdenken die Terrasse ein paarmal auf und ab, bis sie sich endlich mit einem Seufzer den Stufen zuwandte, hinabging und langsam den Wegen folgte, welche sie in vielfachen Windungen ans Ende des Parkes und zu einem Belvedere führten, von dem aus man einer freien Aussicht über die reichen Lindower Fluren und gegen die Wälder hin genoß. Sie kam zur rechten Zeit; ihr Auge erkannte in dem Reiter, welcher eben aus dem Walde hervorkam, den alten Boten. Aber er war allein und ritt langsam, auch als er die Herrin entdeckt hatte. Er machte im Wege unter ihr Halt.

„Du hast ihn nicht gefunden?“ fragte sie tonlos.

Er schüttelte den Kopf. „Nein, gnädiges Fräulein. Ich bin auf den Fuß- und Richtsteigen geritten und habe mich dann vor der Stadt umhergetrieben wie eine Patrouille, aber der Herr Baron ist mir nicht begegnet.“ — —

Es kamen stille Tage auf Lindow. Hildegard hatte sich am ersten Morgen gegen ihre alte Erzieherin nur flüchtig über das Vorgefallene ausgesprochen und ihr mitgeteilt, daß und weshalb sich Oswald nicht länger für schuldig halte. Des Verdachts, daß ihr Bruder vielleicht bei dieser Sache beteiligt sei, erwähnte sie jedoch nicht. Mit Marie hatte sie gar nicht geredet. Nur einmal, als sie beim ersten Alleinsein mit der Freundin die Augen derselben wie mit stillem Vorwurf auf sich gerichtet sah, sagte sie: „Was du auch denkst, Marie, glaube nur das eine, daß ich dich verrate, so viel ich vermag, so viel er mir erlaubt. Aber laß uns schweigen. Ich habe noch genug mit mir selber zu reden.“

Die Tage waren still. Oswald ließ nichts von sich vernehmen, und wo Lorenz in der Stadt vorsichtig nach ihm umherhorchte, wußte man nicht einmal, daß er überhaupt zurückgekommen, geschweige denn, wo er sich aufhalte.

Fünftes Kapitel.
Hangen und Bangen.

„Seit acht Tagen in Haft. Zwei Verhöre. Mißlich. Die alten Hausleute tot. Der Diener in der Residenz geblieben und verschollen. Dein Bruder leugnet jede Kunde, erinnert sich jenes Tages nicht. Ich will sehen, was zu tun, aber es wird sich nichts tun lassen. Der Bote erkannte mich. Ich halte ihn für sicher. Gott behüte dich. — O.“

Ihre Hand sank mit dem Streifen Papier, auf welchen diese Worte in hastigen, kaum leserlichen Bleistiftzügen geschrieben waren, langsam an dem grauen Kleide hinab, das ihre schlanke Gestalt umgab; ihr Auge schaute starr vor sich hin, und dazu murmelte sie in langen Pausen nur ein paarmal: „Also doch! Also doch!“ Dann erhob sie die Hand wieder und durchlas den Zettel nochmals, und nicht mit den Augen allein, sondern auch mit den Lippen, an deren Bewegungen man sah, daß sie jedes einzelne Wort wirklich aussprachen, wenn es auch nicht vernehmbar wurde. Und darauf ließ sie den Arm aufs neue sinken und wandte sich, wie von einem Gedanken erfaßt, jäh zu dem Boten um, der ein paar Schritte rückwärts, am Eingang eines der hier mündenden schattigen Wege stand. Sie maß ihn von oben bis unten mit einem schnellen Blick und fragte: „Wer hat dir das gegeben?“

Der Mann — er sah nicht gerade reputierlich aus, seine Kleidung zeigte sich jetzt auch noch obendrein bestaubt und beschmutzt, und er hatte die Dame bisher mit einem lauernden Blick beobachtet — lächelte ein wenig spöttisch oder verächtlich. „Das sieht Euer Gnaden schon selber.“

„Das sehe ich nicht,“ erwiderte sie herb. „Ich kenne die Handschrift nicht.“

„Na, gnädiges Fräulein, entgegnete er in ernsterem Tone, „Ihr könnt mir schon trauen, denke ich. Den Herren von der Justiz einen Schabernack anzutun, daraus mache ich mir gerade nicht viel, aber Ihr und der dort drüben — das ist was anderes.“

Sie überflog ihn wieder mit einem raschen Blick und wiederholte scharf: „Wer dir das gegeben hat, frage ich.“

Er zuckte die Achseln. „Na, Euer Gnaden sehen es ja. Wozu noch den Namen austrompeten? Ich kenne das schon. Die Herren von der Justiz spaßen nicht. Es ist Teufelskram, für einen, der in dem Loch gefangen sitzt, Boten zu laufen.“

„Glaubst du, daß ich dich verrate?“ fragte sie, den Kopf erhebend. „Geh!“

„Na, na,“ machte er und überflog die Dame wieder mit dem früheren lauernden Blick, „wer redet davon? Doch die Wände haben Ohren bei solcher Geschichte.“

„Aber die Büsche und Bäume nicht,“ versetzte sie, mit den Augen die rings sich erhebenden Stauden und Stämme überschauend. „Wie trafst du mit dem Baron Kettner zusammen?“

„Na gut, ich habe den Namen nicht genannt. Aber Ihr müßt am besten wissen, wie es für Euch recht ist. Also — ich begegnete ihm auf dem Wege ins Verhörzimmer, heute morgen. Er kam heraus, ich ging hinein. Wir guckten uns beide an. Er sagte: „Zettel. Lindow. Nach dem Wall.“ Ich nickte, denn ich erstand es. Unsereiner kennt das auch. Und um vier Uhr hatte ich den Zettel, und nun bin ich das, es wird sechs Uhr sein. Das ist das Lange und Breite von der Geschichte.“

Sie machte ein paar rasche Schritte über den Platz hin und zurück, und bis nahe an den Boten, der ruhig auf seiner Stelle geblieben war. „Der Baron ist wirklich verhaftet?“ fragte sie gedämpft.

Der Mann verzog den Mund zu einer Art von spöttischem Lachen. „Der? Na, der sitzt ganz hübsch fest, in Nummer acht — es ist ein Herrenzimmer, ich kenne es schon. Es liegt gegen den Graben zu, ein wenig hoch, aber sonst angenehm. Unsereiner bliebe dort nicht lange, aber für so einen Herrn ist es gerade recht.“ Das Zucken um den Mund hatte sich gleich verloren, er sprach das alles auch in einem gewissen gleichgültigen Tone, und dennoch erregte der Ausdruck seines verwitterten, von tausend Falten und Runzeln durchzogenen Gesichts, die schlau blickenden braunen Augen, der besondere Klang in seinen Worten Hildegards volle Aufmerksamkeit. Sie verwandte ihren Blick auch jetzt, da er schwieg, noch nicht von ihm, und erst nach einer Weile drehte sie sich um, durchmaß aufs neue den Platz, als sinne sie über etwas nach, und als sie wieder stehen blieb, sagte sie kalt: „Gut also! Du mußt aber mit ins Haus kommen, denn ich habe kein Geld bei mir.“

Der Mann erhob den Kopf mit einer schnellen, fast heftigen Bewegung, und sein Auge verlor mit einem Male den Ausdruck von Schlauheit und Spott. Es war ein stolzer und finsterer, beinahe zorniger Blick, mit dem er die Gestalt der Dame und ihr Gesicht überflog, und dann entgegnete er: „Ihr kennt mich wohl nicht mehr, gnädiges Fräulein? So etwas tue ich vielleicht für den Herrn Baron und für Euch, oder weil es mir zufällig Vergnügen macht, aber um Geld tue ich es nicht. Ich sage es, Ihr kennt mich nicht mehr.“

„Du irrst,“ erwiderte sie nach einer Pause ernst, aber doch mit milderem Ton, „ich vergesse nicht so leicht. Ich habe seit sechs Jahren nur gewußt, daß du fort warst und nicht erfahren, wann du zurückgekommen. Bist du noch der Alte, oder hat dich die Fremde auch verdorben? Wie soll ich das wissen, wie soll ich dir trauen?

Er nickte ein paarmal rasch mit dem Kopf. „Na, es ist schon richtig,“ versetzte er. „Die Menschheit wird immer schlechter, keiner kann auf den anderen schwören. Aber versucht's mit mir. Ich bin doch noch der Wilm vom Bubenhof.“

Es war jetzt etwas so Offenes in seinem Gesicht und in seinen Worten, daß sie ihm plötzlich mit Herzlichkeit die Hand hinbot und die feinen Finger in die harte braune Faust legte. „So soll es sein,“ sprach sie dabei. „Wann bist du zurückgekommen?“

„Na, es werden etwa sechs Wochen sein, Euer Gnaden,“ erwiderte er achselzuckend. „Und warum hast du dich nicht früher gemeldet, Wilm?“ fragte sie. „Es wäre besser für dich gewesen. Nun bist du schon wieder mit den Gerichten in Berührung?“

Er zuckte aufs neue die Achseln. „Ist's meine Schuld, Euer Gnaden? Ich laufe ihnen nicht nach, aber sie mir. Und es ist doch nichts als Bettelkram. Weil man

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 167.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Als Gratisbeilagen liegen ihr bei: Wöchentlich die illustrierte Unterhaltungsblatt. — Vierteljährlich der Landwirtschaftliche Ratgeber. Bezugspreis bei der Post abgeholt 1,50 Mk. — Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung wird in Neuß-Grevenbroich und Umgebung von vielen Tausenden gelesen und ist deshalb ein sehr wirksames Insertionsorgan. Die 5gespaltene Petitzeile kostet 15 Pfg., Reklamen 30 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Beilagen nach Übereinkunft. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Anzeigenannahme durch die Geschäftsstelle Neuß, Oberstraße 15, Grevenbroich, Bahnhofstraße 2, sowie durch alle Annoncen-Expeditionen. Fernsprecher Nr. 167.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

werden von vielen Tausenden gelesen und sind deshalb ein sehr wirksames Insertionsorgan.

entgegengenommen.

Abonnementspreis

beträgt pro Quartal 1,50 Mk.

5

Sonntagsblatt

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung ist mit 12500 Exemplaren

die weitverbreitetste

wie in den

bruch und

wirkungsvollste

Aus Deutschland.

sc. Aus Berlin, 1. Juli.

Die Abschaffung des Zweikampfes ist ein allgemeiner Wunsch, der in allen Kulturländern zu Tage tritt. Führen vertritt im Reichstage den Standpunkt, daß dem Beamten, der sich im Zweikampfe ehrenhaft benommen hat, aus dem Ehrengerichtsverfahren kein Nachteil erwachsen darf. Die breite Öffentlichkeit ist aber der Ansicht, daß solches Vorgehen die Abschaffung des Zweikampfes nicht fördern würde. Die Kanzler hat sich noch nicht auf diesen Boden gestellt.

„Das mit dem Zweikampf ist eine Sache für sich", führte Bethmann Hollweg aus. „Ich persönlich bin allgemeiner Abschaffung des Zweikampfes. Ich möchte es, den Zweikampf, nicht als Ehrenpflicht bezeichnet wissen. Ich bin der Ansicht, daß es, den Zweikampf, nicht als Ehrenpflicht bezeichnet wissen